

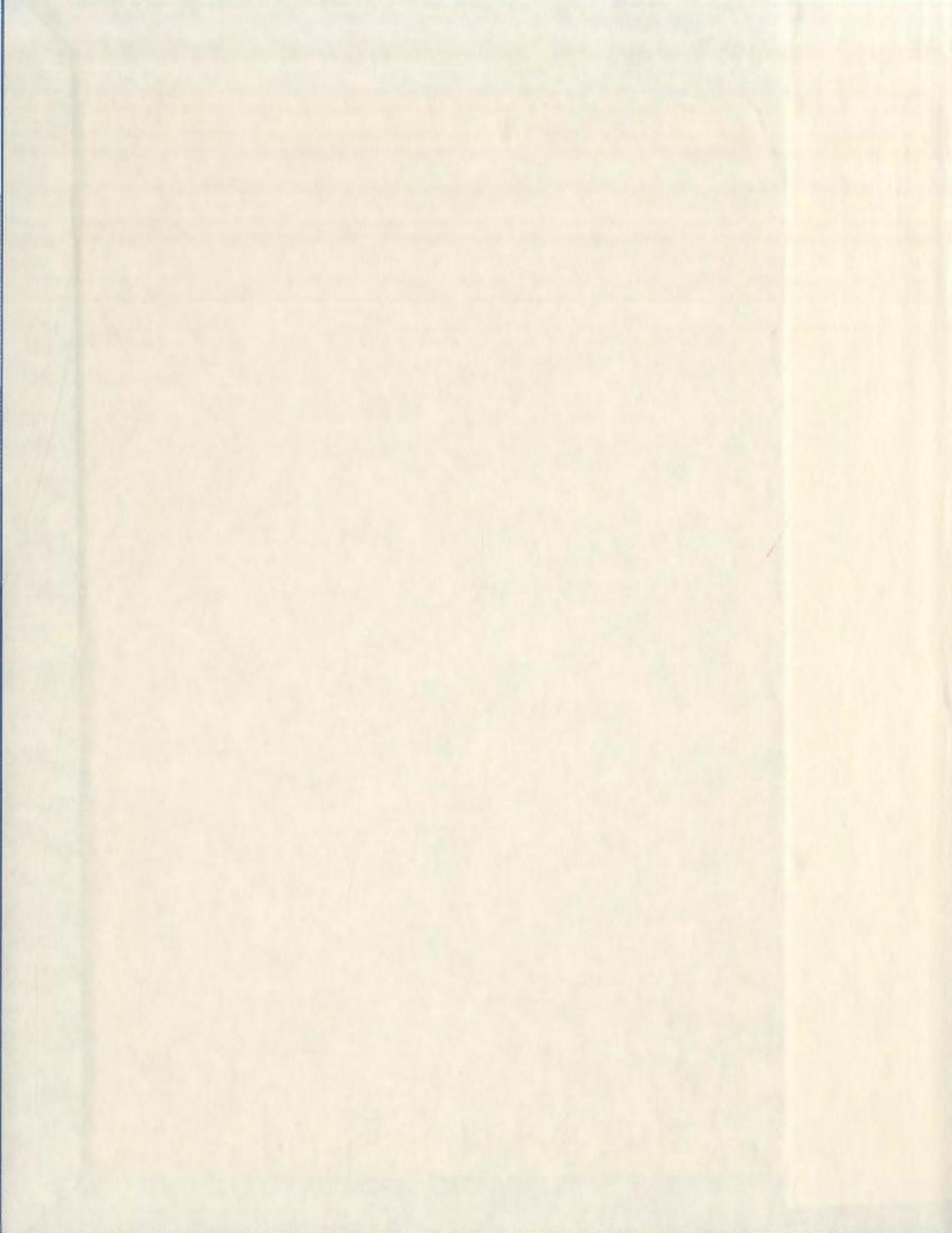
DAS POLITISCHE IM Deutschen Wörterbuch

CENTRE FOR NEWFOUNDLAND STUDIES

**TOTAL OF 10 PAGES ONLY
MAY BE XEROXED**

(Without Author's Permission)

JOHN J. WEBBER



Das Politische im *Deutschen Wörterbuch*

by

John J. Webber

A thesis submitted to the School of Graduate Studies
in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts

Department of German and Russian

Memorial University of Newfoundland

January, 2005

St. John's Newfoundland





Library and
Archives Canada

Bibliothèque et
Archives Canada

0-494-06669-5

Published Heritage
Branch

Direction du
Patrimoine de l'édition

395 Wellington Street
Ottawa ON K1A 0N4
Canada

395, rue Wellington
Ottawa ON K1A 0N4
Canada

Your file *Votre référence*

ISBN:

Our file *Notre référence*

ISBN:

NOTICE:

The author has granted a non-exclusive license allowing Library and Archives Canada to reproduce, publish, archive, preserve, conserve, communicate to the public by telecommunication or on the Internet, loan, distribute and sell theses worldwide, for commercial or non-commercial purposes, in microform, paper, electronic and/or any other formats.

The author retains copyright ownership and moral rights in this thesis. Neither the thesis nor substantial extracts from it may be printed or otherwise reproduced without the author's permission.

AVIS:

L'auteur a accordé une licence non exclusive permettant à la Bibliothèque et Archives Canada de reproduire, publier, archiver, sauvegarder, conserver, transmettre au public par télécommunication ou par l'Internet, prêter, distribuer et vendre des thèses partout dans le monde, à des fins commerciales ou autres, sur support microforme, papier, électronique et/ou autres formats.

L'auteur conserve la propriété du droit d'auteur et des droits moraux qui protègent cette thèse. Ni la thèse ni des extraits substantiels de celle-ci ne doivent être imprimés ou autrement reproduits sans son autorisation.

In compliance with the Canadian Privacy Act some supporting forms may have been removed from this thesis.

Conformément à la loi canadienne sur la protection de la vie privée, quelques formulaires secondaires ont été enlevés de cette thèse.

While these forms may be included in the document page count, their removal does not represent any loss of content from the thesis.

Bien que ces formulaires aient inclus dans la pagination, il n'y aura aucun contenu manquant.


Canada

Table of Contents

Abstract	ii
Acknowledgements	iii
Einführung	1
Kapitel 1. Der romantische Hintergrund der Grimmschen Arbeit	
1.1 Allgemeines	4
1.2 Die Literatur der Romantik	8
1.3 Die romantische Einstellung zur Geschichte	9
1.4 Die Politik der Romantik	10
Kapitel 2. Die Gebrüder Grimm: Leben und Werk	
2.1 Lebenslauf	17
2.2 Jacob Grimms politische Einstellung	33
Kapitel 3. Das <i>DWB</i> von <i>A</i> bis <i>Frucht</i>	
3.1 Der Anfang	39
3.2 Der Stil des <i>DWB</i>	45
3.2.1 Etymologie	45
3.2.2 Grimms Vorstellung des <i>DWB</i> als <i>Hausbuch</i>	49
3.2.3 Persönliche Aspekte des <i>DWB</i>	52
3.2.4 Spezifische Eigenheiten des <i>DWB</i>	54
3.2.5 Zum Stil Jacobs und Wilhelms	55
3.3 Der Inhalt: "Nach dem Zeugnis der Mundart."	58
3.3.1 Hintergrund	58
3.3.2 Quellenbasis	61
3.3.3 Mundarten	63
3.3.4 Schimpfwörter	65

3.3.5	Was ausgelassen wurde, und warum	67
3.3.5.1	Fremdwörter	67
3.3.5.2	Fachwörter	70
3.3.6	Politischer Wortschatz	72
3.3.6.1	Allgemeines	72
3.3.6.2	Das Altertum	74
3.3.6.3	Das Standesverhältnis	77
3.3.6.4	Das Vaterland	83
3.3.6.5	Die Sprache	86
3.3.6.6	Das Fremde	89
3.3.6.7	Das Deutschtum	94
3.3.6.7	Das Organische	106
Kapitel 4	Abschluss	110
	Literaturverzeichnis	119

Abstract

This thesis examines the German dictionary by Jacob Grimm and Wilhelm Grimm, specifically the portion completed by the Brothers Grimm between 1838 and 1863, the year of Jacob's death. 2004 marked the 150th anniversary of the appearance of the first volume of *Das Deutsche Wörterbuch*, arguably the greatest literary undertaking of the nineteenth century. The introduction gives an overview of the dictionary and introduces the work as not only a literary project, but also one with enormous political meaning and undertones. A brief discussion of the Romantic period puts the project into political context and gives the reader a feeling for the revolutionary spirit of the times. A look at the life experiences and political engagement of the Brothers Grimm, especially Jacob, leads into an analysis of the text itself. The central portion of the thesis concentrates on the specific articles contained in the dictionary and their political aspects and biases. The conclusion focuses on criticisms of the work and their legitimacy.

Acknowledgements

During the compilation and writing of this thesis I received immeasurable assistance from a number of individuals whom I wish to acknowledge.

I would like to express my gratitude to the faculty and staff of the Department of German and Russian, particularly Dr. John Buffinga, for their assistance throughout the Masters Program. Thank you to Louise Webb for her administrative assistance and moral support.

Finally, I owe special thanks to my supervisor, Dr. Richard M. Ilgner, for his patience, guidance and support, not only during this project, but also throughout the past six years.

Einführung:

2004 markierte das 150jährige Jubiläum des *Deutschen Wörterbuches* von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, das grösste literarische Unternehmen des 19. Jahrhunderts. *Das Deutsche Wörterbuch* (hier *DWB*) gilt als das deutschsprachige Wörterbuch mit der längsten Bearbeitungszeit und der bei weitem umfangreichsten Erfassung der deutschen Sprache. Nach einer langen Vorbereitungszeit erschien 1854 der erste Band: *A - Biermolke*. Insgesamt haben es die Brüder Grimm von *A* bis zum Wort *Frucht* geschafft.

Das Ziel des *DWB* sollte es sein, dass der einfache deutsche Bürger die nationale Gemeinsamkeit in der deutschen Sprache erkennen konnte, wo es noch kein vereinigt Deutschland gab. In der Zeit eines zerrissenen deutschen Volkes war dieses Unternehmen sehr erforderlich. Jacob Grimm glaubte, dass Sprache und Volkstum aufeinander abgestimmt waren; das Wesen und die Geschichte des Volkes spiegelten sich in den Eigenschaften und dem Schicksal der Sprache ab.

Im August 1838, nachdem er das Angebot akzeptiert hatte, das *DWB* Projekt zu unternehmen, erklärte Jacob Grimm seine Idee eines deutschen Wörterbuchs in der *Leipziger Allgemeinen Zeitung*. Das *DWB* sollte "von Luther bis auf Goethe den unendlichen reichthum unserer vaterländischen sprache, den noch niemand übersehen und ermessen hat, in sich begreifen" (J. Grimm, Anlässlich der *Leipziger Allgemeinen Zeitung, Kleinere Schriften* Band 8,1, 542). Grimm wollte eine deutsche Schriftsprache, die Sprache der deutschen Dichter sowie die des Volkes zusammenfassen und von der Mitte des 15. Jahrhunderts bis zur Zeit Goethes den gebräuchlichen Wortschatz erfassen. Da Jacob Grimm Martin Luther für den eigentlichen Schöpfer des Neuhochdeutschen

hielt, setzte er die Grenze zwischen Mittel- und Neuhochdeutsch um das Jahr 1500 an.

Meine These ist aber nun, dass das *Deutsche Wörterbuch* viel mehr als ein historisches Wörterbuch ist; es wird hier als politisches Sinnbild der deutschen Einheit dargestellt. Zur Zeit der Bearbeitung und des Erscheinens des Werkes existierte kein vereinigtes Land, sondern eine Kleinstaaterei von vielen Herzogtümern und Königshäusern. Während dieser Zeit brachen bürgerliche Revolutionen in ganz Europa aus und langsam entwickelte sich dadurch, besonders in Deutschland, die Liebe zur eigenen Nation und der Stolz auf die Muttersprache. So nahmen die Brüder Grimm die Gelegenheit, ein Werk des Volkes zu schaffen; ein Werk, mit dem sie versuchten, den Wert der deutschen Sprache zu erhöhen und dadurch die Einheit des deutschen Volkes zu verwirklichen.

Es ist nicht das Ziel dieser These, die ganze Geschichte des *DWB* zu besprechen. Nur die Periode der Grimmschen Arbeit, das heisst die Jahre zwischen 1838 und 1863 (das Todesjahr Jacob Grimms) und die Artikel von *A* bis *Frucht* werden hier besprochen. Diese These beschränkt sich auch oft auf die Figur Jacob Grimms, weil er erstens die meiste Arbeit, um die 80%, an dem *DWB* geleistet hatte; und zweitens, weil er der politisch aktivste von den zwei Brüdern war. Er trat im politischen Leben stärker hervor und nahm mehr Anteil an politischen Vorgängen als sein Bruder. Jedoch muss auch Wilhelm Grimm, wegen seiner Arbeit an dem *DWB* und seiner engen Beziehung zu Jacob Grimm, im Zusammenhang mit seinem Bruder besprochen werden.

Das Deutsche Wörterbuch war ein Produkt seiner Zeit und wurde von den Ergebnissen dieser revolutionären Epoche stark beeinflusst. So müssen die Jahre vor der

Erscheinung des *DWB*, sowie die persönlichen Erlebnisse der Brüder Grimm näher betrachtet werden, um ein tieferes Verständnis für die grundlegende Germanistik des Werkes zu bekommen.

Kapitel 1: Der romantische Hintergrund der Grimmschen Arbeit.

1.1 Allgemeines

Die Brüder Grimm, die als Begründer der deutschen Germanistik bekannt wurden, waren weder die einzigen noch die ersten deutschen Sprachwissenschaftler, die mit der deutschen Vergangenheit und ihrem Einfluss auf die Nationalkultur beschäftigt waren. Sie gehörten aber zu denen, die von der Liebe zur Heimat, zu den Sitten und Traditionen ihrer Vorfahren beeinflusst waren. Die Neigung der Brüder Grimm zur Geschichte, zum Altertum, und zu den deutschen Sagen und Mythen wuchs aus dem Geist der Romantik und der romantischen Dichter und Schriftsteller dieser Epoche: "Aus der romantischen Beschäftigung mit der deutschen Geschichte und deutscher Literatur erwuchs die Wissenschaft der Germanistik, worunter zunächst die wissenschaftliche Erforschung deutscher Sprache, deutscher Geschichte und deutschen Rechts zusammengefaßt wurde" (Feldmann 209). Die Forschung der Grimms war also an das Vaterland, an dessen Geschichte und an den Charakter seines Volkes gebunden.

Im Bereich der Romantik unterscheidet man zwischen drei Epochen: der *Frühromantik* (1795-1804), der *Hochromantik* (1805-1814), und der *Spätromantik* (1815-1835). In jeder romantischen Periode gab es eine Vielzahl von bekannten Figuren und Autoren, die durch ihre Arbeit jene Periode beeinflusst hatten: Frühromantik, Novalis, die Gebrüder Schlegel und Ludwig Tieck; Hochromantik, Clemens Brentano und Achim von Arnim; Spätromantik, E.T.A. Hoffmann, Heinrich Heine und Joseph von Eichendorff. Es liesse sich sagen, dass die *Frühromantiker* der philosophischen oder idealen Romantik zugewandt waren, im Gegensatz zu den Hochromantikern und auch den Spätromantikern,

die besonders zur politischen *Nationalromantik* neigten.

Die Anfänge der deutschen Romantik waren durch Freundschafts- und Kreisbildungen einer sehr jungen Dichter-, Kritiker-, und Philosophengeneration gekennzeichnet. Der Stil der Romantiker war höchst subjektiv gefärbt und eine Kunst- und Naturphilosophie, die nach einer Versöhnung von Natur und Geist strebte, war stark ausgeprägt. Die neuen Schlagwörter dieser Zeit wie *Gefühl*, *Phantasie*, *Erleben* und *Sehnsucht* standen im Gegensatz zu der Sprache der vorigen Epoche der Aufklärung. Die treibende Kraft der Romantik war eine Sehnsucht nach einer paradiesischen Welt und nach verloren gegangener deutscher Grösse, die ausserhalb der alltäglichen Umwelt gesucht wurde. Für die Romantiker gehörte diese Welt zu einer verschwundenen Zeit, die im Mittelalter zu finden war.

Die romantische Bewertung von Volk und dessen Vergangenheit reichte bis zu Johann Gottfried von Herder (1744-1803), dem Großvater der Romantiker und dem Hauptbegründer der *Sturm und Drang* Bewegung, zurück. Für Herder hatte jedes Land seine eigene Kultur, die nicht in dem Adel, sondern im Volk gefunden wurde. Der Geist des Volkes zeigte sich am besten in frühen Balladen, Mythen, Sagen, und Riten, die Herder erforschte und sammelte. Herder glaubte an die Idee einer *Kulturnation*; er erkannte den Zusammenhang von Kultur, Sprache und Natur. Herder meinte auch, dass Deutschland bestimmte *germanische* Wurzeln hatte und dass diese Wurzeln auf der gemeinsamen Sprache basierten. Die Sprache betrachtete Herder als das reinste Mittel, das ein Volk definieren konnte; ein Thema, das öfter in seinen Werken erschien wie, zum Beispiel, *Fragmente über die neuere deutsche Literatur*: "Besonders Herder erfaßte in

seinen 'Fragmenten über die neuere deutsche Literatur' (1767) den Wert der Volkssprache, die er mit einem 'Nationalschatz' verglich" (Gerstner 246). Zu seinen wichtigen *nationalen* Werken, die die Bewertung der Volkssprache zu erhöhen versuchten, zählten auch: *Stimmen der Völker in Liedern* (1778), eine Sammlung von Volksliedern, und *Abhandlung über den Ursprung der Sprache* (1772), ein Werk, das von der Geschichte der deutschen Sprache handelte.

Herders Ansichten wirkten besonders auf die Brüder Grimm; Jacob Grimm folgte Herders Gedanken sowie seinem eigenen Glauben an den Volksgeist, in dem er den Ausdruck einer ursprünglichen, schöpferischen Gemeinschaft der *germanen* sah. Herders Beschäftigung mit der Volkssprache und deren Beziehung zur Geschichte und der Entwicklung einer nationalen Denkart diente als Vorbild der ganzen etymologischen Arbeit der Brüder Grimm, die sich in Werken wie *Geschichte der deutschen Sprache*, *Deutsche Grammatik* und besonders *Das Deutsche Wörterbuch* manifestierte.

Viele der Gedanken der Romantiker und der Brüder Grimm basierten auch auf den Ideen Johann Gottlieb Fichtes (1762-1814), dem bedeutendsten Philosophen der Befreiungszeit. Fichte glaubte an die Ideen der französischen Revolution und bekämpfte den Absolutismus der deutschen Fürsten. Wie seine Zeitgenossen strebte Fichte nach einer geeinigten Nation, aber für ihn war *Volkserziehung* die Voraussetzung einer echten deutschen Nation. In seinen *Reden an die deutsche Nation* (1808), einem höchst nationalen Werk, das im *Deutschen Wörterbuch* öfter zitiert wurde, entwickelte Fichte die Idee, dass die Deutschen das *Urvolk* seien, eine Idee, die die deutsche Sprache mit dem Wesen eines Volkes verband. In seinem Werk behauptete er, dass nur die Deutschen

als "reine, unvermischte Germanen (zu denen er aber auch die Skandinavier zählte)" eine "unvermischte, daher ursprüngliche und immer noch lebenskräftige Sprache" besäßen; die Sprachen der romanisierten Germanen und der Romanen waren aus Mischungen hervorgegangen und waren daher "abstrakt" (J. G. Fichte, *Reden an die deutsche Nation*. Zitiert nach: Hill, *Zweihundert Jahre Deutscher Kultur*, 54). Fichtes Werk enthielt auch Untertöne, die man eher *nationalistisch* nennen könnte: "Wir müssen [...] die fremden Kunststücke von uns werfen; wir müssen, um es mit einem Worte zu sagen, uns Charakter anschaffen; denn Charakter haben und deutsch sein, ist ohne Zweifel gleichbedeutend" (ebd.). Besonders der letzte Satz illustrierte eine Tendenz zur Überschätzung des Deutschen und eine Abneigung gegenüber dem Fremden: eine Tendenz, die nicht nur von Fichte, sondern auch von fast allen den Romantikern (den Brüdern Grimm inklusiv) geprägt wurde.

Die Zeit Herders und Fichtes, die hauptsächlich vor der Jahrhundertwende lag, nannte Kraus die "*Präromantik*, die aufklärungskritische literarische und geistesgeschichtliche Strömung im Deutschland der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, die sich etwa mit den Namen Hamann, Herder, Klopstock, Jacobi verbinden läßt" (Kraus 114). So gesehen war die romantische Bewegung ein Produkt einer Periode, die von starken nationalen Gefühlen beeinflusst wurde, und woraus das Fundament des ganzen romantischen Denkens entstammt.

1.2 Die Literatur der Romantik

Die einheitliche deutsche Literatursprache, die als Basis für das *Deutsche Wörterbuch* diente, hatte sich schon im 18. Jahrhundert herausgebildet. Mit Klopstock und Lessing, unter anderen, begann man sich nicht nur im politischen, sondern auch im geistigen Sinn als *Deutsche* zu fühlen, sein *Deutschtum* hervorzukehren und es vor allem gegen die Franzosen zu behaupten. Die Sprachwissenschaft setzte auf Natur und die Ideen Herders, aber auch auf die Energien im organischen Sprachleib. Die Natur wurde wieder als eine *Einheit* betrachtet; die Sprachwissenschaft wurde dann mit der Idee einer Nation und der Natur selbst verbunden. Es war die Literatur der Heidelberger oder *Hochromantiker*, die die Grimms und ihre Werke am stärksten beeinflussten. Anders als die Frühromantiker, interpretierten die Heidelberger Romantiker die Märchen der Vorzeit nicht als Spekulation, sondern als Erfahrung. Erst in der Hochromantik, wurde die *nationalromantische* Dichtung zu einer dichterischen Gestalt. Für die Dichtung und Literatur dieser Periode bedeutete das nationalromantische Programm hauptsächlich die Wiederverbindung der Literatur mit der Volkskunst und der Volksphantasie.

Clemens Brentano war, neben Achim von Arnim, Hauptvertreter der Heidelberger Romantik. 1804 zog er nach Heidelberg, wo er mit Achim von Arnim die *Zeitung für Einsiedler* und die Volksliedsammlung *Des Knaben Wunderhorn* herausgab. Das *Wunderhorn* war, dem Umfang und dem Reichtum nach, die erste wirklich bedeutende deutsche Volksliedsammlung. Wie früher erwähnt war der Einfluss Brentanos und des *Wunderhorns* auf die Brüder Grimm, besonders auf Jacob Grimm und spezifisch auf Grimmsche Werke wie die *Kinder- und Hausmärchen* und die *Deutsche Mythologie*.

1.3 Die romantische Einstellung zur Geschichte

Es handelte sich in der Romantik um die Entstehung des geschichtlichen Bewusstseins. Die Romantiker wollten eine bessere Zukunft für das deutsche Volk sichern, aber wussten auch, dass man seiner Vergangenheit nie entfliehen konnte oder sollte. In der Romantik wurde der Mensch als ein geschichtliches Wesen betrachtet; das heißt, dass man aus seiner Vergangenheit kam und dass man mit seiner Vergangenheit eng verbunden war. Die Geschichte des Menschen und die der deutschen Sprache als Folge, dienten dem romantischen Ideal des *Ursprungs*, der das Ursprüngliche mit dem Natürlichen verband. Also standen Geschichte, Recht, Kultur, Religion und Sprache für die Brüder Grimm und ihre Generation nicht isoliert nebeneinander; während dieser Zeit kam die deutsche Sprache als privilegiertes Zeugnis der Kulturgeschichte zur Geltung.

Herders Geschichtsdenken diente als Eingangspunkt von diesem *Historismus*; die Brüder Grimm und die Romantiker folgten Herders Wendung zum Deutschen, indem sie das Mittelalter neu entdeckten: “Stärker als anderswo versuchten sie gerade hier an - wirkliche oder vermeintliche - mittelalterliche Vorbilder anzuknüpfen” (Kraus 130). Die Wiederentdeckung des Mittelalters führte zu einem Erwachen des Nationalstolzes. Die Brüder Grimm sowie die Romantiker sahen in dem Märchen der schönen alten Zeit das Gegenbild der schlimmen neuen Zeit, die sich unter dem starken Einfluss Napoleons und der französischen Besatzung entwickelte. Von den Heidelberger Romantikern unterstützt, waren die Brüder Grimm zu der Überzeugung gelangt, “dass das fortlebende in sprache, sage und lied des volks nicht neu erfunden, sondern nur im alterthume entsprungen sein könne” (J. Grimm, *Kleinere Schriften* Band 5, 201). Die Zeit der alten deutschen Sprache

und der Sphäre der angenommenen altdeutschen Treuherzigkeit diene als Vorbild für Jacob Grimms Arbeit; als er seine *Deutsche Grammatik* abfasste, wurde Grimm von der romantischen Idee beherrscht, dass die Sprache in der Frühzeit eines Volkes ihren ganzen Reichtum zeigte. Das *Volk* selbst hielt Jacob Grimm für den Schöpfer der frühen Kulturen, wenn er auch *Volk* und *Nation* als einheitliches Ganzes betrachtete.

1.4 Die Politik der Romantik

Der geschichtliche Hintergrund der Romantik war die gescheiterte Revolution in Deutschland. Erst zur Zeit der Napoleonischen Kriege gewannen die Beziehungen zwischen Sprache und Nationalgeist volle Aktualität. Die nationalistischen Tendenzen der Romantik wären ohne den Druck Napoleons vielleicht weniger stark gewesen; unter dem Druck Napoleons und während der Befreiungskriege gegen ihn entstanden die nationalen Gedanken der Spätromantik: "Das abrupte Ende des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation im Jahre 1806 wurde in Deutschland wiederum von vielen Zeitgenossen als überaus schmerzlicher historisch-politischer Kontinuitätsbruch, ja als Katastrophe empfunden - und auch dies spiegelt sich im politischen Denken der Romantiker wider" (Kraus 145). In der napoleonischen Zeit wuchs die Begeisterung für das Vaterländische in enger Verbindung mit dem Quellenstudium. Jacob Grimm, der im Schatten der Napoleonzeit aufwuchs, wurde von nationalen Gedanken und Gefühlen stark beeinflusst:

Die Hinwendung der deutschen Romantiker einschließlich Jacob Grimms zur deutschen Vergangenheit, zur mittelalterlichen Glanzzeit des feudalen Kaisertums der Stauer, ja die Beschäftigung mit germanischen Sitten und Gebräuchen aus der Zeit der militärischen Demokratie und der Urgesellschaft, dies alles war eine nationale Gegenreaktion auf die politischen Verhältnisse, wie sie sich im Gefolge der Französischen Revolution (1789), der Eroberungskriege Napoleons, besonders seit der Niederlage Preußens bei Jena und Auerstedt (1806), herausgebildet hatten (Pfütze 266).

Die politische Last der napoleonischen Besetzung hatte Jacob Grimms Neigung zur Vergangenheit und zum Vaterland, sowie seine Abneigung gegen das Französische gewiss befördert.

Das deutsche Bürgertum in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts drängte auf die Überwindung der feudalstaatlichen Bedrückung und auf die Errichtung eines einheitlichen Nationalstaates. Dieses Denken führte dann zur Entwicklung verfassungspolitischer Ideen, die sich hin zur deutschen Vergangenheit orientierten. Die deutschen Bürger strebten nach einer Restauration des traditionellen Ständestaates, der die mittelalterlichen Traditionen mit den Anforderungen eines neuen Zeitalters verbinden würde:

Die Hinwendung zum deutschen Mittelalter hatte die patriotischen Gefühle vieler Romantiker gestärkt. Bei den meisten lebten diese Gefühle als Träume alter Reichsherrlichkeit weiter, auch nachdem Napoleon geschlagen worden war. Bei einigen mehr politisch Gestimmten aber verband sich Patriotismus mit den neuen Ideen des Nationalismus und der Freiheit (Hill 137).

Die eigentliche epochemachende Leistung der romantischen Generation lag in dem neuen politischen Nationalgefühl. Aber das Schaffen der Dichter und Schriftsteller der Romantik führte auch zum neuen *Einheitsgefühl*:

Das Streben der Germanisten hat, auch ohne daß die Einheit Deutschlands Wirklichkeit geworden ist, eine vaterländische Aufgabe erfüllt. Es hat den Gedanken an die Einheit wachgehalten, es hat die deutsche Einheit und Freiheit des Volkes als allgemeines Ziel, als sittliche Aufgabe so stark ins Bewußtsein gebracht, daß dieses Ziel nicht mehr aus dem öffentlichen Bewußtsein verdrängt werden konnte (Feldmann 231).

Der Patriotismus der Romantiker und das Streben nach einer geeinigten Nation zeigten sich in der Arbeit der *Germanisten* die, wie die Brüder Grimm, aus der Romantik kamen; Germanisten und Patrioten näherten sich einander während dieser Zeit immer mehr.

Einige Grimmsche Zeitgenossen, die zu den Nationalromantikern zählten, schufen vieles durch politische Mittel im Namen der deutschen *Kulturnation*. Joseph Görres (1776-1848), Freund und Zeitgenosse der Brüder Grimm, kämpfte mit seiner antinapoleonischen Publizistik für die Wiederherstellung einer echten deutschen Nation. Görres war als Schriftsteller und Herausgeber des "Rheinischen Merkur," der ersten politischen Zeitung Deutschlands, bekannt und schrieb auch einige Schriften, die eine vaterländische Wirkung hatten. Zum Beispiel veröffentlichte er 1819 die Schrift "Deutschland und die Revolution." Eine weitere Schrift, "In Sachen der Rheinprovinzen" (1822), war eine der ersten, die Jacob Grimm als Mitglied der kurhessischen Zensurkommission zur Beurteilung vorlag. Görres wurde auch als Entdecker der deutschen *Volksbücher* angesehen. Sein Hauptwerk dieses Genres, die Schrift "Die teutschen Volksbücher," Clemens Brentano gewidmet, pflegte das Bild des Mittelalters als der Epoche der Einheit weiter. Görres lobte das Mittelalter für die Art und Weise, wie es "alle seine Institutionen ordnete, daß alles harmonisch zusammenstimmend in einem schnellkräftigen, gesunden, blühenden Staatskörper sich vereinigte" (J. Görres, *Auswahl*

in zwei Bänden, Band II, 108. Zitiert nach: Kraus, "Politisches Denken der deutschen Spätromantik," 131). Görres versuchte einen Kompromiss zwischen der grossen deutschen Vergangenheit und der Gegenwart zu finden.

Aktive Rollen in den Befreiungskriegen spielten die meisten Romantiker nicht, aber sie fungierten als *Freiheitssänger* durch ihre patriotischen Werke. Ernst Moritz Arndt (1769-1860) war einer der wichtigsten literarischen Figuren seiner Zeit, und einer der wenigen von denen, die tatsächlich gegen die Fremdherrschaft der Franzosen gekämpft hatten. Arndt selbst propagierte den Kampf als gesamtdeutschen. Sein nationales, teilweise *nationalistisches*, Streben fand in Schriften wie *Germanien und Europa* (1803) mit stark antifranzösischem Akzent seinen Ausdruck. Arndt publizierte Pamphlete, Aufrufe, Gegenschriften und Widerlegungen französischer Veröffentlichungen und Berichte. Wie Jacob Grimm strebte Arndt nach deutscher Einheit und einer nationalen Verfassung. 1813 veröffentlichte er den dritten Teil seines *Geist der Zeit*, worin er Grundzüge eines neuen Verfassungszustands in Deutschland umriss, die er weiter in der Schrift "Über künftige ständische Verfassungen in Deutschland" (1814) ausführte. Arndt wurde 1848 von dem 15. rheinpreussischen Wahlbezirk in die deutsche Nationalversammlung gewählt und wurde dort feierlich begrüsst. Das Schwergewicht der Heidelberger Romantik lag also mit Arndts höchst politischen Schriften, mit Görres' Arbeiten über Volksbücher und Meistersang, mit Brentanos *Wunderhorn* und mit den früheren Werken der Brüder Grimm.

Der Mittelpunkt des politischen Aspektes der Spätromantik war Berlin ab 1815, wo unter anderen Joseph von Eichendorff (1788-1857) wirkte. Wie Arndt war

Eichendorff einer von den Romantikern, die an den Freiheitskriegen gegen die französische Besetzung teilnahmen. Eichendorff war sicher ein *nationalromantischer* Dichter; seine Motive und Gestalten kamen aus den Volkssagen, die in Werken wie *Aus dem Leben eines Taugenichts* zu sehen waren. Mit der folgenden Metaphorik formulierte Joseph Eichendorff seine Gedanken über die damalige politische Lage Deutschlands: "Mit und in der Geschichte der Nation muß die Verfassung, wenn sie nicht eine bloße Komödie bleiben soll, organisch *emporwachsen*, wie ein lebendiger Baum, der, das innerste Mark in immergrünen Kronen dem Himmel zuwendend, sich selber stützt und hält und den Boden beschirmt, in dem er wurzelt" (J. Eichendorff, *Werke und Schriften*, Band IV, 1368. Zitiert nach: Kraus, "Politisches Denken...", 133). Seine Vorstellungen von einer deutschen Verfassung und vom *organischen* Aspekt einer Nation standen den Gedanken Jacob Grimms sehr nah.

Obwohl er normalerweise mit der Frühromantik verbunden war, war auch noch der Philosoph Friedrich Schlegel einer der wichtigen Figuren der Spätromantik. Die Ideen Schlegels von Natur und Mensch dienten als Basis des spätromantischen Denkens: "Dem universalistischen Denken der Spätromantiker entspricht es, daß die Welt als sinnvolles Ganzes, als von Gott geschaffene Weltordnung angesehen wird, und daraus folgt wiederum, daß es keine durchgehenden und unüberschreitbaren Trennungen zwischen Natur und Mensch, damit auch zwischen natürlicher und politischer Ordnung geben kann" (Kraus 119). Diesem organischen Denken, das in Schlegels Werken geprägt wurde, entsprach es, dass bestimmte politische Entwicklungen mit den natürlichen Wachstumsvorgängen in Parallele gesetzt wurden.

Heinrich Heine (1797-1856) war wahrscheinlich der grösste, vielseitigste und wirkungsvollste Dichter dieser Periode. Gedichte wie *Du bist wie eine Blume* und *Die Lorelei* stellten seine romantische Seite dar; *Die Schlesischen Weber* gilt als Beispiel von seinem tiefen Nationalgefühl. Obwohl Heine ohne Zweifel ein deutscher Patriot war, kritisierte niemand die Deutschen schärfer als er. In *Die Harzreise* (1824) sprach Heine über die Stadt Göttingen, wo er studiert hatte: "Im allgemeinen werden die Bewohner Göttingens eingeteilt in Studenten, Professoren, Philister und Vieh, welche vier Stände doch nichts weniger als streng geschieden sind. Der Viehstand ist der bedeutendste" (H. Heine, *Die Harzreise*, 6). Dass Heine dieses Werk vierzehn Jahre vor der Göttinger Amtsenthebung von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm schrieb, war irgendwie prophetisch. Heine, der erste bedeutende Journalist, veröffentlichte eine beissende Kritik der Romantik. Seine Werke wurden auch durch Kritik an den politischen und sozialen Verhältnissen seiner Zeit geprägt. Obwohl Heine wahrhaftig an das Ziel der Revolution glaubte, förderte er die Idee einer gewaltigen Revolution in Deutschland überhaupt nicht.

War dieses neue *Nationalgefühl* in den Werken und im Leben der romantischen Figuren tatsächlich ein politisches Wesen? Oder war das Wecken der Deutschen ein *geistiges* Geschehen? Grosse meint, dass:

die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts vom Historismus geprägt war. Das wachsende Bürgertum, das sich in dieser progressiven Phase seines Wertes bewußt wird, sucht und findet Bestätigung in der Geschichte und holt sich dort Kraft für den Kampf um die nationale Einheit. Jacob Grimm und sein Bruder gehören zu den Gelehrten, die das Fundament legten. Ihre Leistungen zeigen uns, daß das große wissenschaftliche Werk auch eine politische Tat ist und daß es den breitesten Widerhall findet, wenn es an die Probleme der Zeit rührt (494).

Durch Politik, wenigstens durch politische Mittel, wurde das deutsche Volk in der Zeit der Befreiungskriege zur *Kulturnation*, um mit Herders Worten zu reden. Sicher hat der damalige Verlust der politischen Selbständigkeit das politische Nationalgefühl geweckt; im romantischen Sinne war die Entstehung dieses politischen Nationalgefühls das eigentliche Werk der Romantik, besonders der Hochromantik. Die Brüder Grimm, als Mitglieder der romantischen Bewegung und Zeugen der Ergebnisse dieser revolutionären Epoche, schufen das *Deutsche Wörterbuch* in ihrem Namen.

Kapitel 2: Die Gebrüder Grimm: Leben und Werk

2.1 Lebenslauf

Die vielfältigen Erlebnisse der Brüder Grimm hatten einen starken Einfluss auf ihre Werke im Bereich der Germanistik, insbesondere auf das *DWB*. Die Neigung zum Volk und zum deutschen Altertum und die Neigung zur Etymologie, die beide verbindet und worauf das *DWB* dann hauptsächlich auch basierte, war ein Produkt ihrer Zeit und der Ereignisse ihres Zeitalters. Um also ein besseres Verständnis des *DWB* zu bekommen, besonders im politischen Sinne, ist ein Blick auf den Lebenslauf der Brüder Grimm erforderlich.

Die Anfänge der Grimmschen Germanistik lagen eigentlich in der Begegnung mit dem Freundeskreis um ihren Jura-Professor Friedrich Carl von Savigny (1779-1861) in Marburg. Bei Savigny hörten die Grimms unter anderem Vorlesungen über die Geschichte des römischen Rechts. Die Rechtsgeschichte wurde von einer langen Tradition quellenkundlicher Arbeit geprägt, die die Brüder Grimm bei Savigny erlernten. Savignys Einfluss auf die Brüder Grimm darf man nicht unterschätzen; spezifisch verdanken sie ihm die wissenschaftliche Vermittlung der historisch-philologischen Methode, die auf die Erforschung der Quellen zielte und sie in ihrer geschichtlichen Entwicklung interpretierte. Savignys Neigung zu den historischen und philologischen Aspekten des Rechts führte dann auch Jacob und Wilhelm Grimm zum Studium der alten Literatur und Volksgeschichte, worauf der Hauptteil ihrer späteren Arbeit basierte. Die rechtshistorischen Interessen, die Savigny geweckt hatte, wirkten vor allem bei Jacob Grimm weiter; zum Beispiel sammelte er in alten Rechtsquellen und auch in historischen

und literarischen Texten das Material für seine *Deutschen Rechtsalterthümer*. Jacob Grimm selbst erkannte den frühen Einfluss Savignys an, speziell die Zeit, die er an der Marburger Universität verbrachte, und schrieb darüber: "Was kann ich aber von Savigny's Vorlesungen anders sagen, als daß sie mich auf's gewaltigste ergriffen und auf mein ganzes Leben und Studieren entschiedensten Einfluß erlangten?" (J. Grimm, "Selbstbiographie," 27). Die Marburger Jahre bildeten das Fundament mehrerer Grimmscher Werke, wie die *Geschichte der deutschen Sprache* und das *Deutsche Wörterbuch*, deren Quellen in der Vergangenheit des deutschen Volkes lagen. Jacob Grimm erkannte in sich selbst die Neigung zur Vergangenheit und das Interesse für die ursprüngliche deutsche Sprache und in seiner Selbstbiographie schrieb er darüber: "Ehe ich aufzähle, was von mir im Druck erschienen ist, bemerke ich im Voraus, daß fast alle meine Bestrebungen der Erforschung unserer älteren Sprache, Dichtkunst und Rechtsverfassung entweder unmittelbar gewidmet sind, oder sich doch mittelbar darauf beziehen" (ebd. 37). Dieses Interesse an der deutschen Vergangenheit wirkte lebenslang auf die Brüder Grimm und galt als Fundament ihrer Unternehmungen im Bereich der Germanistik sowie ihres politischen Engagements.

Die Brüder Grimm hatten aber auch seit 1805 mit Clemens Brentano (1778-1842) an *Des Knaben Wunderhorn*, einer Sammlung deutscher Volkslieder, gearbeitet. Brentanos Einfluss auf die Brüder Grimm und ihre Werke war auch, wie der Savignys, sehr stark, besonders im Bereich der Märchen und der Mundart:

Brentano ist ursächlich für das Interesse der Brüder Grimm am Phänomen Märchen verantwortlich. Er hat ihr Stilideal durch seine Hinweise auf zweckdienliche alte Quellen und Hinweise auf mündliche Traditionen, vor allem aber durch die Hochschätzung der Rungeschen Märchendichtungen entscheidend geprägt sowie Bearbeitungstendenzen durch seine eigenen Veröffentlichungen der Märchen vom 'Mäuschen', der Geschichte vom 'Hänchen,' vom 'Bärenhäuter' u.a. vorgegeben (Rölleke, *Die Märchen...*, 61).

Die Brüder Grimm waren bis 1810 für Clemens Brentano tätig.

Das vielleicht bekannteste Grimmsche Werk, die *Kinder- und Hausmärchen*¹ (1812), verdankte daher hauptsächlich Savigny, Brentano und den Marburger Jahren seine Existenz. Für Jacob und Wilhelm Grimm waren die *Kinder- und Hausmärchen* ein Mittel, mit dem sie die nationale Gewissheit verstärkten; durch die Wiedererweckung der mundartlichen Tradition und die Betonung der deutschen Volkspoesie schufen sie eine Stimmung der deutschen Seele. Die Sammlung dieser alten Erzählungen, die weit in die Vergangenheit zurückreichten, stellte die Grimmsche Neigung zur Vergangenheit wieder dar; Forscher dieser Dichtungsart sprechen von einem Alter von Jahrtausenden. Das Sammeln von diesen Erzählungen, die mündlich weitergereicht wurden, galt damals als ein relativ unbekanntes Gebiet; die Brüder Grimm wurden von vielen ihrer Zeitgenossen für Begründer dieses Bemühens gehalten. Die mündliche Überlieferung, Quelle der Grimmschen Märchen, war auch ein Symbol der romantischen Bewegung, deren Dichter sich mit dem deutschen Altertum beschäftigten und eine Abneigung gegen das Geschriebene zeigten. Das Interesse an der Mundart, das im Märchensammeln der Grimms geprägt wurde, zeigte sich auch sehr stark in den Eigenschaften des Grimmschen Wörterbuches.

¹Die Märchen gehören zum Haushalt fast jedes deutschsprachigen Menschen.

1815, einige Jahre nach der Erscheinung der *Kinder- und Hausmärchen*, wurde Jacob Grimm als Begleiter des hessischen Gesandten zum Wiener Kongress geschickt. Dies war ein Ereignis, das auf Jacob Grimm und seine spätere Arbeit kräftig wirkte. Der Wiener Kongress war eine Konferenz der Mächte Europas, die sich versammelten, um die politische Neugestaltung Europas vorzunehmen. Nach der Niederlage des napoleonischen Frankreichs wurde die neue Gestalt des alten deutschen *Reiches* zur heissen Debatte. Beim Kongress forderte Grimm im Namen aller deutschen Bürger Verfassungen von den Souveränen und verlangte bestimmte Rechte für das deutsche Volk. Aber alle neuen-Tendenzen der Zeit, wie das Verlangen nach einer Verfassung, wurden beim Kongress ignoriert. Erhofft wurde eine vereinigte deutsche Nation; statt dessen wurde ein lockerer deutscher Bund von neununddreissig Staaten gegründet. Jacob Grimm war von den Ergebnissen des Kongresses sehr enttäuscht, denn die deutsche Einheit, die für ihn der Kernpunkt des Kongresses war, konnte nicht verwirklicht werden, da sie von den Grossmächten nicht gefördert wurde.

Die Epoche nach dem Kongress wurde als Beginn der *Restauration* angesehen: das heisst, dass die Macht des Adels und das System des Absolutismus wieder *restauriert* wurden. Polizei, Zensur, Gefängnis und Exil kennzeichneten das politische und kulturelle Leben dieser Zeit. In jedem Fürsten- und Herzogtum herrschte das Recht des Landesfürsten, weil für ihn die einzelnen Bürger nur Untertanen waren. Die Reaktion gegen diesen Zustand war besonders schlimm in den ersten zwei Jahrzehnten nach dem Wiener Kongress. Alle freiheitlichen Bestrebungen wurden unterdrückt: Organisationen wurden verboten, Zeitungen und Zeitschriften zensiert, Briefe geöffnet, Autoren

verhaftet, und Professoren entlassen. Als Folge stellten Jacob und Wilhelm Grimm, die sich bisher relativ zurückhaltend in politischen Angelegenheiten benommen hatten, ihre Arbeit in den Dienst des Kampfes für die Bürgerrechte und die Einheit Deutschlands.

Jacob Grimm litt an der Unfreiheit dieser Restaurationszeit und kehrte 1816 nach Kassel zurück. Er beschrieb die folgenden Jahre da als "die ruhigste, arbeitsamste und vielleicht auch die fruchtbarste Zeit" seines Lebens (J. Grimm, "Selbstbiographie," 34). Nach dieser Rückkehr erschienen mehrere Grimmsche Werke, die das Streben nach bürgerlicher Freiheit und nationaler Einheit unterstützten. Ein sehr wichtiges Beispiel war die erste Ausgabe der *Deutschen Grammatik*, die 1819 erschien. Dieses Werk wurde als Grundstein der historisch-vergleichenden Grammatik gesehen und es bestimmte auch die Forschungsmethode der Sprachwissenschaft des 19. Jahrhunderts. In diesem höchst bedeutenden Werk konzentrierte sich Jacob Grimm nicht auf Gesetze für den richtigen Sprachgebrauch, sondern versuchte die historische Entwicklung der Sprache, von den ältesten *germanischen* Sprachstufen bis in die Gegenwart, zu rechtfertigen: "da er auch das Gotische, das Englische und die skandinavischen Sprachen in den Kreis seiner Betrachtungen einfügte und vom frühesten Zeitpunkt bis zur Gegenwart die Sprachdenkmäler heranzog, wurde sein Werk mehr zu einer Grammatik der germanischen Sprachen" (Gerstner 163). Dieser offenbare Widerspruch zu dem Titel des Werkes und dessen inhaltlichem Material diente als eine Art Vorgänger des *Deutschen Wörterbuches*, das sich auch auf die germanischen Sprachen bezog.

In der *Deutschen Grammatik* wurde Grimms Verhältnis zu Sprachgeschichte und Volksgeschichte angedeutet. Die Schätzung der deutschen Sprache und ihrer Geschichte

zeigte einen neuen Aspekt der Sprachwissenschaft: "Jahrhundertlang hatte man nur die klassischen Sprachen, das Griechische, das Lateinische bis in die letzten Winkel durchleuchtet. Nun war es ein Novum, daß man seine eigene, die lebende Sprache, zu begreifen suchte" (ebd. 160). So betrachtet konnte die *Deutsche Grammatik* als Grundlage der deutschen Philologie verstanden werden. Mit diesem Werk schuf Jacob Grimm ein Fundament für die germanistische Sprachwissenschaft. Die Arbeit an der *Deutschen Grammatik*, die Savigny gewidmet wurde, war auch für Jacob Grimms Entwicklung als Etymologe entscheidend und die historische Einstellung zur Sprache, die in diesem Werk geprägt wurde, wurde im *Deutschen Wörterbuch* wieder aufgegriffen.

Jacob Grimm versuchte auch die Schätze der germanisch-deutschen Geschichte und Kultur dem Volk zugänglich zu machen und mit der *Deutschen Mythologie* (1836) wurde dieses Ziel verwirklicht. Grimm erkannte die Beziehung zwischen der Mythologie und der tatsächlichen Geschichte des Menschen: "Er läßt sich, anders als die romantischen Mythologen, nicht auf eine radikale Trennung von Mythos und Geschichte ein, sondern sucht allenthalben den Übergang und die Vermittlung" (Wyss, *Jacob Grimm: Selbstbiographie...*, Einleitung 12). Grimm erkannte auch den Zusammenhang zwischen der Religion und der mythologischen Geschichte: "Grimm geht vielmehr davon aus, daß sich 'die meisten Verschiedenheiten zurücksehnen nach einer ursprünglichen Einheit (wie wir nach Gott)'; das heißt, die gesonderten Phänomene sind nicht nur Trümmer einer verlorenen Identität, sondern enthalten zugleich eine objektive Tendenz hin zum göttlichen Ursprung" (ebd. 13). Wie oben besprochen war die *Deutsche Mythologie* zum Teil ein Produkt der Begegnung mit Brentano und dem Interesse an Erzählungen aus dem

Volk, das Brentano in den Brüdern Grimm erweckte.

Die Geschichte der Göttinger Sieben, die ins folgende Jahr fällt, war im literarischen und politischen Sinne das entscheidenste Geschehen für die Brüder Grimm; sie war die wichtigste Ursache für die Schaffung des *DWB*. Nachdem der neue König Ernst August II. von Hannover an die Macht kam, setzte er das 1833 schwer erkämpfte Staatsgrundgesetz ausser Kraft. Schlagartig änderte sich die Lage der Brüder Grimm, denn sie standen mutig zu dem Eid, den sie als Staatsbeamte auf die Verfassung geleistet hatten. Zusammen mit ihren fünf Mitstreitern Dahlmann, Albrecht, Ewald, Gervinus und Weber protestierten Jacob und Wilhelm Grimm gegen den willkürlichen Verfassungsbruch des Königs. Als Folge enthob Ernst August II. die Göttinger Sieben fristlos ihrer Ämter. Jacob Grimm, Dahlmann und Gervinus, denen man vorwarf, die Protestschrift an die Öffentlichkeit gebracht zu haben, mussten innerhalb von drei Tagen das Land verlassen; Jacob Grimms Exil hiess wieder Kassel.

Der Protest der Göttinger Sieben war im sozialen Sinne bahnbrechend: "Zum erstenmal war Widerstand nicht von Radikalen, Literaten, jungen oder kleinen Leuten, sondern von einem Kernelement des bürgerlichen Establishment ausgegangen ... Hier ging es nicht um eine Revolution im Namen des Naturrechts oder der Volkssouveränität, sondern um Widerstand gegen einen Staatsstreich, im Namen des Rechtes" (Seitz 143). Die Leistung der Göttinger Sieben wurde zu einem der leuchtendsten Ereignisse in der Geschichte deutschen Gelehrtentums. Dieses Ereignis traf das deutsche Volk tief und war nicht ohne Folge:

Allerdings hatten die zurechtgewiesenen und ihres Amtes entsetzten Professoren einen Trost. Der Widerhall ihrer Tat im Volk selbst, eben bei den sogenannten 'Untertanen' und namentlich bei der studierenden Jugend war außerordentlich. Stürmisch war in Deutschland die Teilnahme weiter Kreise, man war über das Vorgehen gegen die Mutigen leidenschaftlich erregt, 'das politische Gewissen des deutschen Volkes war wachgerüttelt' (Gerstner 233).

Sofort erklärte sich das deutsche Volk solidarisch mit den Göttinger Sieben, die das Recht des Volkes höher stellten als ihre eigene Existenz. Das deutsche Bürgertum suchte endlich Freiheit und auch nationale Einheit durch eine fortschrittliche Verfassung. So war die Reaktion auf den Göttinger Protest, die die einzelnen deutschen Staaten überschritt, ein Zeichen gesamtdeutschen bürgerlich-liberalen Denkens.

Wegen der Pressezensur in Deutschland musste Jacob Grimm Januar 1838 seine Schrift über seine Göttinger Entlassung in Basel veröffentlichen. Am Anfang der Schrift griff Jacob Grimm mit einem Zitat aus dem *Nibelungenlied* nochmal in die Vergangenheit zurück: *War sint die eide komen?* (Bartsch 186). Dieser Spruch, der hier einen neuen sehr politischen Unterton enthielt, hiess etwa "Wie ist die Bedeutung des Eides geschwunden?" Mit der Verwendung dieses alten germanischen Spruches versuchte Jacob Grimm die Treue² der uralten Germanen gegen die Willkür der gegenwärtigen Fürsten zu setzen. Im letzten Absatz dieser Schrift liess Grimm seine tiefe Enttäuschung verlauten:

² *Nibelungentreue* wurde später, während der Hitlerzeit, sehr politisch missbraucht.

Nun liegen meine Gedanken, Entschlüsse, Handlungen offen und ohne Rückhalt vor der Welt. Ob es mir fruchte oder schade, daß ich sie aufgedeckt habe, berechne ich nicht; gelangen diese Blätter auf ein kommendes Geschlecht, so lese es in meinem längst schon stillgestandnen Herzen. Solange ich aber den Athem ziehe, will ich froh sein gethan zu haben was ich that, und das fühle ich getrost, was von meinen Arbeiten mich selbst überdauern kann, daß es dadurch nicht verlieren, sondern gewinnen werde (J. Grimm, "Über meine Entlassung," 63).

Dass Grimm in Göttingen geblieben wäre, wäre dieses Ereignis nicht eingetreten, ist fast sicher. Der Protest stammte aus Grimms Enttäuschung von dem Hannöverischen König und betraf nicht die Göttinger Universität oder seine Arbeit selbst: "Wie gerne hätte ich in stiller *Abgeschiedenheit*, zufrieden mit der Ehre, die mir die Wissenschaft gibt, mein Leben in dem Dienste eines von der Liebe und Ehrfurcht seines Volkes umgebenen Herrn zugebracht" (ebd. 45). Jacob Grimms Leben veränderte sich nun stark; die ruhigen Jahre der ersten Kasseler Zeit waren jetzt vorbei. Aber es gab keinen Zweifel, dass Jacob Grimm, trotz der Schwierigkeiten, die er kurz danach erlebte, mit der Tat der Göttinger Sieben zufrieden war. Ihm war der nationale Fortschritt wichtiger als seine persönliche Zufriedenheit. Bisher war Jacob Grimm ein politischer Aussenseiter gewesen, aber durch die Verletzung seines Rechtsgefühls wurde er jetzt zum politischen Menschen.

Jacob Grimms neues politisches Denken fand wieder Gehör im September 1846 bei der ersten Germanistenversammlung in Frankfurt am Main. Auf Vorschlag Ludwig Uhlands wurde Grimm durch Akklamation zum Vorsitzenden gewählt. Die Versammlung selbst hatte tatsächlich wenig mit Literatur und wissenschaftlichen Themen zu tun. Der tiefere Sinn dieser Versammlung war aber "vor der Kulisse des gärenden, zersplitterten Vaterlandes, die Demonstration eines liberal und demokratisch

gefärbten Nationalismus, der die Einheit Deutschlands anstrebte" (Seitz 146) zu unternehmen. Die Versammlung war eher ein Forum, um die Unzufriedenheit der Gelehrten mit dem damaligen politischen Zustand zu äussern. Dieses Treffen gab den Brüdern Grimm auch die Gelegenheit, ihre Arbeit im politischen Kontext vorzustellen. Am 26. September legte Wilhelm Grimm den Plan des Wörterbuchs erstmals der Fachöffentlichkeit vor; er redete über das Ziel des *DWB* und das der Wissenschaft allgemein:

Ein Redner vor mir hat mit Recht behauptet, die Wissenschaft suche nicht sich selbst allein, sie sei vorhanden, um den Geist des ganzen Volks (ich begreife alle Stände darunter) zu erheben und auf seinem Wege zu fördern. Möge daher das Wörterbuch nicht bloß die Forschung begünstigen, sondern auch im Stande sein, das Gefühl für das Leben der Sprache zu erfrischen (W. Grimm 218).

In der Rede sprach er auch von der Hoffnung "daß das Wörterbuch den Sinn für Reinheit der Sprache wieder erwecke, der in unserer Zeit völlig abgestorben scheint. Keine andere Sprache befindet sich, von dieser Seite betrachtet, in einem so erbarmungswürdigen Zustand" (ebd. 219). Offensichtlich hofften die Brüder Grimm, das *DWB* dem deutschen Volk als Mittel anzubieten, um "den hohen Wert der deutschen Sprache, die ein Volk noch zusammen hält, wenn andere Stützen brechen" (ebd. 221), hervorzuheben. Die Enttäuschung der Grimms über den damaligen "erbarmungswürdigen" Zustand der deutschen Sprache diente als grundsätzliche Motivation, das *DWB* zu schaffen.

1847 in Lübeck wurde Jacob Grimm nochmal zum Vorsitzenden der Versammlung der Germanisten gewählt. Die Versammlung bestand aus Gelehrten, die sich mit der deutschen und germanischen Geschichte, sowie der Rechts-, Sprach- und

Literaturgeschichte beschäftigten. Diese Versammlung, wie die im vorigen Jahr in Frankfurt, war auch eine Demonstration für ein einheitliches deutsches Vaterland. In einer berühmten Rede wurde Jacob Grimms politische Einstellung und starke Liebe zum Vaterland deutlich. "Über mich wird bald Gras wachsen. Wird dann meiner noch gedacht, so wünsche ich, daß man von mir sage, was ich selbst von mir sagen darf, daß ich niemals im Leben etwas mehr geliebt habe als das Vaterland" (J. Grimm, Anlässlich der Germanistenversammlung zu Lübeck, 1847. Zitiert nach: Gerstner, *Die Brüder Grimm*, 308). Grimms Patriotismus lag im Zentrum seiner wissenschaftlichen Unternehmungen; er machte es ganz klar, dass sein Leben und Werk dem deutschen Vaterland gewidmet waren.

In den 1840er Jahren gab es einen schlechten ökonomischen Zustand in ganz Europa. Die Arbeitslosigkeit, sowie die Lebenskosten allgemein, steigerten sich stark und die europäischen Bürger waren mit den jeweiligen Regierungen unzufrieden. Die politischen Standpunkte der europäischen Bürger wurden schnell radikaler. 1848 war die Geduld der Völker am Ende und als Folge brachen fast überall in Europa Revolutionen aus. Ziele dieser Revolutionen waren die Einheit und Freiheit, sowie die Rechte des Volkes; sie waren gegen Willkür, Überwachung und Adelsprivilegien gerichtet.

In Frankreich kam es zu einer Revolution, in der Studenten und Arbeiter die Abdankung des Bürgerkönigs Louis Philippe und die Einführung der Republik erzwangen. Die Bürger demonstrierten gegen die dynastische Regierung, die durch die Unterdrückung der Liberalisierung, der Verfassungsmässigkeit, und des Nationalismus ihre politische Autorität zu sichern hoffte. In der Donaumonarchie traten die

verschiedenen nationalen Bestrebungen der einzelnen Völker hinzu, die sich auch teilweise untereinander bekämpften. Vor allem Böhmen, Slowaken und Ungarn meldeten ihre Freiheitsrechte an. In Wien, der Hauptstadt der Monarchie, kamen Probleme des Kleinbürgertums und Folgen der voranschreitenden Industrialisierung stärker zur Wirkung. Wie in Deutschland wurden auch hier das liberale Bürgertum und die akademische Jugend zu Verbündeten der Aufständischen.

Die Erhebung, die als Märzrevolution bekannt wurde, fand auch in den deutschen Staaten statt. Der König erliess am 3. Februar 1847 ein Patent zur Einberufung eines Vereinigten Landtages, doch in der alles beherrschenden Verfassungsfrage gelangte er genausowenig wie die anderen deutschen Fürsten zu einer Lösung. Der darauffolgende strenge Winter hatte Hungersnöte zur Folge. Durch die Nachrichten von der Februarrevolution in Frankreich, Italien und vielen anderen europäischen Ländern, verstärkten sich die Aktivitäten in Deutschland. In Berlin stürmten die hungernden Menschen die Marktstände; es kam zu Barrikadenkämpfen, und es wurde eine Bürgerwehr gebildet. Die Revolutionäre verlangten deutsche Einheit und Größe, die Freiheit aller Klassen der Gesellschaft und die Rechte des deutschen Volkes. Zu den Forderungen der Revolution zählten auch Pressefreiheit, Wohlstand, Bildung und der Ruf nach einem allgemeinen deutschen Parlament. Die Revolution scheiterte.

Nach diesem gescheiterten Versuch, durch politischen und revolutionären Kampf in Deutschland zur Einheit der Nation zu kommen, war der *kulturelle* Weg, das heisst hier der Weg durch literarische Werke, wie die von den Brüdern Grimm, insbesondere das *DWB*, um so wichtiger. Diese Gedanken stellte Jacob im *DWB* dar:

Seit den Befreiungskriegen ist in allen edlen Schichten der Nation anhaltende und unvergehende Sehnsucht entsprungen nach den Gütern, die Deutschland einigen und nicht trennen, die uns allein den Stempel voller Eigenheit aufzudrücken und zu wahren im Stande sind. Der großen Zahl von Zeitgenossen, vor deren wachem Auge die nächsten dreißig Jahre darauf sich entrollten, bleibt unvergessen, wie hoch in ihnen die Hoffnungen giengen, wie stolz und rein die Gedanken waren; wenn nach dem Gewitter von 1848 Rückschläge lang und schwerfällig die Luft durchziehen, können Sprache und Geschichte am Herlichsten ihre unerschöpfliche Macht der Beruhigung gewähren (J. Grimm, *DWB* Band 1, Vorrede Sp. VII).

Die Märzrevolution führte zum Zusammentritt der ersten deutschen Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche (1848) und zur Erarbeitung der Paulskirchenverfassung. Jacob Grimm wurde als Abgeordneter zu der Versammlung gerufen und, auf Vorschlag Ludwig Uhlands, wurde er zum Vorsitzenden gewählt. Die Mehrzahl der Teilnehmer waren bürgerliche Akademiker und Intellektuelle. Sie bemühten sich um zwei Aufgaben: erstens, eine Verfassung auszuarbeiten, und zweitens, die nationale Einheit des deutschen Reiches wiederherzustellen. Sie standen auf zwei Seiten: die königstreuen Konservativen, die eine Verfassung innerhalb einer Monarchie möglich machen, und die, die sofort eine Republik ausrufen wollten.

An der Versammlung trat Grimms persönliches Streben nach einer Verfassung wieder hervor. Seit der Göttinger Amtsenthebung wuchs Grimms politisches Gefühl immer stärker und, wegen seiner tiefen Sorge um Deutschlands unvorhersehbarem Schicksal wurde er zum politischen Sprecher. Durch seine mehrfachen Reden offenbarte er seine patriotischen Wünsche:

Im Parlament der Frankfurter Paulskirche sodann trat Grimm viermal als Redner auf. Besonders interessant aber war sein Vorschlag für den ersten Artikel einer deutschen Verfassung. Er lautete bekanntlich: 'Alle Deutschen sind frei, und deutscher Boden duldet keine Knechtschaft. Fremde Unfreie, die auf ihm verweilen, macht er frei' (Wyss, "Die Grimmsche Philologie...", 271).

Freiheit und Einheit, die Forderungen der späteren Bewegung von 1848, standen für Grimm und seine Zeitgenossen in engem Zusammenhang; sie bedingten einander. Wie die deutschen Bürger selbst, hatte Grimm die grösste Hoffnung auf die Versammlung gesetzt, aber diese für das gesamte Vaterland bedeutsame Aufgabe scheiterte.

Jacob Grimm war von den Ergebnissen der Nationalversammlung - wie im Fall des Wiener Kongresses - höchst enttäuscht und im Oktober 1848 verliess er sie. Im selben Jahr erschien *Geschichte der deutschen Sprache*, ein Werk, das Grimms Kollegen Gervinus gewidmet war. Grimms Neigung zur Etymologie zeigte sich wieder in diesem bedeutenden Werk, in dem er seine Forschungsmethode folgenderweise formulierte:

Sprachforschung der ich anhängen und von der ich ausgehe, hat mich doch nie in der weise befriedigen können, dass ich nicht immer gern von den wörtern zu den sachen gelangt wäre; ich wollte nicht bloss häuser bauen sondern auch darin wohnen. mir kam es versuchenswerth vor, ob nicht der geschichte unsers volks das bett von der sprache her stärker aufgeschüttelt werden könnte, und wie bei etymologien manchmal laienkenntnis fruchtet, umgekehrt auch die geschichte aus dem unschuldigeren standpunct der sprache gewinn entnehmen sollte (J. Grimm, *Geschichte der Deutschen Sprache*, Vorrede XI).

Mit diesem Zitat gewährte Grimm einen Einblick in den historischen Prozess, der dem ganzen *Deutschen Wörterbuch* zugrunde lag. Es zeigte auch wie sehr Grimm bemüht war, die Beziehungen zwischen Sprachgeschichte und Volksgeschichte darzustellen. In der *Geschichte der Deutschen Sprache* strebte Jacob Grimm aus der Sprache Schlüsse auf das Leben und Denken der Träger der deutschen Sprachgeschichte, das hiess der frühzeitlichen *germanischen* Völker, zu ziehen: "Es gibt ein lebendigeres zeugnis über die völker als knochen, waffen und gräber, und das sind ihre sprachen. Sprache ist der volle athem menschlicher seele, wo sie erschallt oder in denkmälern

geborgen ist, schwindet alle unsicherheit über die verhältnisse des volks, das sie redete, zu seinen nachbarn" (J. Grimm, *Geschichte der deutschen Sprache*, 4). Der politische Ton des Werkes liess sich klar verstehen:

Jetzt haben wir das politische im überschwank (sic), und während von des volks freiheit, die nichts mehr hindern kann, die vögel auf dem dach zwitschern, seiner heiszersehnten uns allein macht verleihenden einheit kaum den schatten. o dasz sie bald nahe und nimmer von uns weiche. In wie ungelegner zeit nun mein buch erscheine, das vom vorgesteckten ziel sich nicht abwandte, ist es doch, wer aus seinem inhalt aufgabe und gefahr des vaterlandes ermessen will, durch und durch politisch (ebd. An Gervinus, IV).

Für Jacob Grimm schloss die Sprachgeschichte die deutschen Sprachen sowie die *germanischen* Sprachen ein. Als Zeugnis schrieb er: "Lothringen, Elsass, die Schweiz, Belgien und Holland sind unserm reich, wir sagen noch nicht unwiderbringlich entfremdet" (ebd. V). Wie in anderen Grimmschen Werken bezog dabei das Wort *deutsch* die Vorgeschichte der deutschen Sprache im weitesten Sinne ein; Grimm holte sich ja Belege aus altnordischen Gesetzbüchern, Liedern und Sagen, und aus angelsächsischen Epen und entnahm auch Hinweise aus dem Griechischen und Lateinischen. Diese Tendenz, *deutsch* eher als *germanisch* zu verstehen erschien in fast allen Grimmschen grammatischen Werken, besonders dem *Deutschen Wörterbuch*.

Am 9. Januar 1851 hielt Jacob Grimm den Vortrag "Über den Ursprung der Sprache" in der Berliner Akademie, worin er aussprach, wie der Mensch durch sein natürliches Wesen dazu gezwungen wurde, sich eine Sprache zu erfinden. Dass Grimm tatsächlich über den Ursprung der Sprache nachdachte war bemerkenswert, weil es für seine Zeitgenossen längst obsolet war. Der Genius Herder wurde am Anfang wie am Schluss der Abhandlung beschworen. Aber anders als bei Herder, diente die Reflexion

auf den Ursprung der Sprache bei Grimm nicht "als Ausgangspunkt einer geschichtsphilosophischen Konstruktion. Es geht nicht um die Genese und Evolution der Kultur schlechthin. Zwar kommt auch Grimm zum Schluß, die Sprache sei den Menschen weder von Gott offenbart noch ihnen angeboren, sondern ihr eignes Werk" (Wyss, *Jacob Grimm: Selbstbiographie*, Einleitung 18). In diesem Werk wurde die Sprache als organisches Wesen betrachtet, dessen Naturgeschichte vom Volk selbst entwickelt wurde.

Betrachtet man die obenbesprochenen Grimmschen Werke und die politischen Erlebnisse der Brüder Grimm, wird es deutlich wie eng sie mit dem *DWB* zusammenhängen. Lexikographische und wissenschaftliche Methoden, die in den früheren Werken erschienen und von den Ereignissen des Zeitalters beeinflusst waren, galten als Basis des Werkes, das das *Deutsche Wörterbuch* hiess.

2.2 Jacob Grimms politische Einstellung.

Das Fehlen einer Verfassung und daher einer geeinigten Nation war für Grimm ein grosses Leiden:

Jacob Grimm sieht in der Uneinigkeit des Vaterlandes die eigentliche Ursache für alle politischen Mißstände seiner Zeit. Diese Uneinigkeit bezieht er nicht nur auf die staatliche Zersplitterung. Vaterland bedeutet ihm [...] mehr als ein politisch-geographisches Gebilde. Auch die Einheit von Volk und seiner Geschichte, von Vergangenheit und Gegenwart soll im Vaterland sichtbaren Ausdruck finden (Feldmann 64).

Wegen seiner Hochschätzung der deutschen Vergangenheit interessierte Grimm vor allem, inwieweit eine Verfassung Deutschlands sich an die Idee des alten Reiches anschliessen konnte. Die Wiederherstellung des heiligen römischen Reiches deutscher

Nation wäre Grimm die beste Lösung des Einheitsproblems gewesen. Aber für Grimm war das Streben nach einer Verfassung eher ein Mittel um das Nationalgefühl, den Volksgeist, im Volke zu fördern; eine Verfassung konnte nur durch das nationale Bewusstsein der deutschen Bürger entstehen.

Im Zentrum der Verfassungsfrage stand dann Jacob Grimms tiefe Liebe zum Vaterland. Diese Liebe war aber weder ein direktes Resultat von Grimms vielseitigen Erfahrungen noch ein Produkt seiner politischen Tätigkeit; sie entwickelte sich sehr früh im Leben. Grimm schrieb über die Quelle seiner vaterländischen Gefühle in seiner Selbstbiographie: "Liebe zum Vaterland war uns, ich weiß nicht wie, tief eingepägt, denn gesprochen wurde eben auch nicht davon, aber es war bei den Aeltern nie etwas vor, aus dem eine andere Gesinnung hervorgeleuchtet hätte" (J. Grimm, "Selbstbiographie," 23). Der Anfang dieses Gefühls war wohl bei der Familie Grimm zu Hause zu finden. Selbst seine frühen Studien sah Grimm als eine Aufgabe im Namen des Vaterlands: "[...] mir sind die jederzeit vorgekommen als eine würdige, ernste Aufgabe, die sich bestimmt und fest auf unser gemeinsames Vaterland bezieht und die Liebe zu ihm nährt" (ebd. 37). Nicht nur Grimms frühere Studien, sondern auch seine späteren Werke wurden dem Vaterland gewidmet:

Meine Gedanken, sobald ich sie sammeln, meine Arbeiten, so lange ich sie richten konnte, kehrten sich auf die Erforschung unscheinbarer, ja verschmähter Zustände und Eigenthümlichkeiten Deutschlands, aus welchen ich Haltpuncte zu gewinnen trachtete, stärkere, als uns oft die Beschäftigung mit dem Fremden zu Wege bringt. Schon der Beginn dieser Studien war hart aber trostreich. Mit herbstem Schmerz sah ich Deutschland in unwürdige Fesseln geschlagen, mein Geburtsland bis zur Vernichtung seines Namens aufgelöst (ebd. 41f).

Hier sprach Grimm von dem Zustand seines geliebten Vaterlands während der französischen Besatzung; sein tiefer Patriotismus scheint aus den Wörtern dieses Zitats, in dem er sein Vaterland und die *Vernichtung seines Namens* in der Napoleonzeit besprach. So kann man Grimms politische Tendenzen bis in seine Jugend zurück verfolgen.

Die Brüder Grimm betrachteten Hessen, ihre Heimatsregion, als einen wesentlichen Bestandteil des deutschen Vaterlandes. Ihre Einstellung zu dem Begriff *Vaterland* hatte eine umfassende Bedeutung, die mit der deutschen Sprache verbunden war:

In Bezug auf ihre wissenschaftliche Tätigkeit bedeutet Vaterland jedenfalls nicht nur Hessen, sondern der deutsche Sprachraum, beziehungsweise die Menschen, die diese Sprache sprechen und dadurch dem deutschen Volke angehören. Jede historisch gewordene Eigentümlichkeit innerhalb Deutschlands war ihnen lieb und teuer, weil sie darin das Vaterland erleben konnten (Feldmann 44).

Das Vaterland war viel mehr als eine staatliche Organisation; die Grimmsche Vorstellung war näher an Herders Idee von einer *Kulturnation*. Aber "der Begriff Nation kommt bei Grimm selten vor. Er deckt sich meist mit dem des Vaterlandes" (Feldmann 42). Wie erwähnt war der Begriff *Vaterland* bei Jacob Grimm viel umfassender; er rechnete Volk und Sprache, Geschichte, Kultur, Landschaft und den deutschen Staat selbst dazu. Es liesse sich sagen, dass alle politischen Ansichten Grimms auf seiner Vorstellung von *Vaterland* gründeten.

Wegen seines Ruhms als Gelehrter und Germanist stand Jacob Grimm im Zentrum der politischen Bewegung, und war "ohne Zweifel mit der politisch-sozialen Kommunikation aufs beste und aus erster Quelle vertraut. Welcher Sprachwissenschaftler

von Rang hätte damals 'näher am Puls der Zeit' sein können?" (Holly 352). Aber als Germanist war Grimm ein Vertreter der *deutschen* Sprachwissenschaft und des *deutschen* Volkes: "Die Bezeichnung *Germanist* ist - wie ersichtlich - ideologisch motiviert, denn sie bezieht sich auf diejenigen Gelehrten, die sich der Erforschung *deutscher* Geschichte, *deutschen* Rechts und *deutscher* Sprache verschrieben haben" (Baum 234). Trotz seines politischen Engagements und seines Ruhms als Germanist, betrachtete Grimm sich selbst nicht als politische Figur. In seiner Schrift, "Über meine Entlassung," stand das folgende Zitat, das als Zeugnis dafür diente: "Wer verabscheut mehr als ich alles was man politisches Treiben nennt?" (55). Aber was war denn für Jacob Grimm *politisches Treiben*? Pfütze schreibt: "Jacob Grimm verstand unter Politik die öffentlichen Staats- und Rechtsangelegenheiten der einzelnen deutschen Staaten wie ganz Deutschlands, die in jedem Falle das Leben der Menschen berühren" (269). In die Angelegenheiten des individuellen Bürgers wollte Grimm nicht eintreten, aber, da er sich als patriotischer Germanist fühlte, widmete er seine Arbeit dem deutschen Vaterland. Und zwar unterstützte Jacob Grimm keine politische Partei und folgte auch keiner bestimmten Ideologie: "Grimm wird kein Demokrat, da er die Grundlagen der Demokratie nicht akzeptierte, aber er hat allmählich eingesehen, daß das Ziel der Demokraten, die Einheit Deutschlands vom Volke her zu schaffen, als einzige mögliche Lösung übrig blieb" (Feldmann 54). In diesem Sinne betrieb Grimm eine Art Politik nur um bestimmte politische Ziele, das heisst die Freiheit und Einheit des deutschen Volkes, zu verwirklichen. Jacob Grimms Absicht, dem Volke, der Nation, zu dienen, durchzog sein gesamtes Schaffen.

Jacob Grimm erkannte, dass die historische Entwicklung eines Volkes sehr bedeutsam für die Sprachgeschichte war, und dass diese Entwicklung von den spezifischen Eigenschaften des Volkes abhängig war. Jedoch glaubte er nicht an die revolutionäre Methode, die sich auf Gewalt verließ: "Zu Grimms Auffassung vom organischen Verlauf der Geschichte eines Volks stimmen keine revolutionären Kämpfe, sondern vor allem eine Rückbesinnung auf die Geschichte und das Streben, den Nationalcharakter, die Wesenszüge des Volkes zu begreifen" (Löther 468). Diese Eigenschaften, oder *Wesenszüge*, die Grimm als Volksgeist betrachtete, bestimmten das Konzept eines deutschen Vaterlandes und dessen Sprache:

Die Begriffe Volk und Vaterland gehören natürlich auch bei Grimm eng zusammen und überschneiden sich teilweise [...] Für Jacob Grimm lebt der Volksgeist nicht nur in den Denkmälern des Altertums, sondern auch in der Gesinnung des gegenwärtigen Volkes. [...] Volksgeist kann bei ihm auch nationale Begeisterung oder öffentliche Meinung bedeuten (Feldmann 51).

Feldmann meint auch, dass Grimm seine Vorstellung vom Volk nie mit einem bestimmten politischen System in Zusammenhang brachte:

Er hat weder den Volkssouveränitäts-Gedanken oder den Volksgeist-Gedanken der Reaktion noch sozial-revolutionäre Ideen durch seinen Volksbegriff gestützt. Seiner Ansicht nach sollen im Volk ethische Ideale verwirklicht werden und daraus eine entsprechende Politik hervorgehen und nicht umgekehrt politische Ziele durch den Volksbegriff eine sittliche Rechtfertigung erhalten. Im Volk soll sich durch den Geist des Wahren und Guten in einer durch Sprache und Geschichte geprägten Form ein natürliches und damit auch freies Leben entfalten. So bedeutet volksmäßig handeln für die Gelehrten, für die einfachen Bauern und Handwerker, ja für alle Stände, daß jeder in seinem Bereich das Rechte erstrebt. Durch die persönlich und geschichtlich bedingte Eigenständigkeit im Denken und Tun verwirklicht jeder seine Freiheit und damit die Freiheit des Volkes (Feldmann 58).

Nach Grimm war *Politik* ein Produkt des Bewusstseins des Volkes und nicht umgekehrt. Grimms Vorstellung des Begriffs *Volk* war auch anders als die der meisten

wissenschaftlichen Zeitgenossen; er stellte seine Ansicht in der Frankfurter

Germanistenversammlung dar:

ein Volk ist der Inbegriff von Menschen, welche dieselbe Sprache reden. Das ist für uns Deutsche die unschuldigste und zugleich stolzeste Erklärung [...] dass nicht Flüsse, nicht Berge Völkerscheide bilden, sondern dass einem Volk, das über Berge und Ströme gedrungen ist, seine eigene Sprache allein die Grenze setzen kann. Dieses mächtige Sprachgefühl hat den Menschen von jeher ihre erste Weihe gegeben und sie zu jeder Eigenthümlichkeit ausgerüstet (J. Grimm, *Kleinere Schriften* Band 7, 557).

Die Brüder Grimm, besonders Jacob, waren in der politischen Bewegung ihrer Zeit zwar engagiert, aber nicht im gängigen revolutionären Sinne.

Das *DWB* war nur eins von den Grimmschen Projekten, die als Folgen der politischen Erlebnisse der Brüder Grimm erschienen und weit in die deutsche Vergangenheit zurückgriffen, um Anlass für die Bildung einer deutschen Nation zu finden. Bedeutende Werke wie *Kinder- und Hausmärchen*, *Deutsche Grammatik*, und *Geschichte der deutschen Sprache*, stellten die Neigung der Brüder Grimm zur alten deutschen Geschichte, Mythologie und den Sagen dar. Diese Werke, mit ihrer Kombination von Sprach- und Volksgeschichte, dienten als nationales Mittel. Obwohl sie an allen wichtigen Versuchen auf dem Wege zum souveränen Staat und zur Schaffung der ersten deutschen Verfassung teilnahmen, wurde nur durch die Arbeiten der Brüder Grimm, und nicht durch militärische Revolution, ein Nationalcharakter geprägt; insofern war ihr ganzes Werk, insbesondere das *DWB*, politische Arbeit von höchster Bedeutung.

Kapitel 3: Das *DWB* von *A* bis *Frucht*,

3.1 Der Anfang

Man fragt sich, wie die Brüder Grimm eigentlich auf die Idee kamen, so eine Riesenarbeit wie das *DWB* zu unternehmen. Es wurde oft fälschlich angenommen, dass das *DWB* ein Werk war, das die Brüder Grimm lebenslang geplant hatten. Obwohl Jacob und Wilhelm Grimm die Idee, ein deutsches Wörterbuch zu schaffen schon früher hegten, wurde das Projekt nie verwirklicht. Wie oben diskutiert war das *DWB* hauptsächlich ein Resultat ihrer Erlebnisse und ihres politischen Engagements.

Bis 1838 waren mehrere Versuche, das Interesse der Brüder Grimm für das Projekt zu wecken, gescheitert. Der Leipziger Verleger Karl Reimer und sein Schwager Salomon Hirzel, Eigentümer der Weidmannschen Buchhandlung waren aber in diesem Jahr erfolgreich. Kurz nach der Göttinger Amtsenthebung, und als eigentliches Resultat von diesem Ergebnis, waren die Brüder Grimm arbeitslos und hatten keine festen Angebote bekommen. Sie lebten hauptsächlich von Bücherhonoraren und Spenden der Hilfskomitees für die Göttinger Sieben. Es liesse sich also sagen, dass es bei den Brüdern Grimm zu dieser Zeit finanzielle Not gab und, dass dieser Mangel an Geld eine bestimmte Rolle bei der Entscheidung, das Weidmannsche Angebot zu akzeptieren, spielte. Das *DWB* Projekt bot den Brüdern Grimm die Gelegenheit, ihre Zukunft zu sichern. Bisher hatten sie hauptsächlich selbstständig gearbeitet. Das *DWB* war das erste Projekt, das sie von aussen annahmen. Die Arbeit, die nach Anzahl der Bogen honoriert wurde, sicherte den Brüdern Grimm ein relativ gutes Auskommen. Aber wegen der Honorare gab es auch eine zeitliche Pflicht: "Der Verleger drängt auf schnellen Druck,

feucht, wie die Manuskriptblätter aus Jacobs Feder kommen, werden sie in die Druckerei gebracht. Lieferung um Lieferung erscheint. Jacob steckt bis an den Hals in einem Meer von Arbeit" (Brackert 69). Die Brüder Grimm hatten diese strenge Verpflichtung sicher nicht im voraus gesehen, aber der alte Vertrag mit dem Weidmannschen Verlag wurde später aus juristischen Gründen durchgeführt.

Trotz der damaligen finanziellen Situation zögerte Jacob Grimm am Anfang das *DWB* Projekt zu beginnen. Zu dieser Zeit arbeitete er auch fleissig an der dritten Fassung der *Deutschen Grammatik*, vielleicht das bedeutendste Werk seines Lebens, und

außerdem glaubte Jacob Grimm zu diesem Zeitpunkt vielleicht noch durch eine Berufung an die Berliner Universität und als ordentliches Mitglied an die Akademie der Wissenschaften der Bürde einer Wörterbucharbeit entgehen zu können. Die reaktionären, feudalen Kreise in Preußen waren jedoch im Jahre des Göttinger Protestes und in den folgenden drei Jahren noch so stark, daß an eine Verwirklichung dieser Pläne nicht zu denken war. Durch die Verzögerung der Berufung hat J. Grimm den politischen Hintergrund erst völlig durchschaut (Pfütze 272).

In diesem Sinn war die Annahme der *DWB* Arbeit nichts weniger als ein politisches Unterfangen. Jacob Grimm selbst erkannte die Wirkung der Göttinger Amtsenthebung als wichtigsten Grund für das Beginnen des *DWB*. Am Anfang der Vorrede des ersten Bandes stellte er seine unmittelbare politische Motivation als Folge der Entlassung in Göttingen dar:

Auch wissenschaftliche unternehmungen, denen es noth thut tiefe wurzel zu schlagen und weit zu greifen, hängen von äusseren anlässen ab. allgemein bekannt ist, dasz im jahr 1837 könig Ernst August von Hannover die durch seinen vorgänger gegëbne, im lande zu recht beständige und beschworne verfassung eigenmächtig umstürzte, und dasz mit wenigen andern, die ihren eid nicht wollten fahren lassen (denn wozu sind eide, wenn sie unwahr sein und nicht gehalten werden sollen?), ich und mein bruder unserer ämter entsetzt wurden. in dieser zugleich drückenden und erhebenden lage, da den geächteten die öffentliche meinung schützend zur seite trat, geschah uns von der weidmannschen buchhandlung der antrag, unsere unfreiwillige musze auszufüllen und ein neues, groszes wörterbuch der deutschen sprache abzufassen (J. Grimm, *DWB* Band 1, Vorrede Sp. I).

Wenn man Jacob Grimm beim Wort nehmen würde, hätte es vielleicht ohne die Amtsenthebung der Göttinger Sieben und ihrer Ergebnisse kein *Deutsches Wörterbuch* gegeben. Aber Roland Feldmann versteht Grimms Reaktion auf die Amtsenthebung und seine nachträgliche Arbeit an dem *DWB* anders:

Jacob Grimm sieht seine Entlassung in Göttingen denn auch nicht als ein großes Übel an, was seinen weiteren Weg als Gelehrter betrifft. Mit der Herausgabe des 'Deutschen Wörterbuches' hatten die Brüder eine Aufgabe, die ihrer Neigung und ihren Fähigkeiten entsprach. Sie waren unabhängig von staatlicher Besoldung und vom Staatsdienst überhaupt, den sie immer als drückend empfunden hatten (Feldmann, *Jacob Grimm und die Politik*, 214).

In diesem Sinne hatte die Amtsenthebung auch eine positive Seite. Wenigstens waren die Brüder Grimm von ihrer Pflicht als staatliche Diener frei und sie konnten nun die Richtung ihrer eigenen Arbeit bestimmen.

Nachdem die Brüder Grimm im August 1838 ihren Plan, das *DWB* zu beginnen, schliesslich veröffentlichten, waren die deutschen Bürger, sowie die Zeitgenossen der Grimms, von dieser Unternehmung beeindruckt. Insbesondere erkannte das deutsche Volk, dass dieses Werk nicht von der Initiative reicher Fürstenhöfe ausging. Jacob und Wilhelm Grimm waren ja keine privilegierten Adelsmenschen, sondern patriotische

Bürger, die die deutsche Sprache und Kultur zu pflegen hofften. Das *DWB* war also eine politische Antwort von zwei stolzen Bürgern und zugleich eine Antwort des ganzen Bürgertums.

Das *DWB* betrachtete Jacob Grimm selbst als ein Symbol der gesamten deutschen Nation. Diese Einstellung teilte Grimm in der Vorrede zum ersten Band mit:

Über eines solchen werkes antritt musz, wenn es gedeihen soll, in der höhe ein heilbringendes gestirn schweben. ich erkannte es im einklang zweier zeichen, die sonst einander abstehen, hier aber von demselben inneren grunde getrieben sich genähert hatten, in dem aufschwung einer deutschen philologie und in der empfänglichkeit des volks für seine muttersprache, wie sie beide bewegt wurden durch erstarkte liebe zum vaterland und untilgbare begierde nach seiner festeren einigung. was haben wir denn gemeinsames als unsere sprache und literatur? (J. Grimm, *DWB* Band 1, Vorrede Sp. III).

Besonders bemerkenswert war der letzte Satz, der von einer gemeinsamen Sprache und Literatur sprach. Die Einigung des Vaterlands wurde ein Grimmsches Ziel, das nur durch eine neue Besinnung auf die Sprache, in Verbindung mit dem deutschen Volk, hatte verwirklicht werden können. So diente völkische Spracheinheit als Kernpunkt von Grimms politischen Interessen. Diese Beschäftigung mit der deutschen Sprache und der alten Nationalliteratur, die früher während der Marburger Jahre nur eine wissenschaftliche Unternehmung war, wurde nun den Brüdern Grimm zum politischen Programm.

Nach Holly war das *DWB* Projekt zweifach politisch motiviert: “[...] erstens ist es durch das politische Schlüsselerebnis der Grimms, die Vertreibung aus Göttingen, veranlaßt; erst danach, im Jahre 1838, nahmen sie das Angebot der Weidmannschen Buchhandlung an [...] Zweitens ist die Zielsetzung, die Jacob Grimm dem Wörterbuch gibt, eminent politisch und dazu nicht gering” (Holly 352). In Bezug auf den ersten

Punkt, hatten die Brüder Grimm fast alle reaktionären und revolutionären Bewegungen ihrer Zeit miterlebt und daran teilgenommen. Und wie wir schon sahen, betrachtete Jacob Grimm die Göttinger Amtsenthebung als wichtigsten Beweggrund, das *DWB* Projekt zu akzeptieren. Bezüglich des zweiten Punktes, diente das *DWB* selbst als politisches Mittel. Jacob Grimm beschrieb die deutsche Sprache und damit das *DWB* als einzigen Weg zur Volkseinheit: "Deutsche geliebte landsleute, welches reichs, welches glaubens ihr seiet, tretet ein in die euch allen aufgethane halle eurer angestammten, uralten sprache, lernet und heiliget sie und haltet an ihr, eure volkskraft und dauer hängt in ihr" (J. Grimm, *DWB* Band 1, Vorrede Sp. LXVIII). Die "volkskraft," die eine Nation bestimmte, war für Grimm in der gemeinsamen alten Sprache verankert.

Das *DWB* wurde wohl durch die politische und ökonomische Situation des deutschen Volkes bestimmt: "In politischer Hinsicht soll das *DWB* das Verständnis der Sprache aus ihrer Geschichte vermitteln und damit das Selbstverständnis der Deutschen als Angehörigen eines Volkes und ihr Streben nach politischer Einheit fördern" (Bahr, "Periodik...", 6). Das *DWB* sollte die eigene Sprach- und Kulturgeschichte vorführen und eine nationale Identität entwickeln helfen. Für Jacob Grimm war das *DWB* Projekt eine Gelegenheit, das zersplitternde Vaterland durch seine Sprache zu einigen. In einem zerrissenen Land, ohne politische Einheit, musste Spracheinheit, die im *DWB* gefördert wurde, als Ersatzmittel dienen.

3.2 Der Stil des *DWB*

3.2.1 Etymologie

Jacob Grimm wollte seine ganze Betrachtung der Sprache auf die Etymologie gründen. Die Etymologie der *deutschen* Sprache war der Grundstein seiner ganzen Arbeit. Diese Einstellung, die bestimmte politische Tendenzen zeigte, drückte Jacob Grimm folgenderweise aus: "kein Volk auf Erden hat eine solche Geschichte für seine Sprache, wie das Deutsche. Zweitausend Jahre reichen die Quellen zurück in seine Vergangenheit, in diesen Zweitausend ist kein Jahrhundert ohne Zeugnis und Denkmal" (J. Grimm, *Deutsche Grammatik*, Vorrede Sp. XVII). Insbesondere war Grimm der Sprache des *Urvolks* zugewandt: "die alte Sprache ist leiblich, sinnlich, voll Unschuld; die neue arbeitet darauf hin, geistiger, abgezogener zu werden" (ebd. Sp. XXVII). Jacob, wie auch sein Bruder Wilhelm, wollte die deutsche Sprache zu ursprünglicher Einfachheit zurückführen: "Ihr Blick suchte vielmehr die Vergangenheit, eine Vergangenheit, in der das Leben noch nach einfacheren Abläufen geordnet war. Jäger und Bauern, Fischer und Hirten - in dieser Welt fühlten sie sich offenbar wohl" (Brackert 73). Die Eigenschaften der gegenwärtigen deutschen Sprache schienen den Brüdern Grimm eher für Gelehrte und den Adel als für die *Bauern, Fischer und Hirten* gedacht zu sein. Im Vordergrund standen für sie einerseits die literarischen Denkmäler der früheren Zeit, das *Hildebrandslied* und die *Edda*; andererseits richtete sich ihre Aufmerksamkeit auf die spätmittelalterliche Überlieferung und die Tierepen, besonders den *Reinhart Fuchs*. Dieses Sehnen nach der Vergangenheit und deren Sprache war aber nicht nur ein Grimmsches Phänomen, sondern auch ein Symbol der ganzen romantischen Epoche, die

durch Revolution, der Betonung des Völkischen und dem Erwecken des Nationalstolzes geprägt wurde.

Die Etymologie diente also als Fundament des *DWB* und bestimmte den Stil des Projekts. Die etymologische Erörterung eines Wortes stand für Grimm in erster Linie oft zugunsten anderer wissenschaftlicher Zwecke. In der Vorrede zum ersten Band schrieb Grimm: "Etymologie ist das Salz oder die Würze des Wörterbuchs, ohne deren Zuthat seine Speise noch ungeschmack bliebe" (J. Grimm, *DWB* Band 1, Vorrede Sp. XLVII).

Grimms Meinung nach konnte es kein Wörterbuch geben, das nicht in der Etymologie der Wörter gegründet war. Alan Kirkness fasst Grimms Vorstellung eines deutschen Wörterbuches und die Wichtigkeit der Etymologie zusammen:

Den wissenschaftlichen Reiz der Wörterbucharbeit und seinen eigentümlichsten innovativen Beitrag zur wissenschaftlichen Sprachforschung im und durch das Wörterbuch sah Jacob in der Etymologie: Er versuchte, innerhalb der einheimischen germanisch-deutschen Tradition das Wort über die Formseite durch ältere Sprachstufen und unter Einbeziehung anderer (indo-)germanischer Sprachen zurück auf seine Wurzel zu verfolgen, von der Form auf den Inhalt zu schließen, um die ursprüngliche Benennungsmotivik und damit die Wurzel- oder Grundbedeutung zu ermitteln, und dann auf der Inhaltsseite die historisch ausgeprägten, u.a. auch abstrakten Bedeutungen des Wortes aus dieser sinnlichkonkreten Grundbedeutung herzuleiten (Kirkness, "Die Lexikographen...", 164).

Für Jacob Grimm hing Etymologie mit der Volkssprache und der Vergangenheit eng zusammen. In der Vorrede zum ersten Band sprach Grimm vom etymologischen Zweck des *DWB* und dessen Verbindung mit der Volkssprache und der Vergangenheit:

Was ist eines Wörterbuchs Zweck? nach seiner umfassenden Allgemeinheit kann ihm nur ein großes, weites Ziel gesteckt sein. Es soll ein Heiligtum der Sprache gründen, ihren ganzen Schatz bewahren, allen zu ihm den Eingang offen halten. Das niedergelegte Gut wächst wie die Wabe und wird ein hehres Denkmal des Volks, dessen Vergangenheit und Gegenwart in ihm sich verknüpfen (J. Grimm, *DWB* Band 1, Vorrede Sp. XII).

Da das *DWB* ein *heiligtum der sprache* sein und *allen zu ihm den eingang offen halten* sollte, wurde das *DWB* als Schatzkammer der deutschen Sprache konzipiert. Aber zugleich sollte es jedem deutschen Bürger zugänglich sein.

Grimm nannte sein Werk auch ein *hehres denkmal des volks, dessen vergangenheit und gegenwart in ihm sich verknüpfen*; das *DWB* sollte dann auch die grosse deutsche Vergangenheit mit der Gegenwart, die für Grimm mangelhaft war, verbinden. Jacob Grimm sah nicht die jeweilige Sprachart, sondern die des Altertums als wichtigste und reinste Quelle einer neuhochdeutschen Schriftsprache und, als Folge, Hauptquelle des *DWB*. Er schrieb: "das allerverkehrteste wäre, den blick vom alterthum abzuwenden und das deutsche wörterbuch selbstgenügsam auf die kurze spanne der gegenwart anzuweisen, als könnte irgend eine zeit aus sich allein begriffen werden und des veralteten, ausser brauch gesetzten entraten" (J. Grimm, *DWB* Band 1, Vorrede Sp. XVIII-XIX). Also wurden die etymologischen Zusammenhänge der Wörter, die im *DWB* belegt wurden, bis zu deren indogermanischen Wurzeln zurückverfolgt. Diese Tendenz, die Vergangenheit mit der Gegenwart zu verbinden, reichte bis in Jacob Grimms Marburger Jahre und zu den philologischen Methoden der Historischen Schule, die er von Savigny erlernte, zurück. Daraus wuchsen Jacob Grimms etymologische Tendenzen, die im *DWB* ihren Höhepunkt erreichten.

Auf dem Titelblatt des *DWB* stand der Bibelspruch: *Im Anfang war das Wort*³. Dieser Spruch gab dem Leser einen klaren Blick in Grimms Gedanken, worin er das

³ Die politische und wissenschaftliche Arbeit erhielt somit einen höchst religiös-ideologischen Anstrich, womit das *Deutsche Wörterbuch* im gewissen Sinn mit der Bibel rivalisierte.

individuelle Wort selbst als Kernpunkt der Sprache betrachtete: "Dergestalt steht wirklich das Wort im Zentrum der Grimmschen Grammatik: direkt oder indirekt lassen sich alle diese Gesetze mit dem des Wortes verbinden" (Sonderegger, "Die historische Wortforschung...", 11). Die Entwicklung der deutschen Sprache war für Grimm ein organischer Prozess, der "das neuhochdeutsche Wort von seiner äußeren Gestalt her genetisch erklärt" (Bahr, "Periodik...", 13). Jedes Wort hatte eine eigene Geschichte und als Folge sein eigenes Leben. Die Sprache sollte lebendig wachsen und, im Sinne von Herder, als ein Organismus betrachtet werden. Diese Naturgeschichte der Wörter hiess, dass die Buchstaben eines Wortes mit dem Sprachgeist des Wortes zusammenhingen.

Die Brüder Grimm waren die ersten, die eine eigentliche Wortgeschichte innerhalb eines Wörterbuchs fördern wollten. Bis dahin gab es nur die Wörterbücher von Adelung und Campe aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, die aber nur den damaligen Wortbestand aufführten. Im Gegensatz war das *DWB* tatsächlich ein Belegwörterbuch, anders gesagt, ein historisches Bedeutungswörterbuch. Die lexikographische Beschreibung eines Wortes interessierte Grimm wenig und im *DWB* verzichtete Grimm auf aktuelle Bedeutungen; stattdessen konzentrierte er sich auf die Bedeutungsgeschichte und den Urbegriff der einzelnen Wörter. Häufig erfährt der Leser nichts über den gewöhnlichen Gebrauch der Wörter. Grimms Hauptziel bestand eher in der Analyse und Beschreibung der Bedeutungen und verschiedenen Gebrauchsweisen der Wörter, wie sie in historischen Quellentexten überliefert waren: "Die Wörter sollten mit ihren Bedeutungen, im Gebrauch von Redensarten und Sprichwörtern quellenmäßig belegt werden. Dazu sollte die ganze lebendige deutsche Sprache einbezogen und in all

ihren Formen festgehalten werden” (Gerstner 249). Darüber schrieb Grimm in der Vorrede zum ersten Band: “in jeder sprache müssen dann einzelne wurzeln an umfang und reichthum auszerordentlich gewinnen” (J. Grimm, *DWB* Band 1, Vorrede Sp. XLIX). Dass keine Anweisungen zum Gebrauch der Wörter im *DWB* gegeben wurden, ist dem Leser klar, auch dass die Wurzelbedeutung eines Wortes der wichtigste Aspekt von Grimms Wortgeschichte war: “wer den ursprung des worts findet, dem flieszen daraus auch die bedeutungen, und wessen untersuchung warm in den bedeutungen geworden ist, der musz sich auch eine vorstellung von dem ursprung und der wurzel des worts gebildet haben” (ebd. Sp. LXIII). Also erhielt jedes Wort, das im *DWB* erschien, einen eigenen Wörterbuchartikel und, statt die verschiedenen Definitionen des Wortes zu geben, versuchte Jacob Grimm die Bedeutungsgeschichte in seine Etymologie einzubetten.

3.2.2 Grimms Vorstellung des *DWB* als *Hausbuch*

Im Gegensatz zu anderen Sprachforschern, die hauptsächlich die Sprache der Gebildeten fördern wollten, versuchten die Brüder Grimm das *DWB* an das deutsche Volk zu richten. Es wurde weniger für Wissenschaftler oder Gelehrte als für den einfachen deutschen Bürger geschrieben und richtete sich auf den Schutz und die Verbreitung der deutschen Sprache. Diese Tendenz hatte starken Einfluss auf den Stil des *DWB*: “Deshalb taugen auch keine ‘sprachmeisterregeln,’ und so bleibt eben doch nur der rückwärts gewandte Anschluß an Zeiten, in denen die Sprache angeblich noch ein lebenskräftiger Besitz des *ganzen* Volkes war” (von See, “Politisch-soziale Interessen...,” 245). Die Brüder Grimm wollten ja das Werk dem ganzen Volk zugänglich machen und,

um einem breiteren Publikum den Umgang mit dem Wörterbuch zu erleichtern, wurde die alphabetische Anordnung gewählt.

Ausserdem hatten Jacob und Wilhelm Grimm eine Vorstellung eines deutschsprachigen *Hausbuches*. Ihr Wörterbuch sollte nicht nur als Nachschlagewerk, sondern auch als Lesebuch gebraucht werden. Jacob Grimm schlug vor, wie das *DWB* auch als Lehrbuch verwendet werden könnte: “[...] so könnte das wörterbuch zum hausbedarf, und mit verlangen, oft mit andacht gelesen werden. warum sollte sich nicht der vater ein paar wörter ausheben und sie abends mit den knaben durchgehend zugleich ihre sprachgabe prüfen und die eigne anfrischen? die mutter würde gern zuhören” (J. Grimm, *DWB* Band 1, Vorrede Sp. XIII). Der Gebrauch des *DWB* als Hausbuch war selbst ein politisches Betreiben. Schirokauer schreibt: “Als politisches Buch hoffte es, ein Hausbuch aller Deutschen zu werden” (317). Das *DWB* sollte die deutsche Sprache ins Bewusstsein des Volkes einführen. Jacob Grimms Vorstellung fasst Schirokauer wie folgt zusammen: “Dem Volk von seiner Sprache erzählen, die Geschichte der Wörter als eine Summe nationaler Legende schreiben, das sollte eigentlich ein Volksbuch aus lauter Volksbüchern werden” (ebd. 318). Das *DWB*, als *Hausbuch aller Deutschen* und *Volksbuch aus lauter Volksbüchern*, war ohne Zweifel ein politisches Werk, das vor allem hoffte zur nationalen Identität zu führen. Als Vertreter des bürgerlichen Bewusstseins richtete Jacob Grimm seine Aufmerksamkeit auf das deutsche Volk.

Was bedeutete aber ein *Volksbuch*, wenn nicht ein Text, der von einem bestimmten Volk geschaffen wurde? Für Jacob Grimm war das *DWB* genau das, ein Buch *des deutschen Volkes*. Grimm erkannte die Bedeutung dieses Begriffs für sein

Werk: "Durch warme theilnahme des volks allein ist die erscheinung dieses deutschen wörterbuchs möglich und sicher geworden, das also im auffallenden gegensatz steht zu den wörterbüchern anderer landessprachen" (J. Grimm, *DWB* Band 1, Vorrede Sp. VIII). Er sah das *DWB* auch als eine Arbeit, die sich von den Wörterbüchern anderer Länder unterscheidet, in denen das Volk, seiner Meinung nach, nicht vertreten war.

War Grimms Vorstellung vom *DWB* als Hausbuch eigentlich realistisch? Horlitz meint, dass das *DWB* "Utopie geblieben ist" und, dass es "nicht das Lesebuch der deutschen Familie" wurde (410). Es gab sicher wenige deutsche Bürger des 19. Jahrhunderts, die die Worterklärungen des *DWB* verstehen konnten, besonders wegen der Grimmschen Tendenz, das Latein zu verwenden. Also beschränkte sich der Benutzerkreis des *DWB* tatsächlich auf Sprachwissenschaftler, Literaturwissenschaftler und Historiker, die mit dem Text der Literatursprache und mit dem Lateinischen schon bekannt waren. Trotz der Absicht, das Wörterbuch dem Volk zugänglich zu machen, war Grimms Vorstellung naiv.

3.2.3 Persönliche Aspekte des *DWB*

Beim Lesen konnte man die persönlichen Aspekte des *DWB* leicht erkennen. Jacob Grimm versuchte, das Interesse des Lesers zu wecken; er tat sehr viel, um das Belegmaterial dem Leser spannend zu machen:

Besonders auffällig ist die ANSPRACHE und EINBEZIEHUNG des Lesers, womit eine ausgeprägte IMAGEARBEIT des Autors einhergeht. Nicht ein abstrakter, unsichtbarer Lexikograph hat die Wortartikel geschrieben, sondern die Person Jacob Grimm (die auch häufig mit *ich* auf sich bezug nimmt), und diese Person wendet sich direkt an zwar unbekannte, aber doch konkrete Benutzer. Dies zeigt sich vor allem in den etymologischen Artikelteilen, in denen ein differenziertes Bild von dem gegeben wird, was gesichert, was fraglich und was bloß vermutet ist. Damit verbunden ist eine spezielle Selbstdarstellung Jacob Grimms, der sich auf diese Weise zuerst einmal absichert. Dann STELLT er sich aber auch als Wissenschaftler DAR, der ein ausgeprägtes Problembewußtsein besitzt und der mit den Problemen ringt. Das muß einfach beim Leser VERTRAUEN ERWECKEN: Wer so entwaffend seine Stärken und Schwächen offenlegt, dem kann man trauen. Außerdem zeigt ein starkes Selbstbewußtsein, wer sich nicht zu bekennen scheut, was er weiß und was nicht (Püschel, "Zwischen Erörterung...", 81).

Als Beispiel schlug Püschel den Artikel *Anheimeln* vor. Im Text konnte man merken, wie Grimm seine eigenen Gefühle integrierte: "*heimlich, traulich dünken: hier heimelt mich alles an, hier fühle ich mich heimisch, wie zu hause. eine liebliche wortbildung, s. heimeln*" (J. Grimm, *DWB* Band 1, Sp. 372). Durch die Verwendung von Ausdrücken wie "fühle ich mich heimisch" und "liebliche wortbildung" wollte Grimm sich mit dem Leser verknüpfen. Grimm spricht uns als Benutzer des Wörterbuchs an; wir finden uns im Text wieder. Jacob Grimm sah sich als Mitglied der Volksgemeinschaft und wollte sich auch als einen Leser des Werkes darstellen. Dem Stil des *DWB* entsprach es, dass sich Jacob und Wilhelm Grimm nicht nur als Sprachwissenschaftler, sondern auch als Personen zeigten: "Im Grunde schrieben sie das Wörterbuch, als schrieben sie es für sich selbst. Es gibt kein Wörterbuch auf der ganzen Welt, das so viel Persönliches enthält" (Brackert 73). Um ein Beispiel für Jacob Grimms persönlichen Stil zu geben, spricht Brackert über den Artikel *Amtmännin*. Im *DWB* erschien der folgende Text: "*f. uxor praefecti. unsere sel. mutter (der sel. vater war hessischer amtmann zu Steinau an*

der strasze, † 10 jan. 1796) hiesz beim volk nur die framtmännin d. i. fer oder frau amtmännin” (J. Grimm, *DWB* Band 1, Sp.282). Es ist klar, dass Jacob Grimm diesen Artikel seiner verehrten Mutter, die früh in seinem Leben starb, widmete. Ihren Tod beschrieb Jacob Grimm als:

den tiefsten Schmerz [...], der mich in meinem ganzen Leben betroffen hat. Den 27ten Mai 1808 starb, erst 52Jahr alt, die beste Mutter, an der wir alle mit warmer Liebe hiengen, und nicht einmal mit dem Trost, eins ihrer sechs Kinder, die traurig ihr Sterbebett umstanden, versorgt zu wissen. Hätte sie nur noch wenige Monate gelebt; wie innig würde sie sich meiner verbesserten Lage erfreut haben (J. Grimm, “Selbstbiographie,” 30).

Der Effekt des Todes seiner Mutter läßt sich nicht unterschätzen; Grimms Liebe zur Familie und zum vertrauten Freundeskreis reflektierte sein Streben nach Geborgenheit. Dieses Streben hatte Grimms politische Vorstellungen und sein Verständnis von Staat und Vaterland stark geprägt.

Auch der Artikel *Adelung* ist in diesem Sinne bemerkenswert. Das Wort wurde im *DWB* so belegt: “*m. vir nobilis, ahd. adalunc, und gangbarer mannsname, der wol klingende eigenname eines mannes, der voraus durch sein wörterbuch ein hohes verdienst um unsere sprache sich errungen hat*” (J. Grimm, *DWB* Band 1, Sp. 178). Das Belegmaterial stand im Gegensatz zur normalen Bedeutung des Wortes: *Edelmann*. Hier widmete Jacob Grimm den Artikel dem Philologen Johann Christoph Adelung, einem Vorgänger der Brüder Grimm, der die deutsche Sprache mit besonderem Fleiss studierte und als Grimmsches Vorbild diente. In seinem *Grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart* erklärte Adelung die Wörter, wie die Brüder Grimm, nach ihrer Etymologie. Adelungs Wörterbuch beschrieb die Herkunft, die Bedeutung und die Verwendung des deutschen Wort- und Sprachschatzes in der Mitte und am Ende des 18.

Jahrhunderts. Aber, anders als das Grimmsche Wörterbuch, berücksichtigte Adelungs Wörterbuch dabei häufig Fremdwörter. Adelung wurde im *DWB* öfter zitiert.

3.2.4 Spezifische Eigenheiten des *DWB*

Etwa seit Mitte der 1830er Jahre machte Jacob Grimm es zum Prinzip, alle Wörter klein zu schreiben. 1849 schrieb er an die Weidmannsche Verlagsbuchhandlung:

ich kann, nachdem ich in der grammatik dargestellt habe, wie unrichtig, barbarisch und schimpflich die heutige schreibung ist, es nicht über mich bringen, sie in einer das ganze der sprache umfassenden arbeit dennoch beizubehalten und fortzupflanzen. Es wäre fast allen übelständen abgeholfen, wenn sich, in der hauptsache, zu dem mhd. brauch zurückkehren liesze, wodurch auch die scheidewand zwischen gegenwart und vorzeit weggerissen und das lebendige studium unsers alterthums unsäglich gefördert würde (J. Grimm, *Kleinere Schriften* Band 7, 218).

Dass er die gegenwärtige Schrift in aller Öffentlichkeit *barbarisch und schimpflich* nannte, zeigte wie sehr Grimm der Vergangenheit und der alten Schriftsprache zugewandt war. Als Vertreter der bürgerlichen Schicht, hofften die Brüder Grimm auch mit der Kleinschreibung sich näher mit dem Volk zu verbinden: “Nicht von den pragmatischen Interessen der gebildeten Stände, sondern von der Rückbesinnung auf solche ‘Volksgemäßheit’ erwartet Grimm eine Erneuerung der nationalen Kultur. Selbst die Rechtschreibung soll diesem Zweck dienen. Hatte bis dahin der Grundsatz gegolten: ‘Schreib, wie du sprichst!’, so will Grimm durch Kleinschreibung und etymologisch orientierte Schreibformen die Schriftsprache wieder an das Mhd. (Mittelhochdeutsch) binden” (von See, “Politisch-soziale...,” 245). Die Kleinschreibung war eine Schreibart, die im Mittelalter entstand und die eigentliche Schrift des Volkes war. Besonders passend in diesem Zitat war der Grimmsche Spruch ‘Schreib wie du sprichst!’: ein Ausdruck, der

die romantische Neigung zur Mundart spiegelte. Die Brüder Grimm basierten ihr Werk auf der mündlichen Überlieferung der alten Sprache, und sie betrachteten die völkischen Mundarten als Schlüsselquelle des *DWB*.

3.2.5 Zum Stil Jacobs und Wilhelms

Das *DWB*, an dem die Brüder Grimm bis zu ihrem Tod gemeinsam arbeiteten, vermerkte: "Von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm;" damit war gemeint, dass das Werk von zwei selbständigen Wissenschaftlern geschaffen wurde. Frühere Werke wie *Deutsche Sagen* und *Kinder- und Hausmärchen* nannten entweder "Brüder Grimm" oder "Jacob und Wilhelm Grimm" als Verfasser des Werkes: als ob die zwei Brüder ein einziges Wesen repräsentierten. Diese Tendenz war ein Symbol der engen Beziehung zwischen Jacob und Wilhelm. Trotz dieser lebenslänglichen Gemeinschaft war der Stil Jacobs und Wilhelms, der im *DWB* erschien, teilweise ähnlich aber im Prinzip verschieden.

Es gab eine berühmte Stelle in der Vorrede zum zweiten Band des *DWB*, worin Jacob Grimm seinen Bruder Wilhelm und dessen Stil beschrieb:

Er arbeitete langsam und leise, aber rein und sauber; wenn sein verspätet einigemal gefahr brachte und die geduld der leser auf die probe stellte, so werden sie sich nachher an der feinen abgrenzung und ausführung alles dessen, was er lieferte, erfreut haben. in milder, gefallender darstellung war er mir, wo wir etwas zusammen thaten, stets überlegen (J. Grimm, *DWB* Band 2, Vorrede Sp. I).

Jacob Grimm erkannte mehrere Unterschiede zwischen ihm und seinem Bruder, aber nahm jede Gelegenheit wahr, Wilhelm zu verteidigen.

Für Jacob Grimms Stil war das Erörtern kennzeichnend und er verstand das Wörterbuch als Ort der Sprachforschung. Jacob Grimm sah sich in erster Linie als

Lexikograph, der mit dem Benutzer des Wörterbuches in einen gelehrten Diskurs eintrat. Wilhelm Grimm besass ein stärkeres Gefühl für das Poetische, aber Jacob ging es weniger um die individuelle künstlerische Leistung. Jacob fragte vor allem nach dem, was in der literarischen Vergangenheit zu finden war. Aber wie sein Bruder Jacob war Wilhelm Grimm auch der uralten germanischen Geschichte zugewandt: "Die altnordische Literatur blieb bis in die Göttinger Jahre hinein ein bevorzugtes Forschungsfeld für Wilhelm" (Seitz 93). Wilhelm strebte eine Naturgeschichte der einzelnen Wörter an, und ihm war die Bedeutungsgeschichte im neuhochdeutschen Zeitraum sehr wichtig. Sein Stil unterschied sich von dem Jacobs besonders in der Behandlung der Etymologie. Wilhelm fühlte sich eigentlich nicht als Etymologe. Für ihn war die Darstellung der Ergebnisse wichtiger als das forschende Suchen nach Ergebnissen; das heißt, dass Wilhelms Stil eher auf Fakten beschränkt war. Wichtig für Wilhelm war auch eine entwicklungsgeschichtliche Anordnung der Erklärungen zu Bedeutung und Gebrauch eines Wortes. Als Beispiel gab es den Artikel *Dünn*: "*es gehört mit unorganischer gemination zu dehnen (Gramm. 2, 56) und ist mit sanskr. tanu, pers. tend, [...] lat. tenuis, celt. tanas, tana, tene zusammen zu stellen*" (W. Grimm, *DWB* Band 2, Sp. 1552). Hier zeigte Wilhelm Grimm die tatsächliche Entwicklung des Wortes von dessen frühesten Wurzeln im Sanskrit bis zu Luthers Verwendung, und zwar ohne Vermutungen, wie sie öfter in den Artikeln Jacobs erschienen.

Selbst das Schreiben der Artikel unterschied sich bei den Brüdern: "Obwohl Jacob das Wörterbuch wie alle seine Bücher ohne Entwurf schrieb, weist sein Manuskript erstaunlich wenig Korrekturen auf, wohingegen Wilhelms Manuskript Konzept und

Druckmanuskript zugleich ist und von Nachträgen und Berichtigungen nur so wimmelt” (Kirkness, “Die Lexikographen...,” 164). Es liesse sich sagen, dass Jacob Grimm, der um die 80% des Grimmschen Anteils an dem *DWB* geleistet hatte, mit größerer Überzeugung schrieb.

3.3 Der Inhalt: “Nach dem Zeugnis der Mundart.”

3.3.1 Hintergrund

Als Jacob Grimm und Wilhelm Grimm die Ausarbeitung des *DWB* aufnahmen, hatten sie sich einen Umfang von sechs bis sieben Bänden und eine Bearbeitungsdauer von sechs bis zehn Jahren vorgestellt. Aber die Vorbereitungsphase (1838-1848) dauerte länger als die ganze ursprünglich vorgesehene Bearbeitungszeit. Tatsächlich erschienen in mehr als hundert Jahren sechzehn Bände (in 32 Teilbänden), mit insgesamt 67.744 Druckspalten und ungefähr 350.000 Stichwörtern. Dazu kam ein zusätzliches, etwa 4.000 Einträge umfassendes Quellenverzeichnis.

Diese Riesenarbeit schufen sie aber nicht ohne reichliche Hilfe. Ende November 1838 hatten die Brüder Grimm schon etwa dreissig Mitarbeiter im Dienst. In der Vorrede zum ersten Band des *DWB* sprach Jacob von den ungefähr 80 Helfern, die während der Vorbereitungsphase etwa 600.000 Belege geliefert hatten. Grimm selbst erkannte die Menge Arbeit, die er vor sich hatte: “wie wenn tagelang feine, dichte flocken vom himmel nieder fallen, bald die ganze gegend in unermeszlichem schnee zugedeckt liegt, werde ich von der masse aus allen ecken und ritzen auf mich andringender wörter gleichsam eingeschnit” (J. Grimm, *DWB* Band 1, Vorrede Sp. II-III). Trotz dieser klaren

Äusserung hätte Jacob Grimm sich kaum vorstellen können, dass das *DWB* ein Jahrhundertwerk werden würde. Sein Anteil an diesem riesigen Unternehmen, das er erst in einem Alter von dreiundfünfzig Jahren begann, wurde nur wegen seines Todes im Jahr 1863 beendet. Tatsächlich führten Jacob Grimm und Wilhelm Grimm ihr Wörterbuch nur bis zum Beginn des Stichwortes *Frucht* und bearbeiteten damit etwa 27% des neuhochdeutschen Wortschatzes. Jacob Grimm verfasste die Buchstaben *A, B, C* und *E*, plus den Buchstaben *F* bis zum Wort *Frucht*. Wilhelm war für den Buchstaben *D* verantwortlich.

Der Inhalt des *DWB* sollte den neuhochdeutschen Wortschatz von der Mitte des 15. Jahrhunderts bis zur jeweiligen Gegenwart, "von Luther bis Göthe," einschliessen. Aber Jacob und Wilhelm Grimm griffen tief in die deutsche Vergangenheit zurück, um die ganze Geschichte jedes belegten Wortes zu geben. Die Geschichte der aufgenommenen Wörter wurde von den frühesten Formen und Belegen, der Urwurzel, an in ihren ganzen historischen Entwicklungen dargestellt. Obwohl das Zurückgreifen eine bestimmte romantische Neigung zum Alterthum reflektierte, überschritt Jacob Grimm diese Epoche: "Aus Liebe zur Wörtergeschichte überschreiten sie die Grenzen, die die Geschichte gezogen. Weil die Wörter aus dem Altertum überkommen sind, beziehen sie das Mittelalter mit ein, - das ähnliche Worte sprach, aber eine andere Sprache" (Schirokauer 320). Für die Dichter und Schriftsteller der romantischen Periode, inklusiv der Brüder Grimm, diente das Mittelalter als ideale Zeit. Aber Jacob Grimm ging viel weiter zurück und schloss Quellen ein, die vor dem idealen Mittelalter existierten.

Man fragt sich, warum Jacob Grimm den Wortschatz, der im *DWB* belegt wurde,

auf die Periode von *Luther bis Goethe* begrenzte. Gründe dieser Entscheidung findet man in der Vorrede zum ersten Band:

Dasz bald nach 1450 mit erfindung der druckerei eine neue welt in den wissenschaften anhebt, bedarf keiner ausführung. erst mit dem jahr 1500, oder noch etwas später mit LUTHERs auftritt den nhd. zeitraum anzuheben ist unzulässig [...] seit LUTHER steigt nur die fülle und freiere behandlung der literatur (J. Grimm, *DWB* Band 1, Vorrede Sp. XVIII).

Grimm betrachtete die Erfindung des Buchdrucks als bahnbrechende Leistung für die Entwicklung und Verbreitung der neuhochdeutschen Sprache. Im letzten Satz des oberen Zitats lobte Grimm besonders die Figur Martin Luther. Luthers Einfluss auf die deutsche Sprache wurde von Grimm hoch geschätzt; nach Grimm erreichte die deutsche Sprache in Luther ihren bisherigen Höhepunkt. Luther wurden im *DWB*, besonders in der Vorrede, sehr häufig Zitate gewidmet: "J. GRIMM aber verteidigte die zahlreichen Zitate mit dem Hinweise auf LUTHERs große Bedeutung für die Entwicklung des Neuhochdeutschen und mit der Notwendigkeit, die Gebräuchlichkeit eines Wortes vor Augen zu führen" (Dückert, "Das Grimmsche Wörterbuch und Luther," 153). Grimm betrachtete Luther, "dessen geistige handhabung der deutschen sprache so mächtigen einfluss gewann" (J. Grimm, *DWB* Band 1, Vorrede Sp. XVI) als wichtigsten Forscher der neuhochdeutschen Sprache, insbesondere wegen Luthers Bibelübersetzung und deren Einfluss auf die Verbreitung der Sprache; Luthers Bibel war ja die zugänglichste Quelle der deutschen Sprache für das deutsche Volk. Ausserdem war die Lutherbibel wichtig wegen der Sicherheit der Zitate.

Aber Jacob Grimm verwendete Lutherzitate nur in Verbindung mit dem Ziel des Wörterbuchs selbst. Das heisst, dass die Belege, die sich auf Luther richteten, Grimms

spezifischen Zwecken dienen mussten. Die Zitate mussten im Kontext der geschichtlichen bzw. etymologischen Darstellung eines Wortes wirken: "Lutherbelege werden im DWB zitiert, wo sie im Rahmen seiner wortgeschichtlichen Zielsetzung für die Darstellung der Wörter erforderlich sind, zumal wenn es sich um Erstbelege für ein Wort, eine Bedeutung oder einen Gebrauch handelt oder wenn sich LUTHERs besondere Bedeutung für die Geschichte eines Wortes dokumentieren läßt" (Dücker, "Das Grimmsche Wörterbuch und Luther," 155). Obwohl das Luthersche Belegmaterial (ungefähr 180.000 Belege insgesamt), grundsätzlich da war, um Jacob Grimms eigene Gedanken und Intentionen zu unterstützen, formte es eine solide Basis für das *DWB*.

Johann Wolfgang Goethe war, unter Grimms literarischen Zeitgenossen, die einflussreichste Figur. Grimm glaubte, dass in der Arbeit Goethes die deutsche Sprache ihren Zenith erreicht hatte. So setzte Grimm Goethes Werke als jeweilige Grenze des Belegmaterials im *DWB*. Aber Grimm setzte auch dazu: "doch jenes einfluss auf die sprache, GÖTHES macht über sie müssen reich und anschaulich vorgeführt werden und selbst in wiederkehrenden redensarten entfaltet jede wendung des ausdrucks eignen reiz" (J. Grimm, *DWB* Band 1, Vorrede Sp. XXXVII). Den *eigenen reiz* des individuellen Ausdrucks hielt Grimm für sehr wichtig in der Entwicklung der Redensarten; so sollte Goethes Einfluss geschätzt werden, aber nicht zugunsten der Sprache und von Grimms Zielen für das *DWB*.

3.3.2 Quellenbasis

In Übereinstimmung mit Jacob Grimms Neigung zum Altertum und seiner Betonung der etymologischen Erklärung eines Wortes, entschied sich die Auswahl der Artikel im *DWB* meistens am Alter des Ausdrucks. Grimm sammelte Material von älteren eher als jüngeren Quellen, hauptsächlich wegen seiner Meinung, dass die frühere Sprache eine bessere Sprache war: "sogar wenn ich bücher des sechzehnten ja siebzehnten jahrhunderts durchlas, kam mir die sprache, aller damaligen verwilderung und roheit unerachtet, in manchen ihrer züge noch beneidenswerth und vermögender vor als unsere heutige" (J. Grimm, *DWB* Band 1, Vorrede Sp. III). Die frühere Sprache, die noch durch *verwilderung* und *roheit* gekennzeichnet wurde, und nicht die gegenwärtige Sprache, war für Grimm die reine Sprache des Volkes. Die Quellen reichten bis zum Altgothischen zurück, denn die "althochdeutschen und gothischen quellen, die uns unserer zunge älteste und gefügeste regel kund thaten" (ebd. Sp. IV) sah Grimm als echt *deutsch* und meinte, dass sie für die Sprache des Volkes repräsentativ waren.

Die Belegsammlung bewahrte auch eine Tendenz zu Quellen der gehobenen deutschen Literatur; das entscheidende Kriterium für die Quellenwahl war die Sprachgewalt eines Dichters oder Schriftstellers. Also konzentrierte sich die Quellenauswahl für das *DWB* auf die schriftliche Sprache grosser deutscher literarischer Figuren wie Goethe und Schiller, die häufig im *DWB* zitiert wurden:

[...] ein weit tieferer [einfluss] und zu gröszerem heil ist hernach, mit völliger wiederaufhebung des obersächsischen tons, von LESSING und KLOPSTOCK, dann aber von WIELAND, SCHILLER und GÖTHE ausgegangen. kein einziger schriftsteller in Östreich und Baiern hat in diesen beiden jahrhunderten bedeutung, denn wer wollte BALDE (dazu einen gebornen Elsässer) oder MEGERLE anschlagen? (J. Grimm, *DWB* Band 1, Vorrede Sp. XVII).

Dieses Zitat strahlte auch einen patriotischen, wenn nicht nationalistischen, Ton aus. Da nicht jeder deutsche Bürger die verschiedenen Dialekte der Sprache verstehen konnte, beschränkte Grimm die Quellenauswahl auf die deutschen Dichter und Schriftsteller, die die neuhochdeutsche Sprache verwendeten, um die Idee einer einzigen Schriftsprache weiter zu führen.

Nicht nur die Sprachgewalt, sondern auch die persönlichen Meinungen und Äusserungen eines Dichters waren Jacob Grimm wichtig: “Alle belege aber, wie es beinahe unnöthig zu sagen ist, drücken durch ihren inhalt lediglich die ansicht des schriftstellers aus, von dem sie stammen” (J. Grimm, *DWB* Band 1, Vorrede Sp. XXXVIII). Solang die Meinung der hochgeschätzten literarischen Figuren, wie Goethe und Schiller, zu den Gedanken Jacob Grimms stimmten und etwas bestimmtes zum *DWB* beizutragen hatten, wurden sie zitiert. Sonst wurden sie meistens ausgeschlossen.

3.3.3 Mundarten

Ein wichtiger Aspekt der Romantik, die in den Grimmschen Werken zu sehen ist, war die Abneigung gegen das Geschriebene. Grimm erkannte, dass die Dichter und Dichtung seiner Epoche die Kluft zwischen der Schriftsprache und den verschiedenen Mundarten überspringen konnten. Also, obwohl die Schriftsprache deutscher Dichter und Schriftsteller als Vorbild diente, wurden deutsche Mundarten im *DWB* eingeschlossen. Die Wichtigkeit der mündlichen Überlieferung drückte Grimm in der *Geschichte der deutschen Sprache* aus:

Unsere heutigen volksmundarten enthalten gewissermaßen mehr als die schriftsprachen, d.h. in ihnen stecken auch noch genug überreste alter dialecte die sich nicht zur schriftsprache aufschwangen. aus diesen volksmundarten wäre für die geschichte unsrer sprache erkleckliches zu gewinnen, wenn sie planmässig so untersucht und bearbeitet würden, dasz sich in ihnen jene spuren einzelner bedeutender völkerschaften ergäben und man ermittelte, welcher groszen reihe jede angehört habe (J. Grimm, *Geschichte der Deutschen Sprache*, Sp. 837).

Mit dem Begriff Mundarten verband Jacob Grimm ein universales Verständnis:

“Fürs deutsche wörterbuch behauptet die kenntnis aller hochdeutschen volksmundarten hohen werth” (J. Grimm, *DWB* Band 1, Vorrede Sp. XVII). “Aller hochdeutschen volksmundarten” hiess hier die eingeschlossenen Mundarten, die sich ausserhalb der deutschen Nation entwickelten: “Ich bin eifrig allen wörtern der ältesten stände des volks nach gegangen, in der sicher begründeten meinung, dasz sie für geschichte der sprache und sitte die ergibigste ausbeute gewähren. das meiste aus dem hirtenleben der vorzeit musz auf den alpen der Schweiz und Tirols so wie auf den steirischen zu suchen sein” (ebd. Sp. XXX). Man kann also sagen, dass die etymologische Entwicklung einer Mundart Jacob Grimm wichtiger als deren Herkommen war. Diese Ansicht stimmte mit Grimms Vorstellung einer deutschen Nation, die von einer gemeinsamen Sprache definiert wurde, überein.

Der fachsprachliche Wortschatz, besonders der der Sprache alter und bodenständiger Berufe, bekam spezielle Aufmerksamkeit und wurde von Grimm im *DWB* aufgenommen: “auch alle redensarten des weidmanns, falkners und voglers ziehen an durch frische und natürlichkeit (vgl. anfallen, anfliegen, antreten, auftreiben, bestätigen), sie reichen gleichfalls in hohes alterthum (vgl. neu für schnee) und verlangen aufmerksamste rücksicht” (ebd.). Grimm erkannte in der Redeweise solcher

Bergbewohner das Fundament der hochdeutschen Sprache.

Besonders wichtig in Grimms Einstellung zu der deutschen Mundart war die Sprache der Ärzte:

Lange Zeit hindurch hatte kein anderer Stand dem Anbau der deutschen Sprache stärker angehangen als die Ärzte, sei es, dass die heimische Benennung der Krankheiten oder der Heilmittel, voraus aller Kräuter und Tiere sie dazu anregte; angenehm fällt es auf, wie seit Erfindung der Druckerei hauptsächlich Ärzte der Verdeutschung fremder Bücher oblagen (man denke an STEINHÖWEL, WIRSUNG u. a. m.), wie CONRAD GESNER auf das Deutsche drang und PARACELSUS des Deutschen mächtig war; die Verfasser unserer ältesten Wörterbücher waren Ärzte oder Naturforscher, DASYPIDIUS, HENISCH, STEINBACH und FRISCH (ebd. XXXI).

Am wichtigsten für Grimm war, dass "hauptsächlich Ärzte" für die "Verdeutschung fremder Bücher" verantwortlich waren und als Folge wurden sie hoch geschätzt.

Da jedoch Jacob Grimms politisch-patriotisches Interesse sich hauptsächlich auf die völkische Spracheinheit richtete, stand Grimm den Mundarten, weil sie diese Spracheinheit hinderten, etwas reserviert gegenüber. Ein Zitat aus der *Geschichte der Deutschen Sprache* dient als Zeugnis dafür: "Alle Mundarten und Dialecte liefen Gefahr sich ins Unendliche zu splintern und zu verwirren [...] herrschende Sprachen verzehren, schonungslos aber wohlthätig, eine Masse von Eigenheiten, günstigen und nachtheiligen, deren Schalten der großen Wirkung des Ganzen nicht zu gute kommen würde" (J. Grimm, *Geschichte der Deutschen Sprache*, 578). So gab es eine negative Seite der Mundarten als Hindernis der Entwicklung einer Spracheinheit.

3.3.4 Schimpfwörter

Da Jacob Grimm die eigentliche Sprache des Volkes darstellen wollte, wurden auch Schimpfwörter im *DWB* eingeschlossen. Grimms Vorstellung eines Wörterbuches und dessen Verhältnis zu solchen Wörtern wurde in der Vorrede klar angedeutet:

Das wörterbuch ist kein sittenbuch, sondern ein wissenschaftliches, allen zwecken gerechtes unternehmen. selbst in der bibel gebricht es nicht an wörtern, die bei der feinen gesellschaft verpönt sind. wer an nackten bildseulen ein ärgernis nimmt oder an den nichts auslassenden wachspreparaten der anatomie, gehe auch in diesem sal den misfälligen wörtern vorüber und betrachte die weit überwiegende mehrzahl der andern. (J. Grimm, *DWB* Band 1, Vorrede Sp. XXXIV).

Als Repräsentant einer bürgerlichen Sprache musste das *DWB* gebräuchliche Schimpfwörter einschliessen. Als Unterstützung dieser Ansicht wurde der Name Goethes hier erwähnt: "auch noch GÖTHER hat es wol gefühlt, daz ein unzarter ausdruck, da wo er hin gehört nicht erspart sein könne" (ebd.).

Es war bestimmt bemerkenswert, dass Grimm in dem oberen Zitat sein Wörterbuch mit der Bibel verglich. Als "heiligtum der sprache" diente das *DWB*, Grimms Meinung nach, vielleicht als Bibel im Bereich der Lexikographie. Ausserdem glaubte Grimm, dass an sich "alle wörter rein und unschuldig sind" (ebd.). Es war wohl nicht das Volk selbst, sondern die "feine gesellschaft," die solche Wörter zu verdrängen hoffte. Ein Wörterbuch sollte alle völkischen Wörter und Ausdrücke erläutern:

Das wörterbuch, will es seines namens werth sein, ist nicht da um wörter zu verschweigen, sondern um sie vorzubringen. es unterdrückt kein ungefülliges wörtchen, keine einzige wirklich in der sprache lebende form, geschweige reihen von benennungen, die seit uralter zeit bestanden haben, fortbestehn und dem was in der natur vorhanden ist nothwendig beigelegt werden. so wenig man andere natürliche dinge, die uns oft beschwerlich fallen, auszutilgen vermöchte, darf man solche ausdrücke wegschaffen (J. Grimm, *DWB* Band 1, Vorrede Sp. XXXIII).

Die Bewahrung des alten Wortschatzes wurde, ungeachtet seiner Rohheit, ein wichtiges Streben des ganzen *DWB*.

3.3.5 Was ausgelassen wurde, und warum

Wegen der patriotischen Einstellung sowie des rückgewandten Blicks der Brüder Grimm wurde viel Wichtiges im *DWB* übersehen. Die Fremdwörter, sowie die Fachwörter seiner Zeit fanden wenig Platz im *DWB*.

3.3.5.1 Fremdwörter

Wegen ihres starken Nationalgefühls waren die Brüder Grimm zurückhaltend bei der Aufnahme von Fremdwörtern und verfolgten eine politisch motivierte Praxis. In der Vorrede zum ersten Band des *DWB* wurde die Grimmsche Einstellung zu Fremdwörtern erörtert:

Es ist pflicht der sprachforschung und zumal eines deutschen wörterbuchs dem maszlosen und unberechtigten vordrang des fremden widerstand zu leisten und einen unterschied fest zu halten zwischen zwei gänz von einander abstehenden gattungen ausländischer wörter, wenn auch ihre grenze hin und wieder sich verläuft. Unmöglich wäre die ausschlieszung aller solcher, die im boden unsrer sprache längst wurzel gefasst und aus ihr neue sprossen getrieben haben, sie sind durch vielfache ableitung und zusammensetzung mit der deutschen rede so verwachsen, dász wir ihrer nicht entbehren können (J. Grimm, *DWB* Band 1, Vorrede Sp. XXVII).

Es ging in diesem Zitat nicht um einen strengen Sprachpurismus, sondern um die Gefahr, auf fremde Art zu denken, abzuwenden. Jacob Grimm wollte das deutsche bürgerliche Bewusstsein vor fremden Einflüssen schützen und sein eigenes Werk, das *DWB*, rein erhalten. Ursula Fratzke fasst die Gedanken Jacob Grimms zusammen:

“Seiner Konzeption nach sollen die Fremdwörter nicht um jeden Preis aus der Sprache entfernt werden [...] Ihr Platz ist aber nicht in einem Wörterbuch, das der deutschen Sprache dienen soll” (155). Jacob Grimm erkannte wohl, dass viele Fremdwörter schon in die deutsche Sprache integriert wurden und dass sie auch in die Volkssprache integriert wurden. Tatsächlich nahmen die Grimms “nur die Fremdwörter in das Wörterbuch auf, die vor 1700 entlehnt und formal schon ins Deutsche integriert worden waren” (Brackert 76). Also wurden Fremdwörter, die seit langem gebräuchlich waren, in den Artikeln des *DWB* dargestellt: “Jacob Grimm beachtet veraltetes Fremdwortgut, wenn es, wie er bei der Einführung zu *C* sagt [...] für das Verständnis der Schriften des 15. bis 17. Jahrhunderts notwendig ist” (Fratzke 158). Zwar schrieb Jacob Grimm: “*ihre kenntnis wird, da sie häufig auch die ursprüngliche form abändern, für die sprache des 15. 16. 17. jh. nothwendig*” (J. Grimm, *DWB* Band 2, Sp. 601). Und Grimm erkannte auch, dass man bestimmte Fremdwörter brauchte um sich verständlich zu machen: “das leben verwendet fremde wörter in wissenschaft und schule, im krieg und frieden, im gemeinen umgang so viele, daz man sich oft nur mit ihnen leicht verständlich macht und ohne sie befahren musz misverstanden zu werden” (J. Grimm, *DWB* Band 1, Vorrede Sp. XXVIII). Aber im selben Absatz wurden Grimms eigene Worte stärker; sein Verhältnis von Fremdwörtern und ihrer Beziehung zu der Volkssprache kam einem Sprachpurismus tatsächlich näher:

Man darf überhaupt nicht vergessen, dass es keineswegs die Mitte des Volks ist, die das Fremde in unsere Sprache heran schwemmte, vielmehr dass es ihr zugeführt wurde durch die dem ausländischen Brauch huldigenden Fürstenhöfe, durch den steifen und undeutschen Stil der Behörden, Kanzleien und Gerichte, so wie durch das Bestreben aller Wissenschaften ihre Kunstausdrücke den Fremden zu bequemen oder diesen den Rang vor jedem eignen Wort zu lassen. Dieser Ausländerei und Sprachmischung soll das Wörterbuch keinen Vorschub, sondern will ihr allen redlichen Abbruch thun, geflissentlich aber auch die Abwege meiden, auf welche von unberufenen Sprachreinigern gelenkt worden ist. Ohne an der Schönheit und Fülle unserer Sprache selbst wahre Freude zu empfinden, strebt dieser ärgerliche Purismus das Fremde, wo er seiner nur gewahren kann, feindlich zu verfolgen und zu tilgen, mit plumpem Hammerschlag schmiedet er seine untauglichen Waffen (ebd. Sp. XXVIII).

Hier wurde der Unterschied zwischen der Sprache des Volkes und "dem ausländischen Brauch huldigenden Fürstenhöfen" bezeichnet. Lebenslang kämpfte Grimm gegen den Absolutismus der deutschen Fürsten und nutzte hier die Gelegenheit, die Sprache des Adels zu kritisieren. Aber was sofort in diesem Zitat auffällt, ist die Sprache, die Grimm verwendete, um den Einschluss von Fremdwörtern im *DWB* zu besprechen. Grimm machte es in diesem Zitat ganz klar, dass sein Wörterbuch keine "Ausländerei" dulden würde. Das Wort *ausländerei* selbst führte einen sehr negativen Ton in das Zitat ein.

Um eine Überschwemmung durch Fremdwörter zu vermeiden, versuchte Grimm öfter einen deutschen Begriff zu finden: "In seinen Fremdwortartikeln versucht Jacob Grimm auf den Leser Einfluss zu nehmen mit Hinweisen auf ein besseres oder mögliches deutsches Wort" (Fratzke 158). Fratzke führt das Wort *Compliment*, worin Grimm einen anderen deutschen Begriff erwähnte, als Beispiel an: "*ich wünsche dir Glück dazu, lobe sie*" (J. Grimm, *DWB* Band 2, Sp. 633). Wo möglich wurde das *bessere*, das hiess für Jacob Grimm das *Deutsche*, verwendet.

Grimms politische Einstellung zu dieser Praxis liesse sich logisch erklären: "Es steht wohl außer Frage, daß die sprachideologische Abneigung gegen Fremdwörter an sich schon eine politische Tendenz in ein Wörterbuch bringt; Sprachpurismus muß immer im Zusammenhang mit der politischen und sozialgeschichtlichen Entwicklung gesehen werden" (Holly 361). Wie schon besprochen, erschien das *DWB* in einer Zeit, die von dem Streben nach einer Nationalkultur und nach einer Erhöhung der deutschen Sprache geprägt wurde. Während dieser Epoche wurde die deutsche Sprache durch das Französische bedrängt; die Brüder Grimm versuchten, durch ihre Behandlung des Fremden, besonders des Französischen, die Bewertung der Muttersprache wieder in das bürgerliche Bewusstsein einzuführen.

3.3.5.2 Fachwörter

Die Aufnahme fachsprachlichen Wortschatzes war im *DWB* im wesentlichen auf die Sprache alter und bodenständiger Berufe beschränkt. Es fehlte weitgehend der Wortschatz der neueren Technik, Medizin, Rechtswissenschaft und Philosophie. Die Bevorzugung des Alten und Einheimischen gegenüber dem fachsprachlichen Wortschatz galt für Jacob Grimm als Grundsatz seines Wörterbuchs.

Während die Brüder Grimm an dem *DWB* arbeiteten wuchs der Einfluss der industriellen Revolution durch ganz Europa. Sie brachte "eine neue Schicht von Industriellen, Naturforschern, Geldleuten, Ingenieuren hervor, deren Sprachschatz repräsentativ für die Sprache aller Volksschichten wird" (Schirokauer 320). Aber der neue, aktuelle Wortschatz, der mit der industriellen Revolution erschien, interessierte die

Grimms überhaupt nicht wegen ihrer tiefgeprägten historischen Ausrichtung, die mit ihrer Schätzung der Volks- und Mundarten zusammenhängt.

Gegen die Philosophie ihrer Zeit trugen die Brüder Grimm Vorurteile, spezifisch im sprachlichen Bereich. Jacob Grimm stellte seine Vorstellung von der philosophischen Sprache in der Vorrede zum ersten Band des *DWBs* dar:

Den philosophen, welche sich des innigen zusammenhangs der vorstellungen mit den worten bewusst sind, liegt es nahe in das geheimnis der sprache einzusenken; doch wächst ihnen die gewandtheit mehr von innen und haftet zu sehr in der besonderheit ihrer eignen natur, als dasz sie des hergebrachten sprachgebrauchs eingedenk blieben, von dem sie unbedenklich und oft wieder abweichen (J. Grimm, *DWB* Band 1, Vorrede Sp. XXXI).

Die *besonderheit ihrer eignen natur* führte zu einer Sprachart, die das Wesen des Volkes nicht spiegelte. Aber der grösste Denker der Aufklärung, Immanuel Kant, wurde von Grimm im *DWB* mit zahlreichen Belegen vertreten: “auf ihn [den hergebrachten sprachgebrauch] unter allen scheint KANT die meiste rücksicht zu nehmen, dessen lebendige ausdrucksweise darum, insofern sie dem gebiet der deutschen sprache anheim fällt, das wörterbuch aufzufassen nicht unterlassen hat” (ebd. Sp. XXXI-II). Nochmals wollte Grimm den Einfluß einer bekannten Figur auf die Sprache betonen. Also könnte man vermuten, dass Kant, nicht nur wegen seiner *lebendigen ausdrucksweise*, sondern auch weil er die traditionelle Sprache weiterpflegt, Erwähnung im *DWB* bekam. Jacob Grimms antiphilosophische Haltung war kein Geheimnis, aber sie existierte nur wegen seiner Hochschätzung der Sprache und zugleich seines Versuchs, ihre Reinheit zu schützen: “Gewiß kann das *DWB* nicht als ein Wörterbuch betrachtet werden, das den zu seiner Zeit gängigen fach- und wissenschaftssprachlichen Wortschatz umfassend repräsentiert” (Schiewe 260).

3.3.6 Politischer Wortschatz

3.3.6.1 Allgemeines

Es sollte ja Zweck eines Wörterbuches sein, objektiv zu sein. Als wissenschaftliches Werk sollte ein Wörterbuch Bedeutungen und Belege einschliessen, die die gegenwärtige Sprache definieren. Das *DWB* war alles andere als dieses. Die höchst subjektiven und zugleich politischen Meinungen der Brüder Grimm wurden öfter, besonders in Artikeln wie *Deutsch* und *Franzose*, stark von Vorurteilen geprägt. Die Grimms suchten auch Zitate entsprechend aus, wie sie mit ihren Gedanken übereinstimmten. Und da das *DWB* von ihrem starken Patriotismus geprägt wurde, waren die Zitate meistens von berühmten *deutschen* Dichtern und Schriftstellern wie Schiller und Goethe. Tatsächlich konnten viele der Zitate nur als patriotisch betrachtet werden, wenn sie aus ihrem originalen Kontext gerissen würden. Wie wir sehen werden, waren die Zitate an sich meistens ziemlich neutral im politischen Sinn. Jedoch verwendete Jacob Grimm bestimmte Zitate nur um seinem eigenen politischen Zweck zu dienen.

So gab der Inhalt der Artikel im *DWB* dem Leser einen klaren Blick in die politischen Gedanken der Brüder Grimm, besonders Jacob Grimms: der politisch aktivste von den zwei. Wie verschiedene Wörter belegt und beschrieben waren, spiegelte oft Jacob Grimms politische Meinung; er nutzte die Belege der individuellen Wörter als literarisches Forum, um seine persönliche *Politik* auszusprechen. Holly nennt zwei wichtige Gründe für die politisch-sozialen Aspekte des Wortschatzes: "das politische Engagement von Jacob (und Wilhelm) Grimm und die nationalpolitische Bedeutung, die sie selbst ihrem Wörterbuchprojekt zugeschrieben haben" (Holly 350). Die politische

Lemmatisierung war also relevant für die politische Kommunikation der Zeit. Wie schon erwähnt, nahmen die Brüder Grimm, besonders Jacob, an allen wichtigen Bewegungen ihrer Zeit teil: Dienst beim Wiener Kongress, Protest der Göttinger Sieben, Teilnahme an den Germanistenversammlungen in Frankfurt (1846) und Lübeck (1847) (wo Jacob zum Vorsitzenden gewählt wurde) und Jacobs Stelle als Abgeordneter bei der Frankfurter Nationalversammlung (1848). Zum zweiten Punkt: Grimms persönliche Motivationen, unter anderem die Göttinger Amtsenthebung, wurden öfter in der Vorrede zum ersten Band des *DWB* deutlich dargestellt und erschienen auch im Text der belegenden Artikel.

Es müssen also einige spezifische Beispiele der politischen Lemmatisierung näher betrachtet und besprochen werden; die unten besprochenen Wörter lassen sich in verschiedene Aspekte der Grimmschen politischen Motivation kategorisieren. Die unten angeführten Kategorien wurden wegen ihrer Zusammenhänge gewählt. Altertum, Standesverhältnis, Vaterland, die deutsche Sprache, das Fremde, das Deutschtum, und schliesslich das Organische, stellten verschiedene Aspekte von Grimms Vorstellung von der Sprache und von dem was es hiess, *Deutscher* zu sein, dar. Das Sehnen nach der Vergangenheit, das aus der romantischen Epoche mit neuer Kraft wuchs, war in Grimms Verständnis der gemeinsamen Sprache verankert, die als organisches Wesen betrachtet wurde. Grimms Patriotismus zeigte sich in seiner starken Liebe zum Vaterland, die mit seiner Abneigung gegen das Fremde zusammenhing.

3.3.6.2 Das Altertum

Es ist wohl bekannt, dass Grimm seine ganze Arbeit dem Altertum widmete. Für Grimm war das Altertum die wichtigste und reinste Quelle der deutschen Sprache und also auch für sein Wörterbuch. Diese Gedanken wurden in mehreren Artikeln dargestellt.

Fast eine ganze Spalte wurde der Etymologie des Wortes *Alt*, die bis zum Sanskrit zurückführte, gewidmet. Es war kein Wunder, weil Grimm im *Alten* das *Bessere* sah. Er, wie die anderen Romantiker seiner Epoche, sehnte sich nach der verlorenen Zeit, die als Höhepunkt der *Germanen* empfunden wurde. Grimm schrieb im Artikel: "*auf menschen angewandt heiszt der alte nicht sowol der bejahrte, als der langjährige, treue, standhafte, auch der ehemalige, gewesen*" (J. Grimm, *DWB* Band 1, Sp. 264). Hier verwendete Grimm den Begriff *treue* in Verbindung mit dem Alter eines Menschen, um zu zeigen, dass die Vergangenheit die Zeit der deutschen Treue war. Nach Grimm hatten die Deutschen, die vor der Zeit des Absolutismus lebten, eine bessere Idee von *deutscher treue* als seine Zeitgenossen. Grimm gebrauchte sogar ein Zitat von Goethe um diese Meinung zu verstärken: "an treue und gehorsam bin ich der alte" (ebd.).

Grimm verglich auch die alten Berufe mit den neuen, sowie den neuen mit dem älteren Adelsstand: "ein altes handwerk *oder gewerk, wie becker, fischer, schmied gegenüber den neuaufgebrachten; die alten fürsten und edelleute gegenüber den neugebackenen; alter adel, altes geschlecht*" (ebd.). Die Handwerker der vorigen Zeit galten für ihn als echtes *deutsches* Volk. Auch der alte Adel und die alten Fürsten standen ihm näher als die *neugebackenen*, die aus der Mittelschicht in den Adel erhoben wurden.

Später im Artikel erschien ein Zitat von Lessing: "er hat seine alte würde wieder

erlangt; diese stadt behauptet ihre alte freiheit" (ebd. Sp. 265). Besonders bemerkenswert war der letzte Teil, der das Konzept von *freiheit* mit der Vergangenheit verbindet. Grimm war der Ansicht, dass echte Freiheit nicht in der Gegenwart verwirklicht werden konnte; nur die Städte der früheren Zeit waren wirklich frei. Unter dem gegenwärtigen System des Absolutismus, und in einem zersplitterten Land, wäre es nicht möglich gewesen.

Diese Gedanken erschienen wieder in ähnlichen Artikeln wie *Alter* und *Alterthum*. Im Artikel *Alter* gab es ein Zitat von Schiller: "das goldne alter wieder zurückrufen" (ebd. Sp. 268). Das Zitat diente als weiteres Beispiel des romantischen Sehns nach dem *goldne (n) alter*. Unter *Alterthum* gab es einige Zitate von Goethe; "gewis ist bei einem zufällig räuberischen nachwühlen manches edle alterthum vergeudet worden" (ebd. Sp. 270). Grimm besprach auch "die alterthümer der sprache" (ebd.).

Grimm verwendete mehrere Schillerzitate im Artikel *Frei* um das Wort mit der deutschen Vergangenheit zu verbinden:

o lerne fühlen, welches stamms du bist,
das haupt zu heiszen eines freien volks.
der mann ist wacker, doch nicht freien stands (J. Grimm, *DWB* Band 4, Sp. 95).

Auch passend war: "wir wollen frei sein, wie die väter waren" (ebd.). Hier verknüpfte Grimm die Idee von Freiheit mit der Vergangenheit.

Grimm verwendete auch einen Spruch von Goethe, der sich vermutlich auf die Zensur in Deutschland bezog: "freie, *freche* worte, reden fielen unter dem erhitzten volk; nichts gefährlicher als ein allzufreies gespräch, das einen strafbaren oder halbstrafbaren zustand als einen gewöhnlichen, gemeinen, ja löblichen behandelt. GÖTHER" (ebd. 97). Es war ja die Zeit der Revolution und von dem *erhitzten volk*. Grimm wusste, dass in

dieser Epoche *nichts gefährlicher als ein allzufreies Gespräch* war. Das deutsche Volk hatte keine Gelegenheit, frei zu sprechen. Er selbst musste seine Schrift "Über meine Entlassung" in der Schweiz veröffentlichen.

Nicht nur für die Einheit der deutschen Nation kämpfte Jacob Grimm, sondern die Freiheit des deutschen Volkes war für ihn auch ein sehr wichtiges Bestreben. Die bürgerliche Klasse dieser Zeit kämpfte gegen das feudalistische System. Die Freiheit der ganzen Nation war genau so wichtig wie das Streben, eine geeinigte Nation zu gewinnen.

Echte Freiheit sah Jacob nicht in den gegenwärtigen Deutschen, sondern in den *Germanen* deutscher Legende. "Freiheit, das war für Jacob noch immer die altgermanische" (Boehlich 293).

3.3.6.3 Das Standesverhältnis

Da die deutschen Fürsten weder an der politischen noch der sprachlichen Einheit der deutschen Nation interessiert waren, wurde der Unterschied zwischen dem Adel und den deutschen Bürgern im Text gezeigt. Schon in der Vorrede zum ersten Band drückte Grimm dieses aus: "Mich hat die unmittelbare anwendung der standesverhältnisse, wie sie im altdeutschen recht wahrgenommen werden, auf die sprache eine einfache trilogie gelehrt. der freie mann steht in der mitte, aus welcher auf der einen seite der edle sich erhebt, auf der andern der unfreie herab sinkt" (J. Grimm, *DWB* Band 1, Vorrede Sp. XXXII). Obwohl der Artikel selbst kaum etwas, das mit der Politik zu tun hatte, erwähnte, gebrauchte Grimm ihn, um seine Gedanken zu äussern. Grimm bemerkte die Verbindung der Sprache mit dem Standesverhältnis; die deutschen Bürger, Mitglieder des

mittleren Ranges, und nicht die obere Klasse, sah Grimm als Träger der *freien Sprache*.

Und, wie früher erwähnt, fühlte sich Jacob Grimm selbst nicht als Adliger oder hochrängiger Gelehrter, sondern als einfacher deutscher Bürger. Also wurde das Wort *Bürger* im *DWB* so belegt: "*dann einwohner der städte, ohne bezug auf die burg, im gegensatz sowol zu den edeln und rittern als den bäuern oder landleuten, franz. bourgeois. der adel bildet den ersten stand, die bürger den andern, die bauern den dritten. man sagt: bürger und bauer scheidet nichts als die mauer*" (J. Grimm, *DWB* Band 2, Sp. 537). Grimm beklagte sich hier über das deutsche feudale System. Lebenslang kämpfte Grimm für die Freiheit und Gleichheit aller *Deutschen*. Aber unter dem damaligen System waren die Bürger "*unterthanen oder genossen des landes*" (ebd. Sp. 538).

Grimm verwendete ein Zitat von Schiller im verwandten Artikel *Bürgerglück*, um die Beziehung zwischen den Bürgern und dem Adel zu zeigen:

bürgerglück
wird dann versöhnt mit fürstengröße
wandeln. Schiller 279a (ebd. Sp. 539).

Im Artikel *Arbeit* richten sich die Belege wieder auf die deutschen Bürger: "*allmählich heiszt alles arbeit, was von den sogenannten handwerkern verrichtet wird, wofür, wie dieser name selbst bezeugt, ursprünglich lieber werk gesagt wurde*" (J. Grimm, *DWB* Band 1, Sp. 540). Es schien als ob Grimm nur in dem niedrigsten Stand der Handwerker, sowie dem der deutschen Bürger, ein fleissiges Volk erkennen konnte. Im nächsten Absatz beschränkte er das Wort *Arbeit* auf die Menschen, die unter Knechtschaft litten: "*hieran grenzt nun unmittelbar die von schwerer knechtsarbeit zuerst abgeleitete abstraction groszer mühe und anstrengung*" (ebd. Sp. 541). Und unter

Arbeiter standen ähnliche Belege: “*handwerker* (goldarbeiter, silberarbeiter) [...] *unter den arbeitern, der arbeitenden classe, denkt man sich vorzugsweise handarbeiter im haus, im felde, in den fabriken*” (ebd. Sp. 543).

Den Adelsstand betrachtete Grimm als einfach nutzlos. Diese Meinung erklärte er im Begriff *Beamtenmasse*: “*f. eine zahllose, kostbare, viel treibende, wenig leistende beamtenmasse drückt auf unsre schultern*” (J. Grimm, *DWB* Band 1, Sp.1206). Es läßt sich hier klar verstehen, dass Grimm die *zahllose, kostbare, viel treibende, wenig leistende beamtenmasse* verachtete. Es gab hier, wie in vielen Grimmschen Artikeln, gar keine Bedeutungen, sondern nur Grimms persönliche Meinung. Für Grimm waren diese Leute ein grosser Teil des feudalen Systems, der total unnötig war aber trotzdem dem deutschen Volk viel kostete. Ironisch war, dass die Brüder Grimm selbst einer Beamtenfamilie entstammten und später Staatsdiener wurden.

Einer der Belege für das Wort *Bildung* im *DWB* lautete: “*bildung, formatio, institutio*: ebenso war die abneigung Friedrichs gegen das deutsche für die bildung des literarwesens ein glück. GÖTHER 25, 105” (J. Grimm, *DWB* Band 2, Sp. 23). Der erste Teil bezog sich auf Friedrich den Grossen und dessen Liebe der französischen Sprache und eigentlich alles was französisch war. Die *abneigung Friedrichs gegen das deut.che* sah Grimm aber mit Goethe als ein *glück*, einen Vorteil, besonders im literarischen Bereich.

Das Bürgertum des 18. und 19. Jahrhunderts fand sich in schwerer Auseinandersetzung mit den regierenden Fürsten. Die Fürsten wollten das Hofwesen von Ludwig XIV. kopieren; sie bauten Schlösser nach französischem Vorbild; sie kleideten

sich im französischen Stil; sie hörten französische Musik; und, am wichtigsten, sie gebrauchten die französische Sprache. Alles was *deutsch* war hielten die Fürsten für *bürgerlich*. Die zitierten Wörter von Goethe richteten sich besonders auf die deutsche Literatur dieser Zeit, welche von den deutschen Fürsten als unterlegen betrachtet wurde. Das Resultat war, dass sich das Nationalgefühl tiefer und stärker im Bewusstsein des deutschen Bürgertums entwickelte.

Der Artikel *Ehre* gab noch ein Beispiel von Grimms Streben nach der Abschaffung des Absolutismus: “6) *jedem stand aber soll seine ehre gegeben und gelassen werden*” (J. Grimm, *DWB* Band 3, Sp. 56). Er glaubte, jeder Deutsche war die Ehre seiner Landsleute wert. Das folgende Zitat von Goethe behauptete aber, dass Ehre wenig mit dem Stand zu tun hat; die individuellen Eigenschaften eines Menschen bestimmten die Ehre.

ehre dem wem ehre gebührt!
GÖTTE 12, 207 (ebd.).

Grimm gebrauchte zwei weitere Belege um seine persönliche Einstellung von Ehre einzuführen. Sein hoher Respekt für seine Familie, besonders für seine Mutter, wurde im folgenden betont: “die eltern ehren [...] ehre deine mutter alle dein lebenslang” (ebd. Sp. 58). Auch bei *Ehrenhüterin* erschienen diese Gedanken: “f. die mutter war ihre wachsame ehrenhüterin” (ebd. Sp. 61). Dichter, besonders Goethe, wurden auch gelobt: “Göthe und andere unser volk ehrende dichter” (ebd. Sp. 58).

Aber der Artikel *Ehrenrecht* widersprach Grimms Vorstellung von Ehre: “EHRENRECHT, n. die nutzbaren rechte und die ehrenrechte der beiden ersten stände DAHLMANN *fr. rev.* 211” (ebd. Sp. 64). Mit *beiden ersten stände* waren der Adel und

die Klerus gemeint. Die Bauern und die Bürger waren ausgeschlossen. Dieser Satz stand im Gegensatz zum oberen Zitat: *jedem stand aber soll seine ehre gegeben und gelassen werden*. Auch bemerkenswert, und in Verbindung mit der Freiheit der deutschen Bürger, war das Wort *Ehrenzeichen*: "EHRENZEICHEN, n. honoris insigne:

und seiner freiheit ungetreu,
eilt man nach stolzen ehrenzeichen,
und desto tieferer sclaverei.

GELLERT 1, 48 (ebd. Sp. 67).

Im gewählten Zitat erfährt der Leser, was Jacob Grimm von oberflächlichen Ehrenzeichen, zum Beispiel Medaillen oder Schmuck, der vom Adel getragen wurde, hielt. Das Streben nach solchen Zeichen war der *freiheit ungetreu* und führte zu *tieferer sclaverei*: der Sklaverei der Seele.

Jacob Grimm erkannte die Göttinger Amtsenthebung als wichtigster Grund das *DWB* Projekt anzunehmen. Wie früher besprochen, hätte es wahrscheinlich ohne diese Enthebung kein *Deutsches Wörterbuch* gegeben. In einer separaten Zeile des Artikels *Entheben*, erschienen die Wörter: "er wurde seines amtes enthoben, *entsetzt*" (J. Grimm, *DWB* Band 3, Sp. 556). Unter *Enthebung* gab es folgendes: "so will er gleichwol zu enthebung rechtlichen bescheids denselben gewalt hiemit zugelassen haben. *AYER proc.* 2, 4" (ebd.). Hier wählte Jacob Grimm Zitate aus, die die Ereignisse seines eigenen Lebens spiegelten. Grimm verzichtet auf lange Belege; Werke wie "Über meine Entlassung" hatten seine Gedanken darüber schon ausgedrückt.

Das Konzept von *Freiheit* verband Grimm nicht nur mit der Vergangenheit, sondern auch mit dem damaligen Standesverhältnis. Am Anfang des *DWB* Artikels erwähnte er die für ihn ausschlaggebende Schlüsselbedeutung des Wortes: "*der älteste*

und schönste ausdrück für diesen begrif war der sinnliche freihals, collum liberum, ein hals, der kein joch auf sich trägt, goth. Freihals” (J. Grimm, *DWB* Band 4, Sp. 111). Er meinte, das deutsche Volk litt unter dem Joch des feudalen Systems. In seiner Paulskirchenrede sprach Jacob Grimm von der Freiheit des deutschen Volkes: “Alle Deutschen sind frei, und deutscher Boden duldet keine Knechtschaft. Fremde Unfreie, die auf ihm verweilen, macht er frei” (J. Grimm, Anlässlich der Paulskirchenrede 1848). Für Jacob Grimm gab es keine Standesgrenze, die das Leben der deutschen Bürger kontrollieren sollte: “Und schließlich ist auch bekannt, daß er unter ‘Vaterland’, ‘Einheit’, ‘Freiheit’, ‘Nation’ um nur einige der wichtigsten Begriffe dieses Bereiches zu nennen, sich Vorstellungen hingab, die alle Klassenunterschiede, -ziele und -interessen übersahen” (Pfütze 265). Nach Grimm waren Freiheit und nationale Einheit für *alle Deutschen* bestimmt.

Unter *Arten* stand ein Zitat von Logau, das das Standesverhältnis beklagte:

des fürsten diener sind also wie sie der fürst
wil haben,
sie arten sich nach seiner art, sind affen seiner
gaben (J. Grimm, *DWB* Band 1, Sp. 573).

Hier gibt Grimm seiner Verachtung für das Wesen der Fürsten und deren Diener, Ausdruck, die die *höflichen* Manieren oder *gaben* zu spiegeln hofften.

Jacob Grimm war auch der Meinung, dass es unter dem System des Absolutismus keine echte Gerechtigkeit für den einfachen Bürger gab. Gerechtigkeit war zu Unrecht die Domäne des Adels. Im Artikel *Familiengerichtsbarkeit* gab es ein Zitat von Dahlmann, Freund von Jacob und Wilhelm Grimm und einer der Mitstreiter der *Göttinger Sieben*, das diese Ansicht spiegelte: “da es keine familiengerichtsbarkeit mehr

gibt, so musz man zu dem barbarischen despotismus der verhaftsbriefe, wenn es die züchtigung verbrecherischer kinder gilt, lieber greifen, als zu den langsamen förmlichkeiten einer blinden und pedantischen gerechtigkeit. DAHLMANN *fr. rev.* 178” (J. Grimm, *DWB* Band 3, Sp. 1307). Sehr starke Sprache wurde verwendet um die Gedanken Jacob Grimms und seiner Kollegen genau darzustellen. Ausdrücke wie *barbarischen despotismus* und *blinden und pedantischen gerechtigkeit* liessen sich leicht verstehen und zeigten dem Leser wie nah an Grimms Herz der Mangel an echter Gerechtigkeit lag. Schon wieder erschien eine Sprachart, die nicht zu einem Wörterbuch passt. Die Subjektivität Jacob Grimms überwältigte irgendeine Bedeutung des Begriffs.

3.3.6.4 Das Vaterland

Sein ganzes Leben lang hoffte Jacob Grimm auf eine bessere Zukunft für sein geliebtes Vaterland. Obwohl er von diesen Hoffnungen (Wiener Kongress, Nationalversammlung, 1848er Revolution) immer wieder enttäuscht wurde, strebte er nach einer Erneuerung der vaterländischen Einheit. Grimm war überzeugt, dass aus allen Bestandteilen des zerrissenen Vaterlandes eine geeinigte Nation erstehen könnte.

Ein Goethezitat vom Artikel *Art* stellte Grimms Unzufriedenheit mit dem damaligen Zustand des Vaterlands dar: “weil in unserm vaterlande keine allgemeine bildung durchdringen kann, so beharrt jeder ort auf seiner art und weise” (J. Grimm, *DWB* Band 1, Sp. 572). Solche Wörter entstanden vermutlich aus Grimms Enttäuschung über die gescheiterten Versuche, das Land zu einigen. Da eine geeinigte Nation nicht geschaffen wurde, musste jeder nach *seiner art und weise* im Land leben.

Das *DWB* war ja ein Produkt seiner Zeit. Nur einige Jahrzehnte liegen zwischen der Niederlage Napoleons, der für das Ende des *Deutschen Reiches* verantwortlich war, und der Erscheinung des ersten Bandes des Grimmschen Wörterbuches. Und das war auch die Zeit der gescheiterten Revolution in Deutschland. *Krieg* und *Blut* waren Schlagwörter dieser bahnbrechenden Epoche. Also verwendete Jacob Grimm im *DWB* eine Sprachart, die sich genau anpasste; der Artikel *Blut* ist ein Beispiel dafür: “nach blut dürsten, *rache wollen*; die feinde lechzen nach unserm blut; mordio über Deutschland schreien und knirschen mit den zenen als reizende wölfe, mit verlangen in der Deutschen blut zu baden” (J. Grimm, *DWB* Band 2, Sp.172). Grimm wollte ja die Härte der Zeit darstellen und gebrauchte Wörter, die seine Gefühle und auch die Gefühle des deutschen Volkes spiegelten.

Aber das selektive Verfahren, das nur immer wieder solche Worte als Beispiele gebraucht, wie zum Beispiel *knirschen mit den zenen als reizende wölfe* gibt einem wissenschaftlichen Werk einen unwissenschaftlichen Aspekt und ist in diesem Wörterbuch der deutschen Sprache fehl am Platz. Interessant ist auch, dass eine tatsächliche geeinigte Nation erst durch ein Programm, von *Blut und Eisen*⁴ gestempelt, geschaffen wurde.

Jacob Grimms starke Liebe zum Vaterland fand auch wieder Ausdruck im Artikel *Boden*: “wir stehen auf deutschem boden, *auf deutscher erde*, auf des vaterlandes boden; *das erste, was der aus dem schif steigende, in die heimat kehrende thut, ist den heiligen*

⁴*Blut und Eisen* war das Motto Otto von Bismarcks, Begründer des Deutschen Reiches.

boden, *die mütterliche erde zu küssen*” (J. Grimm, *DWB* Band 2, Sp. 211).

Grimms Wörter klangen wieder *nationalistisch*; er sprach von *deutschem* Boden, *deutscher* Erde und *vaterländischem* Boden. Noch ein Goethezitat unterstützt den

Artikel:

und nächst dem leben was erflehst du dir?
'des vaterlandes vielgeliebten boden' (ebd.).

Ein gutes Beispiel für Grimms Liebe zum Vaterland ist der Artikel *Elend*:

“*urbedeutung dieses schönen, vom heimweh eingegebenen wortes ist das wohnen im ausland, in der fremde, und das lat. exsul, exsilium, gleichsam extra solum stehen ihm nahe*” (J. Grimm, *DWB* Band 3, Sp. 406). Das Gefühl Elend hiess *das wohnen im ausland*. Das traurigste, das Jacob Grimm sich vorstellen konnte, würde sein, das Leben ausserhalb des deutschen Vaterlandes zu verbringen. Diese Bedeutung war nicht überraschend, wenn man das Ereignis der Göttinger Amtsenthebung dazu rechnete; Jacob Grimm und seine Kollegen mussten kurzfristig die Stadt verlassen und, wegen der Pressezensur in Deutschland musste Grimm seine Schrift “Über meine Entlassung” in der Schweiz veröffentlichen. Grimm gebrauchte ein Zitat von seinem Zeitgenossen Ludwig Uhland, einer der bedeutendsten romantischen Schriftsteller, um seine Meinung klar auszudrücken:

ich far in fremde land dahin,
wo ich im ellend bin (ebd. Sp. 408).

3.3.6.5 Die Sprache

Der Zusammenhang von einheitlicher Sprache und nationaler Einheit bildete das Fundament der Grimmschen Arbeit. Der Artikel *Artlich* erhielt ein Zitat, das sich auf die *deutsche* Sprache richtete:

die musen würkten zwar durch kluge,
tichtersinnen,
das Deutschland solte deutsch und artlich
reden können (J. Grimm, *DWB* Band 1, Sp. 575).

Dieses Logauzitat zeigt, dass Deutsch sprechen für Grimm *artlich* sprechen bedeutete. Die Abneigung gegenüber Fremdsprachen und Fremdwörtern war hier wieder das Hauptthema. Ein Zitat von Schiller, das unter dem Begriff *Art* angeführt wird, bezog sich auf die französischen Besetzer, die während der Zeit Napoleons Deutschland regierten: "will ein volk nicht lieber nach seiner art von den seinigen regiert werden, als von fremden" (J. Grimm, *DWB* Band 1, Sp. 571) und setzt damit einen nationalen Akzent.

Der Artikel *Arzt* zeigt auch, wie die Belege im *DWB* sich häufig widersprechen, um dem politischen Zweck Jacob Grimms zu dienen. Der Artikel hatte einen höchst negativen Ton, obwohl Grimm in der Vorrede zugab, dass die Verfasser der ältesten Wörterbücher Ärzte oder Naturforscher waren. Die Zitate, die Grimm aussuchte, verwendeten teilweise eine sehr harte Sprache. Zum Beispiel, ein Zitat von Schwarzenberg: "ir ärtzet spotten der gesund" (J. Grimm, *DWB* Band 1, Sp. 577) und noch etwas von Logau: "was darf ich hab und gut mit ärzten gar verzehren? sie kränken manchmal mehr als sie gesund gewehren" (ebd.). Jacob Grimm neigte sich im *DWB* gegen die fragwürdige Praxis der Ärzte. Also behauptete er, dass die Sprache der Dichter

und Schriftsteller, der *deutschen* Dichter und Schriftsteller, die neuhochdeutsche Schriftsprache am besten darstellte.

Der Artikel *Englisch* war ein weiteres Beispiel von Jacob Grimms Tendenz sich zu widersprechen. An einer Stelle lobte er die englische Sprache: "Denn an reichthum, vernunft und gedrängter fuge läßt sich keine aller noch lebenden sprachen ihr an die seite setzen, auch unsre deutsche nicht, die zerrissen ist wie wir selbst zerrissen sind" (J. Grimm, "Über den Ursprung der Sprache," 185). Grimm sah im Englischen die vollkommenste Sprache der Gegenwart. Aber trotz dieser Einstellung wurde das Englische im *DWB* wenig erwähnt.

Diese Abneigung gegen das Englische läßt sich als Resultat von Jacob Grimms Verachtung der *Ausländerei*, besonders im sprachlichen Bereich sehen. Im *DWB* richtete sich diese Verachtung nicht nur auf die Franzosen und ihre Sprache, sondern auch auf das Englische. Der Artikel *Englisch* selbst, und spezifisch die Zitate die dazu kamen, gab dem Leser einen Blick in Grimms zweiseitiges Verhältnis zur englischen Sprache. Dem Englischen wurde im *DWB* kein nennenswerter Platz eingeräumt. Grimm gab zu, dass das Englische *reichthum* und *vernunft* als Eigenschaften genoss aber wegen seiner Vorstellung seines Wörterbuches als *deutsches* Wörterbuch, gab es keinen Platz darin für die englische Sprache, obwohl sie auch germanischen Ursprungs war.

In Übereinstimmung mit seiner Abneigung gegen Fremdsprachen meinte Grimm, dass ein deutsches Wörterbuch, das als Nationalwerk und Schöpfung des ganzen deutschen Volkes betrachtet wurde, grundsätzlich die deutsche Sprache verwenden müsse. Grimms Ansicht nach, basierte eine geeinigte Nation auf der gemeinsamen

Sprache, die nur die reine *deutsche* Sprache sein konnte. Das Englische als Stichwort fällt dieser Sicht zum Opfer.

3.3.6.6 Das Fremde

Es war logisch, dass im *DWB* der Ausdruck *Ausländer* in erster Linie mit der Sprache verbunden wurde: "*m. extraneus, peregrinus, fremdling, obschon diese wörter sich auch unterschieden, nml. uitlander: man hörts ihm an der sprache an, dasz er ein ausländer ist*" (J. Grimm, *DWB* Band 1, Sp. 900). Jacob Grimm charakterisierte ein Volk, insbesondere das *deutsche* Volk, durch seine gemeinsame Sprache. Alle, die die deutsche Muttersprache nicht sprachen, waren also für Grimm *Ausländer*. Grimm hoffte, den Ruhm der deutschen Muttersprache zu erhöhen und dadurch den Nationalstolz des deutschen Volkes zu erwecken. Und da es keine von Geographie definierte Nation gab, basierte auch der Begriff *Ausländer* auf der Sprache.

Aber in diesem Artikel erschienen Zitate, die eher eine *nationalistische* Tendenz als eine *nationale* darstellten. Ein Beispiel davon war ein Zitat aus Franks Weltbuch, das die Juden und ihre Beziehung zu den Deutschen direkt attackiert:

damit sie (*die juden*) nit unser müszig spotten, das wir als die einwoner inen arbeiten und sie als die fremdling nehmen, des solten sie billich durch die faust lachen und uns die feigen bieten und eselsoeren zeigen, weil überflüssig gnug wer, das wir si als ausländer, bede des glaubens und lands, aufklauben, bei uns lassen wonen, handtieren (ebd.)

Der antisemitische Ton dieses Zitats ist nicht zu überhören.

Grimms Vorstellung von *Ausländerei* konnte als weiteres Zeugnis seiner Meinung dienen:

es sei genug hier den grundquell dieser ausländerei unter den Deutschen angegeben zu haben. Fichte *reden an d. d. nat.* 163; so wie alle ausländerei aus der sucht vornehm zu thun entsteht. 165; mithin wird die ausländerei doch die inländische webe aus ältestem und neuestem reichthum nicht erdrücken und bedecken. J. Paul *aesth.* 2, 200 (ebd.).

Wieder gebrauchte Grimm Fichtes “Rede an die deutsche Nation,” eine höchst nationalistische Rede, um seinen Artikel und seine Vorstellung von Ausländern zu unterstützen. Schon die Sprache, das heisst das Wort selbst, *Ausländerei*, zeigte einen stärkeren Ton. Dies war nicht die Sprache eines gelehrten Germanisten; es war eher die Sprache eines überzeugten *Nationalisten!*

Wie oben besprochen, erschienen Fremdwörter im *DWB*, die schon in die deutsche Sprache integriert wurden. Zum Beispiel, obwohl Grimm die lateinische Herkunft des Wortes *Familie* erkannte, schloss er es trotzdem, weil es im Volk bereits akzeptiert war, ins *DWB* ein:

FRISCH und ADELUNG können sich seiner nicht mehr enthalten. wie lange dauerte aber, bis das fremde wort unter bürger und bauern gebracht und von ihnen verstanden wurde. so schön und gefüge es an sich selbst sei, hat es doch gleich zahllosen andern ausländischen wörtern unsere hergebrachten heimischen gestört und manche natürliche redensarten durch seinen ausgedehnten einfluss beeinträchtigt (J. Grimm, *DWB* Band 3, Sp. 1305).

Aber Grimm erkannte auch, dass das Wort eine für ihn sehr negative Seite hatte, obwohl es *so schön und gefüge es an sich selbst sei*. Er behauptete, das Wort Familie verbreitete die *Ausländerei*: dass das Wort *zahllosen andern ausländischen wörtern unsere hergebrachten heimischen gestört und manche natürliche redensarten durch seinen ausgedehnten einfluss beeinträchtigt* hatte, konnte Grimm nicht verzeihen.

Fast jeder Artikel im *DWB*, der etwas mit dem französischen Wesen zu tun hatte,

enthielt sehr negatives Belegmaterial und diente als Beispiel von Grimms sehr subjektiver Einstellung. Im Artikel *Franze* gab es Zitate von berühmten deutschen Dichtern, die das ganze französische Wesen beleidigten und sogar beschimpften. Oft attackiert wurde die französische Sprache selbst:

was lest ihr darum vieles nach
was der und jeñer Franze sprach?
die Franzen sind die leute nicht,
aus welchen ein orakel spricht. LESSING 1, 52 (J. Grimm, *DWB* Band 4, Sp. 60).

Ein Beleg für *Französisch* stimmte mit dem oberen überein:

ich hab sonst viel französisch gekonnt,
als ich noch war in den fernen,
kann nicht mehr viel seit einem mond
und will es ganz verlernen.
FR. RAIMAR 63 (ebd. Sp. 63).

Mit dem folgenden Goethezitat suchte Jacob Grimm zu behaupten, dass das absolut Einzige, was ein *Deutscher* an den Franzosen ertragen konnte, der Wein war:

ein echter, deutscher mann mag keinen
Franzen leiden,
doch ihre weine trinkt er gern. GÖTHER 12, 113 (ebd.).

Das obere Zitat dient aber als gutes Beispiel für Grimms Tendenz, Zitate zu verwenden, die seinen eigenen Zweck unterstützen, wenn sie aus ihrem originalen Kontext herausgenommen wurden. Dieses Zitat stammt aus Goethes *Faust*. Der Student Brander (oder Brandfuchs), eine Figur dieses Werkes, wurde hier eigentlich von Goethe verspottet. Grimm gebrauchte die Wörter Goethes im falschen Kontext nur um seine negative politische Einstellung gegenüber Ausländern, speziell Franzosen, darzustellen.

Das Thema *Ausländer* kann man im Artikel *Franzmann* leicht erkennen. Der Text diente als Warnung, dass die Franzosen das Vaterland möglichst schnell verlassen (hier

trollen) sollten:

sonst, Franzmann, hast du ganz allein
gespielt die teuflersrollen,
aus ists mit deinen teufelein,
du must aus Deutschland trollen.

FREIMUND RAIMAR 60 (ebd. Sp. 61).

Spezifisch bezog sich dieses Zitat auf Napoleon und die französischen Soldaten, die Deutschland während der Grimmschen Zeit in Besitz nahmen. Sie wurden sogar mit dem Teufel selbst verglichen. Unter *Franzose* deutete Grimm wieder auf das französische Heer und dessen Niederlage 1813 während der Völkerschlacht bei Leipzig:

auch bei Leipzig an der Pleiszen
kann der Franzose geschlagen sein;
was haben euch denn die Franzosen
getan in aller welt? FREIMUND RAIMAR (ebd. Sp. 62).

Das Wählen spezifischer Zitate zeigte die Selektivität, mit der Jacob Grimm im *DWB* seine Ansichten unterstützte. Der nationalistische Ton diente Jacob Grimms politischer Einstellung und Abneigung gegenüber dem Fremden. Obwohl diese subjektive Sprache überhaupt nicht in ein Wörterbuch gehörte, erschien sie an mehreren Stellen im *DWB*. Der Artikel *Franzosenblut* dient als Beispiel:

wenn ihr mit koth besudelt
heim kämt, so wär es gut,
aber ich kanns nicht sehen,
daz ihr sollt vor mir stehen
roth vom Franzosenblut. FR. RAIMAR (Sp. 63).

Es wäre besser gewesen, mit *koth besudelt* zu erscheinen als *roth vom Franzosenblut*.

Trotz der Verwendung der französischen Sprache in mehreren Artikeln, ist es zu vermuten, dass Jacob Grimm die Franzosen und alles, was mit ihnen zu tun hatte,

verachtete. Die Zitate, die er verwendete, geben dem Leser einen Blick in seine Gedanken und Verhältnisse zum Fremden und zu fremden Sprachen.

3.3.6.7 Das Deutschtum

Obwohl die Brüder Grimm keine radikalen Nationalisten waren, war ihre ganze Arbeit dem Vaterland und der Erhöhung der deutschen Literatur und der deutschen Sprache gewidmet. Werke, wie ihr *Deutsches Wörterbuch*, dienten der Absicht, die nationalen Gefühle des deutschen Volkes wieder zu wecken. Dieses Ziel wurde im Belegmaterial des *DWB* offensichtlich integriert.

Jacob Grimm gebrauchte Wörter wie *Art* um seinen starken Patriotismus und seine *nationalen* Gedanken darzustellen. Ein Zitat von Schenkendorf diente dazu, dies zu illustrieren:

freiheit, holdes wesen,
gläubig, kühn und zart,
hast ja lang erlesen
dir die deutsche art.
SCHENKENDORF (J. Grimm, *DWB* Band 1, Sp. 569).

Im oberen Zitat bedeutet die spezifische *deutsche art* etwas politisches; es war als ob *freiheit, holdes wesen* den *deutschen Weg*, das deutsche Volk, ausgesucht hätte.

Grimm glaubte, dass echte Freiheit zur *deutschen art* gehört.

Im *DWB* wurde dem Artikel *Bruder* eine politische Bedeutung zugeschrieben. Grimm bettete den folgenden Artikel *Brüderlichkeit* in das Belegmaterial ein, um die Bedeutungen von *Bruder* und *germanitas* zu verbinden:

in weitem sinne sind alle menschen, unter der vorstellung, dasz sie von einem stammpaar entsprungen, brüder, welchen begrif der an sich schöne und tiefsinnige wahlpruch der freiheit, gleichheit, brüderlichkeit, so wie der freimaurerische sprachgebrauch, und ein untilgbarer menschlicher sinn überall hervorhebt (J. Grimm, *DWB* Bd. 2, Sp. 419).

Inbegriffen war ein Wahlpruch, der dem Spruch der französischen Revolution ähnlich war: freiheit, gleichheit, brüderlichkeit. Der Artikel *Brüderlichkeit* im *DWB* enthielt aber nur das Wort *germanitas*. Hier wurde klar, dass Grimm nur unter den *germanen* seine Brüder erkannte und dass er andere Stammvölker, besonders die Franzosen, ausschliessen wollte. Er ging weiter mit dem Artikel *Bruderthum*, der mit den Wörtern "*m. fraternitas: das allgemeine deutsche bruderthum. Fichte deduc. plan 106*" (ebd. Sp. 422) belegt wurde. Das Konzept von einem *Bruder* beschränkte sich hier weiter; *Bruderthum* konnte also für Grimm nur das deutsche *Bruderthum* heissen.

Der Name Fichtes, der Verfasser der nationalistischen *Rede an die deutsche Nation*, wurde wieder erwähnt um die beschränkte Vorstellung von *Bruder* zu verstärken. Trotz des besprochenen Stilunterschieds zwischen Jacob Grimm und Wilhelm Grimm waren ihre Einstellungen zu Eigenschaften des *DWB* sehr ähnlich. Zum Beispiel Wilhelms Verhältnis zu Fremdwörtern: In seinem Teil (der Buchstabe *D*) fehlten Wörter wie *Demokratie*, *Diplomatie* und *Dynastie*, die aus der französischen Sprache kamen. Das tiefe Nationalgefühl und die Liebe zum Vaterland der Gebrüder Grimm schienen auch durch Wilhelms Artikel. Der Artikel *deutsch*⁵ dient als wichtigstes Beispiel davon, und verdient also nähere Beachtung.

⁵ Das Wort *deutsch* selbst bildete sich innerhalb des Lateinischen aus dem germanischen Wort für "Volk" (*thioda*, *thiodisk*) heraus und bezeichnete die Sprache der nicht lateinisch (und nicht romanisch) sprechenden Bevölkerung.

Das Verständnis von Volk und was es bedeutete, *deutsch* zu sein, wurde im Artikel deutlich dargestellt. Das deutsche Vaterland bedeutete für die Brüder Grimm mehr als eine staatliche Organisation; die Vorstellung war näher mit Herders Idee von einer Kulturnation verbunden. Wilhelm Grimm fing mit einer etymologischen Beschreibung des Wortes *deutsch* an, dann gab er einige Bedeutungen des Begriffs.

Wichtig war die zweite Variante, wo er *deutsch* mit besonderem Nationalstolz belegte:

deutsch bezeichnet das edle und treffliche, und diese bedeutung wurzelt in der unauslöschbaren liebe der deutschen zu ihrem vaterland und in dem gefühl von dem geist der es belebt. ein deutscher mann ist ein tüchtiger, redlicher, tapferer. deutsche treue soll nie gebrochen werden. ein deutsches gemüt ist ein tiefes, wahrhaftes. wer mit solchem verstand zum sacrament gehet das er die wort deutsch oder deutlich im herzen hat LUTHER 3, 56" (W. Grimm, DWB Band 2, Sp.1045).

Der politische Ton des Artikels ist hier ganz klar. Den starken Patriotismus der Brüder Grimm kann man kaum unterschätzen. Beschrieben wurde die *unauslöschbare liebe der deutschen zu ihrem vaterland*; gemeint war eher eine vaterländische Besinnung des Begriffs *deutsch* als eine Verweisung auf eine politische Ordnung. Diese romantische Einstellung diente ja als Fundament des ganzen *DWB* Projekts. Grimm folgte dann mit dem Satz: *ein deutscher mann ist ein tüchtiger, redlicher, tapferer. deutsche treue soll nie gebrochen werden*. Hier steigerten sich deutlich seine vaterländischen Gefühle; mit diesen Wörtern wandelte sich sein *Nationalstolz* in eine ziemlich nationalistische Vorstellung des Wortes *deutsch*. Später im Artikel verband Wilhelm Grimm den Begriff *deutsch* spezifisch mit der deutschen Sprache. Also wurden in *deutsch* mehrere Zitate von berühmten *Deutschen* verwendet, um die enge Beziehung von dem Konzept *Deutsch* mit der Sprache zu zeigen:

*die deutsche sprache wird
in ihrem werth erkannt.
mit guten feinen deutschen worten.
Luther 3, 437.*

und so möcht ich alle freunde
jung und alt in eins versammeln,
gar zu gern in deutscher sprache
paradieses worte stammeln
GÖTHER 5, 270.

es ist doch was stolzes um die deutsche sprache,
rauscht so vornehm durch die gurgel und gellt
kräftiger und voller ins ohr als das französische
nasengeleier STURZ 2, 410 (W.Grimm, *DWB* Bd. 2, Sp. 1044).

Die Verwendung des letzten Zitates von Sturz spiegelte wohl auch wieder ähnliche Gesinnungen der Brüder Grimm. Hier wurde *das französische nasengeleier* der französischen Sprache mit dem Klang der deutschen Sprache verglichen. Die Bedeutung des Wortes im sprachlichen Sinn wurde wie folgt beschrieben: *“in gutem sinne heiszt deutsch reden offen, deutlich, derb, rücksichtslos sprechen, kein blatt vor den mund nehmen, wie man latine loqui sagt und à la Françoise”* (ebd. Sp. 1046). In diesem Teil läßt sich die Grimmsche Abneigung fremder Sprachen wieder erkennen. Und weiter schrieb Grimm: *“die deutsche sprache wird noch bestimmter die deutsche muttersprache genannt. zumal dieselbe (person) für die einmischung fremder wörter in der deutschen muttersprache einen echten abscheu treget”* (ebd. Sp. 1047). Das Verhältnis zu Fremdwörtern wird hier wieder unterstützt.

Was hiess es aber, *deutsch* zu sein? Für die Brüder Grimm war das Deutschtum tief in der gemeinsamen Sprache verankert. Fichtes Vorstellung der deutschen Sprache als *“unvermischte, daher ursprüngliche und immer noch lebenskräftige Sprache”* diente

als Grimmsches Vorbild. Im Artikel wurde ein *deutsches reich* erwähnt, aber zu dieser Zeit fand der politische Kampf zwischen den Streitern eines *Kleindeutschlands* und denen eines *Grossdeutschlands* statt. Ein deutsches *Reich* gab es nicht; es war nicht zu vergessen, dass das Reich 1806 von dem französischen Heer vernichtet worden war.

Zu dieser Zeit gab es zwar keinen Nationalstaat der Deutschen, aber bezeichnender Weise nannte Jacob Grimm sein Wörterbuch *Das Deutsche Wörterbuch*. Der Punkt, dass das *DWB* ein Buch über die *deutsche* Sprache und für das *deutsche* Volk war, wurde klar angedeutet. Deswegen ist das Wort *deutsch* im Titel des *DWB* inbegriffen,

denn nicht nur in dem Sinne heißt es ‘deutsch’, daß es die deutsche Sprache verzeichnet, sondern daß es den ganzen unverfälschten Reichtum der einheimischen, gesetzmäßig entwickelten deutschen Sprache darstellen will, um dadurch das Selbstverständnis der Deutschen in ihrer Sprache zu fördern und zu stärken als dem wichtigsten der nationalen Güter” (Brackert 79)

Jacob Grimm betrachtete sein Wörterbuch als das erste *deutsche* Wörterbuch: “ein deutsches wörterbuch mislang bisher aus dem doppelten grunde, dasz es weder den gelehrten noch dem volk ein genügen that (J. Grimm, *DWB* Band 1, Vorrede Sp. IV).

Das Wort *deutsch* erschien auch im Titel anderer Grimmschen Werke⁶. Aber war die Verwendung dieses Wortes wirklich ein Grimmsches Phänomen? Heinz Rölleke glaubte anders und schrieb: “jedes Buch, was in der (nach) napoleonischen Zeit etwas auf sich hielt in Deutschland, führte den Titel ‘deutsch’” (36). Diese politische Tendenz war ein direktes Ergebnis des gesteigerten Nationalstolzes, der nach dem Niedergang

⁶ Unter anderen Werken, die schon im Text Erwähnung fanden: zum Beispiel *Deutsche Grammatik* und *Geschichte der deutschen Sprache*.

Napoleons im Bewusstsein des deutschen Volkes wuchs.

Löther glaubte, dass der Begriff *deutsch* bei Grimm zwei Seiten hatte: “Auf die unmittelbare Gegenwart bezogen, meint ‘deutsch’ alle deutsch-sprechenden, ist also - genauso wie der Begriff ‘Volk’ - zunächst im Sinne einer Sprachgemeinschaft gebraucht” (469). Die erste Variante wurde oben im Detail besprochen. Löthers andere Sinngebung des Begriffes bezeichnete “eine Geschichtsgemeinschaft [...] wobei ‘deutsch’ als Allgemeinbegriff für ‘germanisch’ steht” (ebd.). Die zweite Variante, die sich auf die Einstellung von *germanisch* richtete, bringt auch die Frage auf, ob das *DWB* ein *deutsches* oder *europäisches* Werk ist. Das *DWB* war wohl ein Produkt seiner Zeit und ihrer Wissenschaftler:

Es sollte auch im Auge behalten werden, daß die Wörterbuchkonzeption in einer europäischen sprachphilosophischen und -wissenschaftlichen Tradition steht, die vor allem durch Herder und Adelung in einer spezifisch deutschen Richtung kanalisiert und so der sich im 19. Jahrhundert ausbildenden historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft vermittelt wurde (Bahr, “Periodik...,” 5).

Grimm sprach nicht nur von den deutschen Landsleuten, sondern auch von seinen Vorvätern, den *Germanen*. *Deutsch* war für ihn eher eine allgemeine Benennung des germanischen Volkes. Aber das *DWB* selbst war ein *europäisches* Werk nur in dem Sinn, dass es wie fast jedes Wörterbuch eine etymologische Komponente hatte.

Mit dem *DWB* wollten die Brüder Grimm also ein reines *deutsches* Wörterbuch verfassen. Aber, was machte ein *deutsches* Wörterbuch aus? In der Vorrede zum ersten Band spricht sich Grimms Verhältnis zum Sprachgebrauch deutlich aus: “Bisher sind begrif und bedeutung eines wörterbuchs in so allgemeiner weise erwogen worden, dasz die ergebnisse auf alle sprachen anwendbar scheinen; jetzt soll die frage aufgeworfen

werden nach einem deutschen wörterbuch” (J. Grimm, *DWB* Band 1, Vorrede Sp. XIV). Schirokauer fasste den politischen Zweck des *Deutschen Wörterbuchs* wie folgt zusammen: “ein deutsches Wörterbuch war in dem weiteren Sinn eine politische Demonstration, daß es ein Wörterbuch der Deutschen war. Politisch verpönt, war das Reich der Deutschen doch existent als Sprache” (Schirokauer 317).

Obwohl das *DWB* sich an mehrere Stammverwandte der deutschen Sprache richtete, machte Grimm kein Hehl daraus, dass es sich im politischen Sinn auf die deutsche Muttersprache beschränkte. Nach Grubmüller: “Das deutsche Wörterbuch wird eben den deutschen Wortschatz möglichst vollständig verzeichnen und die Bedeutung der Wörter erklären, und zwar auf deutsch erklären, es wird ein einsprachiges Wörterbuch sein” (149). Aber das Werk wurde nicht im weitesten Sinn ein *einsprachiges Wörterbuch*. Als etymologisches Wörterbuch musste das *DWB* die Bedeutungsgeschichte eines Wortes bis zu den Urwurzeln verfolgen. Als Folge dieser Praxis erschienen logischerweise viele Varianten eines Wortes im Lateinischen, Französischen, und den verwandten *germanischen* Sprachen.

Und wenn das *DWB* als *deutsches* Nationalwerk gelten sollte, müsste man sich fragen, warum die deutsche Muttersprache im zweiten Rang stand; die Brüder Grimm begnügten sich häufig mit dem Latein. Es sollte ja Zweck des *DWB* sein, die neuhochdeutsche Schriftsprache zugänglich zu machen. Um diese *akademische Fiktion* zu erklären, müsste man die Wörter Jacob Grimms näher betrachten. Grimm sah das Latein als eine Sprache, die erstens unter den Wissenschaftlern verschiedener Länder verständlich war:

Bei den philologen haben sich längst lateinische kunstwörter eingeführt, die sogar in üblicher abkürzung von jedermann verstanden werden und an denen ohne nachtheil niemand ändert. wozu in deutschen oder slavischen wörterbüchern einheimische ausdrücke an ihre stelle setzen? diese würden nicht nur Deutschen und Slaven undeutlich sein, sondern auch die verbreitung der werke in das ausland hindern (J. Grimm, *DWB* Band 1, Vorrede Sp. XXXVIII).

Zweitens erkannte Grimm den Ruhm der lateinischen Sprache und dass sie, gegenüber dem Deutschen, die Erklärung eines Wortes vereinfacht: “Was wird durch ablehnung einer hülfe, die uns die bekannteste und sicherste aller sprachen darreicht, erlangt? man bürdet sich die umständlichsten und unnützesten sacherklärungen auf” (ebd. Sp. XL). Diese ziemlich liberale Einstellung stand im Gegensatz zu der der Barockepoche. Bis zum Ende des 17. Jahrhunderts übertraf die Zahl der lateinischen Schriften die der deutschen. Erst Opitz, der als Begründer der Barockschule betrachtet und im *DWB* öfter zitiert wurde, empfahl die Vermeidung der Fremdwörter in der deutschen Literatur, die sich vom Latein abwendete. Seine zahlreichen Werke demonstrierten damals die Möglichkeit einer literaturfähigen deutschen Sprache. Später, während der Hitlerzeit, war die Schätzung der deutschen Sprache zugunsten aller Fremdsprachen, besonders des Lateins, ein bestimmtes nationalistisches Ziel. Zu dieser Zeit wäre es sicher nicht vorstellbar gewesen, eine fremde Sprache in einem deutschen Wörterbuch zu verwenden; Fremdsprachen wurden verbannt. Grimm war aber der Meinung, dass völkische Mundarten und deren *einheimische ausdrücke* als Hindernis zu wissenschaftlichen Werken gesehen werden konnten. Grimm meinte auch, dass das Latein schon in der Philologie integriert und *von jedermann verstanden* wurde und, dass lateinische Definitionen nicht verbessert werden konnten: “Schwerer wird es sein, die beifügung lateinischer, den wortbegrif erklärender ausdrücke zu rechtfertigen, so groszen

vorschub ihnen schon die nothwendigkeit der lateinischen terminologie thut” (ebd. Sp. XXXIX). Aber, wie früher besprochen, wenn das *DWB* als Hausbuch gemeint wurde, wie konnte man erwarten, dass der einfache deutsche Bürger das lateinische Belegmaterial verstehen würde? Für Grimm war es nicht notwendig, dass der deutsche Bürger jedes einzelne Wort im Wörterbuch verstehen musste um den allgemeinen Sinn des Textes zu ergreifen: “Auch ist gar keine noth, dasz allen alles verständlich, dasz jedem jedes wort erklärt sei, er gehe an dem unverstandnen vorüber und wird es das nächstmal vielleicht fassen” (ebd. Sp. XII). Schliesslich galt das Latein für Jacob Grimm als Symbol des Altertums. Im Gegensatz zum Französischen, reichte die Geschichte des Lateins tief in die Vergangenheit zurück. Da seine ganze Arbeit dem Altertum gewidmet war, war es verständlich, dass Grimm das Latein im *DWB* verwendete.

Für Jacob Grimm bedeutete Einheit eine Art Gemeinschaftsgefühl, das weder durch geographische Grenzen noch von politischen Verhältnissen bestimmt war. Spezifisch hiess für ihn Einheit eigentlich *Spracheinheit*, die durch das *DWB* und dessen Inhalt gefördert wurde. Das Streben nach einer geeinigten Nation, die von Spracheinheit bestimmt wurde, zeigte eine sehr tragische Seite während der Hitlerzeit. Im Gegenteil zur Grimmschen Vorstellung, die von wissenschaftlichen Ideen geprägt wurde, versuchten die Nazis die deutschsprachigen Völker durch Gewalt zu einigen. Wie wir wissen, führte das Streben der Nazis nach einer Nation, die alle deutschsprachigen Völker einschloss, zum zweiten Weltkrieg und zur Vernichtung von Millionen von Menschen. Solche Auswirkungen hätte sich Jacob Grimm nie vorstellen können.

Der Beleg des Wortes *Einheit* war im *DWB* höchst interessant:

unitas, ein erst seit dem vorigen jh. in schwang gekommner, früher noch nicht hergebrachter ausdruck. ahd. sagte man für unitas einhaftî, einsamina, einacheit, einigkeit, mhd. einecheit, KEISERSBERG und LUTHER brauchen weder einheit noch dreieinheit für trinitas, sondern einigkeit und dreieinigkeit oder dreifaltigkeit; FRISIUS 1403^a, MAALER 100^a geben unitas durch einfüg und einigkeit, DASYPODIUS 263^b durch einigkeit; selbst bei HENISCH, STIELER, FRISCH findet sich kein einheit und ADELUNG stellt es als ein wort 'der neueren weltweisen' auf (J. Grimm, DWB Band 3, Sp. 198).

Da die Einheit der deutschen Nation das wichtigste Bestreben Jacob Grimms war, war es sicher bemerkenswert, dass das Wort *Einheit* sehr wenig Belegmaterial im *DWB* enthielt und, dass alle Hinweise auf das Politische im Artikel fehlten. Dieses war wahrscheinlich ein Ergebnis von Grimms Enttäuschung von den mehrfachen Versuchen, hauptsächlich beim Wiener Kongress und bei der Nationalversammlung in der Paulskirche, die deutsche Nation zu einigen. Holly meinte, dass das Fehlen des Politischen auch durch "Jacobs Ressentiment gegen die Neuheit des Ausdrucks" (373) erklärbar wurde, indem Grimm *Einheit* als *ein erst seit dem vorigen jh. in schwang gekommner, früher noch nicht hergebrachter ausdruck* beschrieb. Grimms stark geprägte Neigung zum deutschen Altertum bestimmte ja das Belegmaterial, das im *DWB* erschien. Wie oben besprochen, sah Grimm das Altertum als wichtigste Quelle des *DWB* und dementsprechend stand die gegenwärtige Sprache der alten nach. Das *DWB* wirkte, durch die Bewertung einer gemeinsamen deutschen Sprache und deren Geschichte, daran mit, das Gefühl eines geeinigten Volkes zu fördern. Da Jacob Grimm die deutsche Sprache für die einzige reine Symbolik deutscher nationaler Identität hielt, versuchte er das Bewusstsein der nationalen Zusammengehörigkeit durch eine Besinnung auf die deutsche Sprache und ihre Vergangenheit zu wecken. Das *DWB* war in diesem Sinne nicht nur eine wissenschaftliche, sondern auch eine politische Herausforderung.

Im Artikel *Einheit* wurde auch erwähnt, dass keiner von den berühmten Wörterbuchverfassern (HENISCH, STIELER, FRISCH) den Begriff verwendete. Grimm meinte, erst mit der romantischen Neigung zur deutschen Vergangenheit im vorigen Jahrhundert, entwickelte sich ein *Einheitsgefühl* im deutschen Bewusstsein. Hier erschien noch ein Zitat von Goethe:

‘wer will der menge widerstehn?’
ich widerstreb ihr nicht, ich lasz sie gehn.
sie schwebt und webt und schwankt und
schwirrt
bis sie endlich wieder einheit wird.
GÖTTE 3, 248 (ebd. Sp. 99).

Das Zitat sprach von der gewaltigen Welle der Revolution, der *menge*, die in Frankreich anfing aber dann durch ganz Europa herrschte. Das Streben nach einer geeinigten Nation wuchs aus dieser Revolution und prägte sich ins Bewusstsein jedes Deutschen ein.

3.3.6.8 Das Organische

Im Alter von achtundsiebzig Jahren war Jacob Grimms Arbeit an dem *DWB* mit dem Wort *Frucht* beendet. “Es war wie ein Gleichnis für seine eigene Arbeit, die ihm einen ganzen Baum voller Früchte gebracht hatte, daß mit diesem Wort F R U C H T seine langjährige Arbeit am Wörterbuch - ja seine Arbeit überhaupt endete” (Gerstner 358). So ist der Artikel *Frucht*, der letzte Artikel des Grimmschen Anliegens, ironisch. Jacob Grimms Lebenswerk, das er dem deutschen Vaterland und der deutschen Sprache widmete, und das ihm *einen ganzen Baum voller Früchte gebracht hatte*, erreichte seinen Zenith mit dem *DWB*. Der Baum voller Früchte schloss Werke wie die *Deutsche*

Grammatik, Kinder- und Hausmärchen, und Geschichte der deutschen Sprache ein, die nach der Bewertung der deutschen Sprache strebten. Dass er mit dem Wort *Frucht*, ein *Gleichnis für seine eigene Arbeit*, sein Werk beendete, war passend. Jacob Grimm, Liebhaber von Pflanzen und der Natur allgemein, besonders im hohen Alter, dachte an die Vergleichbarkeit von Pflanzen- und Tierzergliederung mit der Linguistik. Für ihn war die Sprache ein *organisches* Wesen. Und als Germanist, glaubte Grimm, dass die Formen der Grammatik als das intensivste und reinste organische Wesen galten. Grimm hielt auch an der romantischen Idee fest, dass sich die Erdgeschichte und die Sprachgeschichte eng beieinander entwickelten und, dass die Sprache ein Produkt menschlicher Entwicklung war; sie war etwas wie eine natürliche Gegebenheit. "Dem organischen Denken der politischen Romantiker entsprach es, daß politische Entwicklungen mit den natürlichen Wachstumsvorgängen in Parallele gesetzt wurden; Umstürze und Revolutionen erschienen in dieser Perspektive als ebenso unnatürlich wie krankhaft, als ein einander abwechselndes Wüten der Extreme" (Kraus 122). Das *DWB* enthielt also nicht nur eine Bedeutungsgeschichte, sondern auch eine *Naturgeschichte* der einzelnen Wörter.

Der Artikel *Frucht* hat Grimm aber nicht gefertigt. Als Zeugnis dafür erschienen die folgenden Wörter von Weigand, ein Nachfolger Jacob Grimms: "*Mit diesem worte sollte JACOB GRIMM seine feder von dem werke leider für immer niederlegen. das übrige bis zu ende des so weit geführten buchstabens ist meine arbeit*" (Weigand, *DWB* Band 4, Sp. 259). So war das *DWB*, die *Frucht* vom Leben der Gebrüder Grimm, kein vollständiges Werk. Erst achtundneunzig Jahre später wurde diese Arbeit beendet.

Bemerkenswert am *DWB* war das Fehlen einiger Belege, zum Beispiel

Feudalismus, die man als sehr passend für diese Epoche erwartet hätte. Als Grund dafür gibt Holly die folgende Antwort: “Ohne jeden Zweifel würdigt Grimm Ausdrücke des politisch- sozialen Wortschatzes nicht nach ihrer aktuellen Gebrauchsrelevanz, sondern nach seinem wortgeschichtlichen Interesse” (Holly 383). Da viele Wörter, trotz ihrer Relevanz im politischen Sinne, relativ neu waren, wurden sie im *DWB* nicht erfasst. Zu den spezifischen Wörtern, die im *DWB* nicht erfasst waren, zählen *Absolutismus*, *Aristokrat*, *Bourgeoisie*, *Constitution*, *Diplomatie*, *Dynastie* und *Emigration*. Solche Wörter, die hauptsächlich das Leben unter den Fürsten reflektierten, und aus der französischen Sprache stammten, sah Grimm als nicht passend in einem Wörterbuch, das für die Freiheit und Einheit des deutschen Volkes kämpfte. Obwohl die *Etymologie* das Fundament des *DWB* bildete, erschien kein Artikel darüber. Es liesse sich vermuten, dass für Jacob Grimm die Abneigung gegen das Französische stärker war als die Relevanz des Wortes.

War es aber zu vermuten, dass Grimm sich mit diesen Zitaten und Gedanken, die oftmals *nationalistisch* klangen, total identifiziert hatte? Jacob Grimms nationalistische Tendenzen wurden mehrmals in dieser These besprochen, aber eine unmittelbare Entscheidung läßt sich nicht fällen. Überzeugte *Nationalisten* waren die Brüder Grimm nicht; sie wollten die deutsche Sprache rein halten: “Unter der Reinerhaltung der Sprache verstand er [Jacob Grimm] nicht einen extremen Purismus, sondern eine schöpferische Verarbeitung der fremden Einflüsse, die sich notwendigerweise und glücklicherweise aus den Beziehungen der Völker untereinander ergeben” (Bondizio 478). Extremer Sprachpurismus war kein Ziel Jacob Grimms, und *Rassenpurismus* sicher nicht.

Auch Alan Kirkness ist der Meinung, dass man das *DWB* nicht als nationalistisches Werk kategorisieren konnte:

Für Jacob Grimm war das *Deutsche Wörterbuch* also ein sehr politisches Buch mit betont nationaler Zielsetzung, es war Dienst am Vaterland wie all seine anderen Werke auch. Dennoch wäre es verfehlt, seine Lexikographie etwa als Zeugnis eines exklusiven, militanten Nationalismus mit machtpolitischem Anspruch auszulegen, wie das Boehlich versucht hat (Kirkness, *Geschichte ...*, 40).

Über Jacob Grimm schrieb Kirkness, “der von ihm bearbeitete Teil des *Deutschen Wörterbuchs* ist ein durchweg nationales, aber kein nationalistisches Werk” (ebd. 41).

Seine Begründung war erstens, dass “Grimm als politisches Forum nicht den bzw. einen deutschen Staat,” sondern das “Gesamtvolk” anerkannte (ebd.). Zweitens “galten Grimms Ansichten über die nationalpolitische Zielsetzung der Lexikographie keineswegs nur für das Deutsche, sondern genauso für andere Nationalsprachen” (ebd.). Letztens “beruht die nationalistische These, wie sie von Boehlich verfochten wird, zu sehr auf nur einem Teilaspekt des lexikographischen Programms von Jacob Grimm, auf seiner Ablehnung der Fremdwörter, die voreilig und vereinfachend als Fremdenfeindlichkeit abgestempelt wird” (ebd.).

So betrachtet kann man die Brüder Grimm nicht zu den Nationalisten ihrer, oder irgendwelcher, Zeit zählen. Öfter zeigten sie wohl *nationalistische* Tendenzen, wie in den Belegen der Artikel, die im *DWB* erscheinen; der Ton und die Wahl von Zitaten im *DWB* kann einen nationalistischen Eindruck auf den Leser machen. Ob es behauptet werden könnte, dass das *DWB* ein Vorreiter des Nationalismus war, läßt sich argumentieren.

Kapitel 4: Abschluss

Dass das Grimmsche Wörterbuch ein politisches Werk war, darüber gibt es keinen Zweifel. Ein Wörterbuch, als wissenschaftliches Werk, sollte keine Vorurteile enthalten. Aber als Wörterbuch, das so viele höchst subjektive Ansichten der Verfasser darstellte, war das *DWB* an sich ein politisches Betreiben, und sollte also als bahnbrechendes Werk angesehen werden. Nach dem Erscheinen des ersten Bandes waren die Rezensionen durchaus positiv und es wurde von der Öffentlichkeit auch erkannt, dass die Brüder Grimm das *DWB* im Dienst der deutschen Nation schufen. Kirkness fasste die öffentliche Meinung wie folgt zusammen:

Beim Erscheinen der ersten Lieferung(en) des *Deutschen Wörterbuchs* waren die Pressestimmen im großen und ganzen sehr positiv und günstig. Die meisten Anzeigen gingen kaum auf konkrete Einzelheiten ein, sondern redeten über Zweck und Anlage des Wörterbuchs und über die Stelle, die es in der deutschen Geistes- und Wissenschaftsgeschichte einnehmen würde. Dabei wurde immer wieder hervorgehoben, daß es sich hier in allererster Linie um eine vaterländische Angelegenheit handelte, um ein Nationalwerk im höchsten Sinne des Worts (A. Kirkness, *Geschichte...*, 171).

Aber trotz des weitgehenden Lobes war das *DWB* nicht ohne Gegner. 1852 erschien *Das Deutsche Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm kritisch beleuchtet*, ein Werk von dem jüdischen Lehrer Daniel Sanders, in dem das *DWB* stark kritisiert wurde. Sanders wandte sich spezifisch gegen die "Mittelaltersucht" der Brüder Grimm und die Verherrlichung angeblicher *germanischer* oder *teutscher* Eigenschaften. Über Sanders Kritik schrieb Kirkness folgendes: "Bedenken erhob er gegen die Belegstellen, deren Auswahl und Anordnung unsystematisch und inkonsequent sei: das ganze Werk leide auch in dieser Hinsicht an einem Zuviel oder einem Zuwenig, nur das

rechte Maß sei nirgends getroffen” (ebd. 187). Sanders Kritik stammt aus einer Auseinandersetzung mit den Brüdern Grimm selbst. Aber, wegen des Ruhms der Grimms im Bewusstsein des deutschen Volkes, ging die wissenschaftliche Karriere Sanders bergab.

Auch ein zweites Werk, Christian Friedrich Ludwig Wurms *Zur Beurtheilung des deutschen Wörterbuches von Jakob und Wilhelm Grimm*, kritisierte das Grimmsche Wörterbuch sehr stark: “Grundsätzlich wendet sich Wurm gegen lateinische Worterklärungen, die Jacob Grimm gerade als besonders zweckmäßig erachtet” (Huber 55). Grimms Tendenz, seine persönlichen Ansichten in das *DWB* einzumischen, wurde auch attackiert: “Scharf kritisiert er auch Interpretamente, in denen Jacob Grimm subjektive Komponenten anklingen läßt” (ebd.). Nach Kirkness:

Er erhob Einwände gegen die Antiquaschrift, Kleinschreibung und Orthographie, gegen die angeblich bald ungenauen, bald fehlerhaften Angaben über Genus, Deklination, Plural- und Verbformen, Betonung und Syntax, usw., sowie gegen die unsystematische und unübersichtliche Anordnung der Artikel, besonders was die Etymologie betraf: ‘Das deutsche Wörterbuch eröffnet in der Regel mit einer unklaren, den Geschäftsmann abschreckenden und den Gelehrten unfördernden etymologischen Deduktion seine Artikel. Zuweilen folgt die Etymologie hinten her, wieder ein andermal steht sie zum Theil zu Anfang, zum Theil zu Ende (A. Kirkness, *Geschichte...*, 189).

Jacob Grimm war von den negativen Rezensionen sehr betroffen; für ihn waren die Kritiken nicht nur eine persönliche, sondern auch eine *nationale* Angelegenheit. In der Vorrede zum ersten Band verteidigte er sich und sein Werk gegen die zwei ‘spinnen’, Sanders und Wurm, die er “hämischen gesellen” und “halbkenner” nannte:

Zwei spinnen sind auf die kräuter dieses wörtgartens gekrochen und haben ihr gift ausgelassen. alle welt erwartet hier eine erklärung von mir, ihnen selbst würde ich nie die ehre anthun eine silbe auf die roheit ihrer anfeindung zu erwidern. Mag das wörterbuch den einbildungen oder vorgefaszten plänen dieser hämischen gesellen nicht entsprechen, die beide nicht einmal halbkenner unserer sprache heissen können; das gab ihnen kein recht, ein vaterländisches werk, das alle freuen sollte, und reiche vorräte öffnet, zu verlästern, keine kraft, es in seiner wirkung aufzuheben oder auch nur zu schmälern. ihr frevel ist unsrer öffentlichen zerrissenheit ein zeichen. alles dankes, der ihrem armen flicken am zeug sonst vielleicht geworden wäre, gehn sie baar (J. Grimm, *DWB* Band 1, Vorrede Sp. LXVIII).

Huber versuchte, die scharfe Antwort Jacob Grimms zu erklären und die Gründe dafür zu geben:

Jacob Grimm hatte die Aufgabe, das Wörterbuch zu schreiben, nicht aus eigenem Antrieb übernommen; einerseits war er gedrängt durch die unsichere materielle Lage, andererseits durch Zureden und Ermuntern der Verleger und Freunde. Man hatte ihn davon überzeugt, daß nur er und sein Bruder in der Lage seien, das große Nationalwerk zu schaffen und daß dieser Auftrag als Pflicht gegenüber der deutschen Nation ihnen zufalle. So fühlt er sich von der Kritik nicht nur persönlich betroffen, sondern sieht darin vor allem eine nationale Dimension (Huber 58).

So waren die negativen Kommentare, wie die von Sanders und Wurm, für Jacob Grimm auch Beleidigungen gegen die erwünschte deutsche Nation, die als Schwerpunkt seiner ganzen Arbeit und seines politischen Engagements diente.

Zwar beklagten sich die Gegner der Brüder Grimm unter anderem über die Verwendung der Antiquaschrift und der Kleinschreibung, und über die lateinischen Worterklärungen und die Behandlung des Fachwortschatzes. Aber es ist die Meinung dieses Verfassers, dass die wichtigste Kritik des Grimmschen Wörterbuchs die extreme Subjektivität ist, die überall in dem Werk erschien. Die Behandlung der Etymologie diente als Beispiel von dieser Subjektivität. Wie jedes Werk, das als *Nationalprojekt* gemeint ist, brauchte das *DWB* einen Mythos, worauf seine Ideologie begründet wurde.

Das Grimmsche Wörterbuch basierte ja auf Etymologie, insbesondere der Etymologie der deutschen Sprache, die laut Grimm in der Vergangenheit der Germanen zu finden war. Die Forschung der Etymologie war an sich relativ harmlos, aber wie sie im *DWB* repräsentiert wurde, war sie das gerade nicht. Durch die Etymologie der deutschen Sprache, die "zwei Tausend Jahre zurückreichte," versuchte Jacob Grimm die Deutschen als einzigartiges Volk aufzuweisen. Diese Einzigartigkeit der Deutschen, die er in der Sprache gespiegelt sah, diente als Grundstein von Jacob Grimms Ideologie und wurde von ihm im *DWB* stark gefördert. Man sollte Jacob Grimm wegen seines Nationalstolzes nicht verurteilen, aber wenn er das deutsche Volk zu Lasten anderer Völker hervorhob, muss man das Negative darin erkennen.

Viele von den früher besprochenen Zitaten, besonders die höchst virulenten Zitate, die sich auf die Franzosen richteten, unterstützen diese Sicht. Die eindeutige Selektivität der Grimmschen Zitate lässt sich überhaupt nicht übersehen. Jacob Grimm verwendete spezifische Zitate für das *DWB* von berühmten deutschen Dichtern und Schriftstellern, besonders Luther und Goethe, um seine Ideologie zu unterstützen. Es war ihm gleichgültig, ob die Verfasser mit ihm übereinstimmten. Da es ein wichtiges Bestreben war, das *DWB* dem ganzen Volk zugänglich zu machen, um seine Ideologie auf das breiteste Publikum zu verbreiten, war Grimms Zitieren dieser zwei bekannten und geehrten Deutschen eine absichtliche Handlung. Martin Luther wurde, hauptsächlich wegen seiner Übersetzung der Bibel, als Vater der neuhochdeutschen Sprache gefeiert. Erst mit dieser bahnbrechenden Leistung wurde die deutsche Sprache dem Volk zugänglich. Und seit seinem Protest gegen die Kirche und der Erfindung der

protestantischen Religion wurde Luther als Vorbild des ganzen Volks betrachtet. Aber wie er im *DWB* von Jacob Grimm repräsentiert wurde, passt zu dem geehrten Martin Luther nicht.

Auch die Figur Goethe stand dem ganzen deutschen Volk als Vorbild, aber nicht im Grimmschen Sinne. Sein Ruhm und sein Einfluss wurden im *DWB* ausgebeutet und zur niedrigsten Darstellung der Deutschen und ihrer Sprache verknüpft. Goethe hätte so eine Art der Sprachselektivität, wie die von Jacob Grimm im *DWB* benutzte, nie verwendet. Im Gegensatz zu Grimms Verhältnis zu den Franzosen, hat Goethe die Franzosen und ihre Kultur überhaupt nicht verachtet, sondern geschätzt. Und Fremdenhass könnte man keineswegs mit der Figur Goethe verbinden. Goethe war ein kosmopolitischer Mensch; er reiste gern und öfter, studierte mehrere Fremdsprachen und glaubte an keinen Sprachpurismus. Ausserdem war er gegen die Romantiker und die nationalistischen Bewegungen seiner Zeit.

Diese grossen Figuren, Luther und Goethe, werden aber im *DWB* nicht objektiv repräsentiert. Statt vorurteilslose Zitate, verwendete Jacob Grimm meistens Zitate, die die Deutschen und ihre Sprache hervorhoben, auf Kosten von Fremdem. Jacob Grimm hätte sicher andere positive Zitate, die zum Beispiel die Franzosen im positiven Licht darstellten, wählen können. Aber dies geschah nicht. Das Politische an dieser Praxis läßt sich klar erkennen. Und wie besprochen, wurden Zitate von Luther und Goethe, die normalerweise keine Vorurteile enthielten, aus ihrem ursprünglichen Kontext gerissen und im *DWB* neu verwendet, nur um die Ansichten Jacob Grimms zu unterstützen. Häufig stellten die Zitate den Rassismus, die antisemitischen Gedanken und den

Fremdenhass von Jacob Grimms Zeit dar. Dies war wohl eine Ungerechtigkeit gegenüber den Figuren und war keineswegs als Teil eines Wörterbuchs notwendig.

Selbst seinen eigenen Ruhm als respektierter Wissenschaftler nutzte Jacob Grimm im *DWB* aus. Seit der Erscheinung der *Kinder- und Hausmärchen* waren Jacob und Wilhelm Grimm schon in ganz Deutschland, Europa sogar, bekannt. Jacob Grimm nahm auch an allen Bewegungen seiner Zeit teil: zum Beispiel als Vorsitzender bei den Germanistenversammlungen und an der Frankfurter Nationalversammlung. Und als Folge der Geschichte der Göttinger Sieben, machte das deutsche Volk ihn zum Helden. Es war demzufolge natürlich zu erwarten, dass das deutsche Volk die Ansichten dieses geehrten und respektierten Sprachwissenschaftlers unterstützen würde.

Eine letzte Kritik der *DWB* Arbeit der Brüder Grimm, besonders Jacobs, war, dass sie in den meisten Fällen ihre Sache zum Äussersten trieben. Zum Beispiel, statt einen Kompromiss zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart zu schliessen, stellte Jacob im *DWB* das Altertum als einzige reine Quelle der deutschen Sprache, der Sprache der *germanen*, dar. Die subjektive Sprachart, die von Jacob Grimm im *DWB* verwendet wurde, passte überhaupt nicht zu einem Wörterbuch. Und die Hervorhebung der Deutschen, zugunsten aller anderen Menschen, gehört auch nicht zu einem wissenschaftlichen Werk.

Hätte Jacob Grimm selbst eigentlich seine eigenen Vorurteile erkannt? Es scheint als ob er die starke Einwirkung seines Wörterbuchs nie begriffen hätte. Zwar, als intelligenter Sprachwissenschaftler, hätte er den weitgehenden Einfluss dieses *Nationalwerks* auf das deutsche Volk erwarten sollen. Jacob Grimm, wie alle deutschen

Bürger, war von den nationalen Bewegungen, sowie von dem Zeitgeist, seiner Epoche stark beeinflusst. Seine ganze Arbeit und selbst sein ganzes Leben, muss im Kontext des 19. Jahrhunderts, das von Revolutionen und nationalen Gedanken geprägt wurde, betrachtet werden. Es läßt sich also fragen, ob Jacob Grimm die Einwirkung des *DWB* wirklich überlegte.

Nach dem Tod Wilhelm Grimms und selbst im hohen Alter kam Jacob Grimm in seiner "Rede über das Alter" noch einmal auf die Bedeutung der Wahrheitssuche und der Sehnsucht nach einer dem deutschen Volk würdigen Verfassung zurück:

je näher wir dem rande des grabes treten, desto ferner weichen von uns sollten scheu und bedenken, die wir früher hatten, die erkannte wahrheit, da wo es an uns kommt, auch kühn zu bekennen. auf ihrem verleugnen beruht der fortbestand und die verbreitung schädlicher und großer irrtümer. nun ist uns in vielen verhältnissen gelegenheit geboten, eine freie denkungsart zu bewähren, hauptsächlich aber zu äußern hat sie sich in den beiden lagen, wo das menschliche leben am innersten erregt und ergriffen ist, in der beschaffenheit unseres glaubens und der einrichtung unseres öffentlichen wesens. einem freigesinnten alten mann wird nur die religion für die wahre gelten, welche mit fortschaffung aller wegsperre den endlosen geheimnissen gottes und der natur immer näherzurücken gestattet, ohne in den wahn zu fallen, daß eine solche beseligende näherung jemals vollständiger abschluß werden könne, da wir dann aufhören würden, mensch zu sein. wünschenswerteste landesverfassung aber erschiene ihm, die es verstände, mit dem größten schutz aller einen ungestörten und unantastbaren spielraum für jeden einzelnen zu schaffen und zu vereinbaren (J.Grimm, "Rede über das Alter," 217).

Die *wünschenswerteste landesverfassung*, die zur deutschen Einheit führen sollte, würde also *für jeden einzelnen zu schaffen und zu vereinbaren* sein. Grimms Vorstellung von deutscher Einheit war ja anders als die der Revolutionäre seiner Zeit; seine Vorstellung war von keiner Organisationsform abhängig, sondern sie beruhte auf einer geistigen Haltung. Obwohl er in jedem Fall Teilnehmer war, stimmte Grimm nicht mit den Zielen der politisch- revolutionären Bewegungen überein: "Grimm [gesteht] auch

manchen revolutionären Bewegungen eine gewisse Berechtigung zu, nicht weil er deren politische Ziele als richtig erkannt hätte, sondern weil er die Gesinnung schätzt, mit der sie angestrebt werden” (Feldmann 285). Jacob Grimms Wirken und Streben nach der Freiheit des deutschen Volkes, und nach einer geeinigten deutschen Nation, wurden eher von der besonderen Situation seiner Umwelt, seiner Zeit, seines Staates und des deutschen Volkes selbst geprägt. Eine deutsche Gemeinschaft war nicht durch Vertrag oder Gewalt und nicht durch politischen Willen, sondern durch das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit des deutschen Volkes zu begründen. Und das reinste Symbol dieser Zusammengehörigkeit war für Jacob Grimm die deutsche Sprache. Also schufen Jacob Grimm und sein Bruder Wilhelm Grimm mit dem *Deutschen Wörterbuch* ein “vaterländisches werk, das alle freuen sollte,” und sie versuchten damit den “ruhm unserer sprache und unsers volks, welche beide eins sind” (J. Grimm, *DWB* Band 1, Vorrede Sp. LXVIII) zu schützen.

Als ein deutscher Staatsmann namens Jacob Grimm sich der nationalen Bewegung annahm und seine Ideale in die deutsche Politik einbrachte, kam es zu einer Wiederherstellung von Nationalbewusstsein und sprachlicher Einheit, der die tatsächliche politische Einheit zu folgen hatte; es entstand eine *deutsche* Nation.

Literaturverzeichnis

- Bahr, Joachim. "Periodik der Wörterbuchbearbeitung: Veränderungen von Wörterbuchkonzeptionen und -praxis." *Lexicographica. Studien zum Deutschen Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm*. Band I. Hrsg. Alan Kirkness, Peter Kühn und Herbert Ernst Wiegand. Tübingen: Niemeyer, 1991. 1-50.
- . "Das Deutsche Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm: Stationen seiner inneren Geschichte." *Sprachwissenschaft* 9(4) (1984): 387-455.
- . "Grammatik im Deutschen Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm; Akten des Essener Kolloquiums zur Grammatik im Wörterbuch." *Lexikographie und Grammatik*. Tübingen: Niemeyer, 1985. 99-117.
- Bartsch, Karl und Helmut de Boor. *Das Nibelungenlied*. Stuttgart: Reclam, 2003.
- Baum, Richard. "Die Wende in der Philologie: Die Geburt der Sprachwissenschaft aus dem Geiste der Romantik - Jacob Grimm und Friedrich Diez; 150 Jahre Erste Germanistenversammlung in Frankfurt am Main (1846-1996)." *Zur Geschichte und Problematik der Nationalphilologien in Europa*. Tübingen: Niemeyer, 1999. 221-240.
- Bodmer, Frederick. *Die Sprachen der Welt*. Frankfurt: Büchergilde Gutenberg, 1984.
- Boehlich, Walter. "Germanien oder Europa; 150 Jahre Erste Germanistenversammlung in Frankfurt am Main (1846-1996)." *Zur Geschichte und Problematik der Nationalphilologien in Europa*. Tübingen: Niemeyer, 1999. 287-294.

Bondizio, Wilhelm. "Jacob Grimm und die neuhochdeutsche Schriftsprache."

Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt Universität zu Berlin. 14 (1965): 471-478.

Brackert, Helmut. "Andauernde Provokation. Zum Streit um das Grimmsche

Wörterbuch." *Die Grimms, die Germanistik und die Gegenwart*. Hrsg. Volker Martens. Wien: Fassbaender, 1988. 65-90.

Denecke, Ludwig. *Jacob Grimm und sein Bruder Wilhelm*. Stuttgart: Metzler, 1971.

Dückert, Joachim. "Das Grimmsche Wörterbuch und Luther." *Luthers Deutsch:*

Sprachliche Leistung und Wirkung. Hrsg. Herbert Wolf. Frankfurt: Peter Lang, 1996.

---. "Jacob Grimm und Wilhelm Grimm." *Das Grimmsche Wörterbuch:*

Untersuchungen zur lexikographischen Methodologie. Leipzig: S. Hirzel, 1987. 7-48.

Feldmann, Roland. *Jacob Grimm und die Politik*. Kassel: Bärenreiter, 1969.

Fratzke, Ursula. "Zum Fremdwort im Deutschen Wörterbuch." *Das Grimmsche*

Wörterbuch: Untersuchungen zur lexikographischen Methodologie. Leipzig: S. Hirzel, 1987. 153-169.

Gerstner, Hermann. *Die Brüder Grimm*. Gerabronn-Crailsheim: Hohenloher, 1970.

Grimm, Jacob. *Das Deutsche Wörterbuch*. DFG-Projekt im Fach Germanistik der

Universität Trier. Letzte Aktualisierung: 6. Oktober 2003. <<http://www.dwb.uni-trier.de>>.

---. *Deutsche Grammatik*. Hrsg. Wilhelm Scherer. Hildesheim: Georg Olms, 1967.

- . *Geschichte der Deutschen Sprache*. Hildesheim: Georg Olms, 1970.
 - . *Kleinere Schriften*. Bände 1-8,1. Hrsg. Otfried Ehrismann. Hildesheim: Olms-Weidmann, 1991-1992.
 - . "Rede über das Alter." *Jacob Grimm Selbstbiographie: Ausgewählte Schriften, Reden und Abhandlungen*. Hrsg. Ulrich Wyss. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1984. 216-234.
 - . "Selbstbiographie." *Jacob Grimm Selbstbiographie: Ausgewählte Schriften, Reden und Abhandlungen*. Hrsg. Ulrich Wyss. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1984. 23-39.
 - . "Über den Ursprung der Sprache." *Jacob Grimm Selbstbiographie: Ausgewählte Schriften, Reden und Abhandlungen*. Hrsg. Ulrich Wyss. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1984. 154-189.
 - . "Über meine Entlassung." *Jacob Grimm Selbstbiographie: Ausgewählte Schriften, Reden und Abhandlungen*. Hrsg. Ulrich Wyss. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1984. 40-63.
- Grimm, Wilhelm. "Über das deutsche Wörterbuch." *Politische Reden I: 1792-1867*. Hrsg. Peter Wende. Frankfurt: Deutscher Klassiker Verlag, 1990. 210-222.
- Grosse, Rudolf. "Jacob Grimm: Recht und Rechtlichkeit." *Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt Universität zu Berlin* (1965): 491-494.
- Grubmüller, Klaus. "Vokabular und Wörterbuch: Zum Paradigmawechsel in der Frühgeschichte der deutschen Lexikographie." *Brüder Grimm Symposium zur Historischen Wortforschung*. Hrsg. Reiner Hildebrandt und Ulrich Koop. Berlin:

- de Gruyter, 1986. 148-163.
- Grünert, Horst. "Politische Rede und politische Dichtung in Deutschland unter der Herrschaft Napoleons." *Schriftsteller und Politik in Deutschland*. Düsseldorf: Dorste, 1979. 27-48.
- Haß-Zumkehr, Ulrike. "Das Deutsche Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm als Nationaldenkmal." *Nation und Sprache: Die Diskussion ihres Verhältnisses in Geschichte und Gegenwart*. Hrsg. Andreas Gardt. Berlin: de Gruyter, 2000. 229-246.
- . "Zu Bedeutung und Funktion von Beleg- und Kompetenzbeispielen im Deutschen Wörterbuch." *Lexicographica. Studien zum Deutschen Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm*. Band II. Hrsg. Alan Kirkness, Peter Kühn und Herbert Ernst Wiegand. Tübingen: Niemeyer, 1991. 535-594.
- Hill, Claude. *Zweihundert Jahre Deutscher Kultur*. New York: Harper and Rowe, 1966.
- Heine, Heinrich. *Die Harzreise*. Stuttgart: Reclam, 1972.
- Holly, Werner. "Wilde pflanzen ohne nährende frucht - Die Behandlung des politisch-sozialen Wortschatzes im Deutschen Wörterbuch." *Lexicographica. Studien zum Deutschen Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm*. Band II. Hrsg Alan Kirkness, Peter Kühn und Herbert Ernst Wiegand. Tübingen: Niemeyer, 1991. 347-405.
- Horlitz, Bernd. "Deutsches Wörterbuch - Hausbuch der Nation? Probleme der Benutzung und Benutzungsmöglichkeiten." *Lexicographica. Studien zum Deutschen Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm*. Band II. Hrsg. Alan

Kirkness, Peter Kühn und Herbert Ernst Wiegand. Tübingen: Niemeyer, 1991.
407-434.

Huber, Anna. "Kritiker und Konkurrenten, erste Mitarbeiter und Fortsetzer der Brüder Grimm am Deutschen Wörterbuch." *Das Grimmsche Wörterbuch: Untersuchungen zur lexikographischen Methodologie*. Leipzig: S. Hirzel, 1987.
49-90.

Kirkness, Alan. "Die Lexikographen Jacob Grimm (1785-1863) und Wilhelm Grimm (1788-1859): Gedanken zur 200-Jahr-Feier." *Lexicographica: International Annual for Lexicography*. 1986 (2): 162-166.

---. *Geschichte des Deutschen Wörterbuches, 1838-1863: Dokumente zu den Lexikographen Grimm*. Stuttgart: Hirzel, 1980.

---. "Zum Stichwort 'Frucht' im Deutschen Wörterbuch." *Hessische Blätter für Volkskunde*. Marburg: 1974: 280-286.

Kochs, Theodor. "Nationale Idee und nationalistisches Denken im Grimmschen Wörterbuch." *Nationalismus in Germanistik und Dichtung: Dokumentation des Germanistentages in München vom 17. bis 22. Oktober 1966*. Hrsg. Benno von Wiese und Rudolf Henß. Berlin: E. Schmidt, 1967. 273-284.

---. "Der Anteil Göttingens an der Geschichte des Wörterbuches der Brüder Grimm." *Brüder Grimm Gedenken 1963: Gedenkschrift zur hundertsten Wiederkehr des Todestages von Jacob Grimm*. Marburg: Elwert, 1963: 203-225.

Kraus, Hans-Christof. "Politisches Denken der deutschen Spätromantik." *Literarisches Jahrbuch im Auftrage der Görres Gesellschaft*. 38 (1997); 111-146.

- Kühn, Peter. “‘...wir wollen kein Gesetzbuch machen’. Die normativen Kommentare Jacob Grimms im Deutschen Wörterbuch.” *Lexicographica. Studien zum Deutschen Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm*. Band I. Hrsg. Alan Kirkness, Peter Kühn und Herbert Ernst Wiegand. Tübingen: Niemeyer, 1991. 105-167.
- Lauer, Bernhard. “Die Brüder Jacob und Wilhelm Grimm im europäischen Kontext.” *Die Brüder Grimm und die Geisteswissenschaften heute*. Hrsg. Bernhard Lauer. Kassel: Brüder Grimm-Gesellschaft, 145-150.
- Löther, Burkhard. “Philolog der Nation: Zum Zusammenhang von Sprachgeschichte und Volksgeschichte bei Jacob Grimm.” *Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt Universität zu Berlin*. 14 (1965): 463-469.
- Nerius, Dieter. “Die Rolle J. Ch. Adelungs in der Geschichte der deutschen Orthographie.” *Sprachwissenschaft* 14.1(1989): 78-96.
- Neubauer, Fritz. “Beobachtungen zu den deutschen Bedeutungsangaben zu nennlexikalischen Ausdrücken im Deutschen Wörterbuch.” *Lexicographica. Studien zum Deutschen Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm*. Band II. Hrsg. Alan Kirkness, Peter Kühn und Herbert Ernst Wiegand. Tübingen: Niemeyer, 1991. 519-534.
- Niebaum, Hermann. “Zur Rolle der Mundarten im Deutschen Wörterbuch.” *Lexicographica. Studien zum Deutschen Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm*. Band II. Hrsg. Alan Kirkness, Peter Kühn und Herbert Ernst Wiegand. Tübingen: Niemeyer, 1991. 435-475.

- Pfütze, Max. "Jacob Grimm, das 'Deutsche Wörterbuch' und die Nation - Bemerkungen zu einer politischen Entwicklung." *Weimarer Beiträge* 8 (1962): 264-290.
- Püschel, Ulrich. "Zwischen Erörterung und Ergebnisdarstellung. Zu Wörterbuchstilen im DWB." *Lexicographica. Studien zum Deutschen Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm*. Band I. Hrsg. Alan Kirkness, Peter Kühn und Herbert Ernst Wiegand. Tübingen: Niemeyer, 1991. 51-103.
- Reichmann, Oskar. "Zum Urbegriff in den Bedeutungserläuterungen Jacob Grimms (auch im Unterschied zur Bedeutungsdefinition bei Daniel Sanders)." *Studien zum Deutschen Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm*. Band II. Hrsg. Alan Kirkness, Peter Kühn und Herbert Ernst Wiegand. Tübingen: Niemeyer, 1991. 299-345.
- Rölleke, Heinz, Hrsg. *Die Märchen der Brüder Grimm - Quellen und Studien*. Trier: Wissenschaftler Verlag, 2000.
- Schirokauer, Arno. "Das Grimmsche Wörterbuch als Dokument der Romantik." *Philobiblon* (1957): 308-323.
- Schlaefer, Michael. "Das Grimmsche Wörterbuch in der deutschen Wörterbuchlandschaft." *Die Brüder Grimm und die Geisteswissenschaften heute*. Hrsg. Bernhard Lauer. Kassel: Brüder Grimm-Gesellschaft, 1999. 93-124.
- . "nach dem mönch riechend, aber lesenwerth. Jacob Grimm und das Mittellatein." *Brüder Grimm Symposium zur Historischen Wortforschung*. Hrsg. Reiner Hildebrandt und Ulrich Koop. Berlin: de Gruyter, 1986. 139-147.
- Schiewe, Jürgen. "Fach- und Wissenschaftssprachen im Deutschen Wörterbuch."

Lexicographica. Studien zum Deutschen Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. Band I. Hrsg. Alan Kirkness, Peter Kühn und Herbert Ernst Wiegand. Tübingen: Niemeyer, 1991. 225-263.

Schröter, Ulrich. "Das Deutsche Wörterbuch der Brüder Grimm in Beziehung zu seinem lexikographischen Umfeld im 19. Jahrhundert in Deutschland: Zum 125.

Todestag Jacob Grimms." *Beiträge zur Erforschung der Deutschen Sprache* 8.1 (1988): 69-79.

Schultz, Hartwig, Hrsg. *Der Briefwechsel Bettine von Arnims mit den Brüdern Grimm.* Frankfurt: Insel, 1985.

See, Klaus von. "Politisch-soziale Interessen in der Sprachgeschichtsforschung des 19. und 20. Jahrhunderts." *Sprachgeschichte: Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung.* Berlin: De Gruyter, 1984. 242-257.

---. "Jacob Grimm und die Göttinger Protestation von 1837; 150 Jahre Erste Germanistenversammlung in Frankfurt am Main (1846-1996)." *Zur Geschichte und Problematik der Nationalphilologien in Europa.* Tübingen: Niemeyer, 1999. 277-286.

Smet, Gilbert de. "Die frühneuhochdeutsche Lexikographie: Möglichkeiten und Grenzen ihrer Interpretation." *Brüder Grimm Symposium zur Historischen Wortforschung.* Hrsg. Reiner Hildebrandt und Ulrich Koop. Berlin: de Gruyter, 1986. 59-80.

Sonderegger, Stefan. "National gebändigte Universalität: Die historische Wortforschung als programmatische Erkenntnis und sprachwissenschaftliches Vermächtnis der Brüder Grimm." *Brüder Grimm Symposium zur Historischen Wortforschung.*

- Hrsg. Reiner Hildebrandt und Ulrich Koop. Berlin: de Gruyter, 1986. 1-23.
- Werkmüller, Dieter. "Die Weistümer: Begriff und Forschungsauftrag," *Brüder Grimm Symposium zur Historischen Wortforschung*. Hrsg. Reiner Hildebrandt und Ulrich Koop. Berlin: de Gruyter, 1986. 103-112.
- Wiegand, Herbert. "Der frühe Wörterbuchstil Jacob Grimms." *Deutsche Sprache: Zeitschrift für Theorie, Praxis, Dokumentation* 14.4 (1986): 302-322.
- Wyss, Ulrich. "Die Grimmsche Philologie in der Postmoderne." *Brüder Grimm Symposium zur Historischen Wortforschung*. Hrsg. Reiner Hildebrandt und Ulrich Koop. Berlin: de Gruyter, 1986. 264-281.
- . "Natur und Poesie in der Sprachwissenschaft Jacob Grimms." *Language and Earth: Elective Affinities between the Emerging Sciences of Linguistics and Geology*. Hrsg. Bernd Naumann, Frans Plank und Gottfried Hofbauer. Amsterdam: Benjamins, 1992. 147-59.
- . Hrsg. *Jacob Grimm Selbstbiographie: Ausgewählte Schriften, Reden und Abhandlungen*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1985.
- Zgusta, Ladislav. "Jacob Grimm's Deutsches Wörterbuch and other historical dictionaries of the 19th century (Dvitiyaikakośyam)." *Lexicographica. Studien zum Deutschen Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm*. Band I. Hrsg. Alan Kirkness, Peter Kühn und Herbert Ernst Wiegand. Tübingen: Niemeyer, 1991. 595-626.

